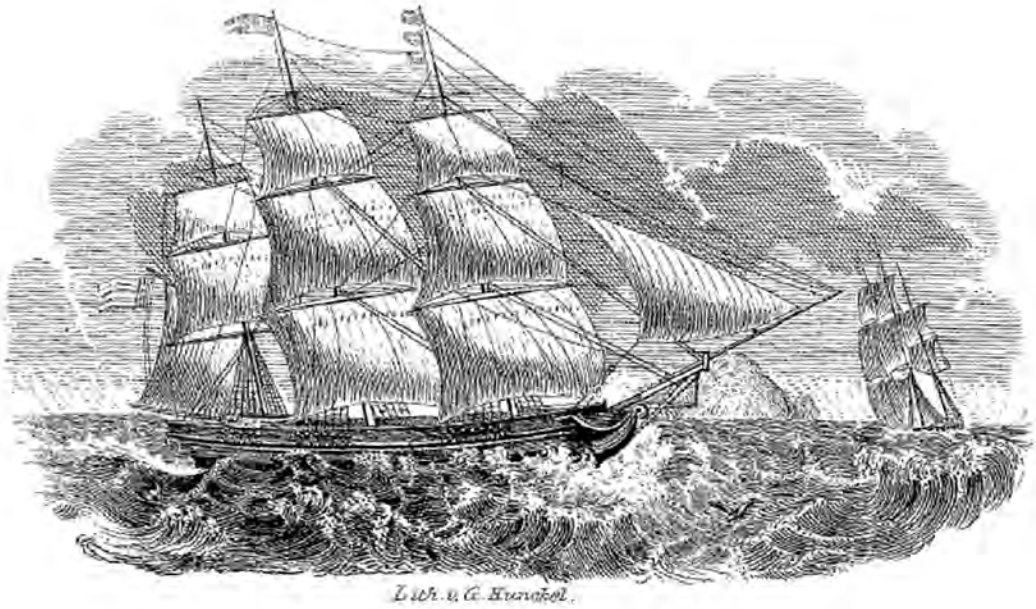
Neuendettelsauer Hefte

5



Wilhelm Löhe und die Amerika- Auswanderung
1841 – 1872

von Hans Rößler
und Matthias Honold

Heimat und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e.V.

Neuendettelsauer Hefte Nr. 5

herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein
Neuendettelsau und Umgebung e. V.

Neuendettelsauer Hefte Nr. 5
herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein
Neuendettelsau und Umgebung e. V.

Hans Rößler
und Matthias Honold

Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung 1841 – 1872

Begleitveröffentlichung zur der gleichnamigen Sonderausstellung
im Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau
vom 23. Juli bis zum 26. Oktober 2008

Neuendettelsau 2008

Die Lithographie von G. Hunckel auf der Außenseite des Umschlags zeigt ein Bremer Vollschiff (Fregattschiff) um 1840. Sie findet sich als Kopfvignette auf einem Schiffs-Contract des Bremer Schiffsmaklers Heinrich August Heineken vom 25. Juni 1844 (Stadtarchiv Ansbach AB 545).

© bei den Autoren
Druck: Mini-Print, Michael Hoffmann, 91564 Neuendettelsau
Zu beziehen durch den Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V.,
Postfach 95, 91561 Neuendettelsau

Geleitwort des Direktors des Centrums Mission EineWelt

Pfarrer Peter Weigand, Direktor des Centrums Mission Eine Welt in Neuendettelsau (Pressestelle des Centrums Mission Eine Welt)

Liebe Leserinnen und Leser,

es mag der Theologie- und Geschichtsforschung überlassen bleiben, Wilhelm Löhes theologisches Denken zu analysieren. Mögen kritische Stimmen seine Relevanz für die wissenschaftliche Theologie gering einschätzen und diejenigen, die ihm zugetan sind, dafür kämpfen, dass er einen würdigen Platz in der Theologiegeschichte bekommt. Wilhelm Löhe wird auf alle Fälle im 200. Jubiläumsjahr als Stammvater der Neuendettelsauer Einrichtungen in Diakonie und Mission gefeiert und diskutiert werden. Auch mit diesem vorliegenden Heft halten Sie einen solchen Beitrag zur Klärung in Händen.

Liest man die Zeitzeugnisse zur Einwanderung nach Amerika, dann wird sehr schnell eines deutlich: Dieser fränkische Pfarrer hatte in seiner Zeit eine Weite und einen kirchlichen Horizont, dem man alles andere als Provinzialismus nachsagen kann. Löhe war für die Menschen, die - oft aus purer Not - ihr Leben hier aufgegeben und sich auf das damals absolut lebensgefährliche Abenteuer der Auswanderung eingelassen hatten, ein Segen. Seine Glaubensfestigkeit war das „Geländer“, an dem sich diese Menschen festhalten konnten. Sein Pragmatismus und seine Reaktionen auf die Nöte der Menschen in Amerika brachten für diese Einwanderer unmittelbare Verbesserungen. Kirche wurde so als Gemeinschaft der Glaubenden und als Solidargemeinschaft über den Atlantik hinweg erlebt. Löhes Einsatz geschah mit treuer Beharrlichkeit (heute nennen wir das Nachhaltigkeit) auf beschwerlichen Wegen ohne moderne Verkehrs- und Kommunikationsmittel. Dabei wurde Löhe in seiner Auswandererbegleitung, die rein am Menschen orientiert und missionarisch-diakonisch war, nicht durch imperiale bzw. koloniale Interessen unterstützt. Im Gegenteil, lokale Widerstände oft sehr provinzieller Denkungsart, und das auch aus seiner Landeskirche, schlugen ihm entgegen.

Es ist den Herausgebern dieser Reihe, dem Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V., und speziell den Autoren dieses Heftes zu danken, dass Zeitdokumente und Stimmen von Zeitzeugen zusammengetragen wurden und zur Sprache kommen. Sie sind gerade für die Feier des 200-jährigen Löhe-Jubiläums besonders notwendig und wichtig. Löhes Bewertung und Würdigung wird erst möglich sein, wenn auch die Bereitschaft vorhanden ist, vorübergehend den Horizont des Zuhauses zu überschreiten und sozusagen als Geschichtsschreibung von unten die Zeugnisse derer zur Kenntnis zu nehmen, denen Löhes diakonischer und missionarischer Impetus in Wort und Tat zugute kam.

Für das Centrum Mission EineWelt möchte ich Ihnen den „globalen Löhe“ besonderes ans Herz legen, den Pionier aus Bayern für die Diakonie- und Missionsarbeit in Übersee, der sich auch um die Auswanderer kümmerte. Seinem Erbe begegnet man weltweit in fast allen Arbeitsbereichen von Mission EinWelt. Partnerschaft, Entwicklung und Mission sind in Bayern und besonders in Neuendettelsau ohne Wilhelm Löhe nicht denk- geschweige denn darstellbar. Das vorliegende Heft „Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung 1841-1872“ ist so ein nützlicher Beitrag zum Verständnis der Geschichte von Diakonie und Mission EineWelt und schon deshalb eine empfehlenswerte Lektüre.

Wer seine Wurzeln und Traditionen anerkennt und zu verstehen versucht, kann sich weiter entwickeln und Neues gestalten.

Pfr. Peter Weigand
Direktor, Mission EineWelt

Mission EineWelt
Weil es uns bewegt!

Vorwort

Das Löhe-Zeit-Museum des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau

Das Löhe-Zeit-Museum des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau kann im Jahr 2008 auf eine zehnjährige Ausstellungsgeschichte zurückblicken. Das Museum (im Bahnhof von Neuendettelsau), das sich als sozialgeschichtliches Museum versteht, will die Lebensverhältnisse in Neuendettelsau in dem Zeitabschnitt veranschaulichen, als Wilhelm Löhe hier Dorfpfarrer war (1837 – 1872). Diese waren weithin vom Pauperismus geprägt, d. h. von einer Massenarmut, die im 19. Jahrhundert Land und Stadt in gleicher Weise erfasste und viele Menschen zur Auswanderung nach Amerika veranlasste. Wilhelm Löhe hat diese Auswanderungsbewegung nicht nur als Herausforderung an die Kirche gesehen, sondern auch unter der Leitvorstellung der Inneren Mission gezielt gelenkt und organisiert. Das Löhe-Zeit-Museum ist eines der ganz wenigen Museen in Bayern, das die Amerika-Auswanderung in seiner Dauerausstellung thematisiert und diese Präsentation in naher Zukunft noch ausbauen wird.

Das Löhe-Jubiläum im Jahre 2008 war für den Museumsausschuss der willkommene Anlass, diese Thematik in einer Sonderausstellung in größerem Rahmen aufzugreifen. Anregend und hilfreich zugleich war dabei die Grundlagenarbeit, die das Haus der bayerischen Geschichte in Augsburg im Zusammenhang mit der Ausstellung Good Bye Bayern – Grüß Gott America (2004/05) geleistet hat. Aus dieser Ausstellung konnte das Löhe-Zeit-Museum einige Ausstellungselemente erwerben bzw. übernehmen; außerdem stellte das Haus der bayerischen Geschichte zahlreiche Abbildungen zur Verfügung. Dafür sei an dieser Stelle ausdrücklich Dank gesagt.

Die Sonderausstellung – sie ist die 28. des Löhe-Zeit-Museums – wurde von einem Ausstellungs-Ausschuss vorbereitet, der aus folgenden Mitgliedern bestand: Frau Dr. Elisabeth Fuchshuber-Weiß sowie den Herren Horst Becker DD, Matthias Honold MA, Günther Kohlmann, Wolfgang Roth und dem Museumsleiter Dr. Hans Rößler. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich danken. Von Anfang an war klar, dass die Vorarbeiten in einer Begleitveröffentlichung ihren dauerhaften Niederschlag finden sollten; so entstand das Neuendettelsauer Heft Nr. 5, zu dem der Archivar des Zentralarchivs der Diakonie Neuendettelsau, Herr Matthias Honold, einen eigenen Beitrag beisteuerte. Die Foto-Arbeiten lieferten die Herren Karl-Günter Beringer und Günter Kohlmann. Auch dafür sei hier ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Für Druckkostenzuschüsse dankt der Herausgeber dem Bezirk Mittelfranken (Kulturreferat) und einem anonymen Spender. Der Dank geht auch nach Amerika, wo der Vorsitzende der Historical Association in Frankenmuth, Herr Daniel Haubenstricker, immer wieder durch Auskünfte geholfen hat, vor allem aber an Frau Judy Zehnder-Keller, die Präsidentin von Bavarian Inn Inc. in Frankenmuth; durch ihre Großzügigkeit kann in der Ausstellung ein Nachguss der Glocke gezeigt werden, welche die ersten Frankenmuth-Auswanderer 1845 nach Amerika mitbrachten. So verbindet sich mit der Sonderausstellung des Löhe-Zeit-Museums auch der Wunsch, dass die alten Verbindungen zwischen Neuendettelsau und den „Franken"-Siedlungen in Michigan sowie den Schul- und Kirchengründungen in Iowa, die auf Löhes Initiative zurückgehen, vertieft und von neuem belebt werden.

Neuendettelsau, am Dreikönigstag 2008
Dr. H. Rößler, Museumsleiter

BEZIRK MITTELFRANKEN

Inhaltsverzeichnis und Inhaltsübersicht

Überschrift	Seite
Hans Rößler **Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung 1841 – 1872**	
Einleitung *Hier wird Löhes Nordamerika-Arbeit in das Gesamtbild der deutschen Amerika-Auswanderung eingefügt.*	11
Ein Notruf aus den USA und Löhes Konzept von Mission *Bei dem Notruf handelt es sich um die dringende Bitte des deutsch-amerikanischen Pastors Fr. Wynecken aus dem Jahr 1841, Pastoren zur Betreuung der deutschen Immigranten in die USA zu schicken. Es wird gezeigt, warum diese Aufgabe für Löhe eine Frage der inneren Mission war.*	12
Löhes Antwort auf den „Notruf“: die Ausbildung von „Nothelfern“ *Löhe bildet seit 1841 Handwerker und Lehrer aus, die er als Nothelfer zur Pastorierung der deutschen Auswanderer in die USA schickt. Insgesamt sind 325 Pastoren aus der Vorbereitungsanstalt bzw. der Missionsanstalt für Nordamerika (zuletzt Missionsseminar) in Nürnberg bzw. Neuendettelsau hervorgegangen.*	14
Lutherische Kolonien in Nordamerika: die „Franken“-Siedlungen im Saginawtal / Michigan (USA) *1844 entwickelt Löhe zusätzlich die Idee, lutherische Auswanderer bereits in Deutschland zu sammeln und unter der Führung eines Pfarrers gruppenweise in die USA zu schicken. Im Falle der Missionskolonie Frankenmuth / Michigan verbindet er dieses Konzept mit dem Auftrag zur Indianermission.*	17
Kasten: August Friedrich Crämer - vom Revolutionär zum konservativen Lutheraner *Wegen seiner Teilnahme am Sturm auf die Frankfurter Hauptwache 1833 verurteilt, erlebt Crämer eine Bekehrung und wird erster Pfarrer von Frankenmuth, Indianermissionar und Professor an einem theologischen Seminar in den USA.*	18
Die erste Auswanderer-Gruppe 1845 *Namen, biographische Daten und historische Quellen zu den 15 Gründervätern/-müttern von Frankenmuth*	22
Der Weg zum Reisepass *Der umständliche und kostspielige Weg bis zur Erteilung der Auswanderungsgenehmigung wird dargestellt.*	23
Die Reise nach Amerika *Am Beispiel der Auswanderergruppen von 1845 und 1846 wird die Reise von Franken nach Bremen, die strapaziöse Überfahrt im Zwischendeck eines Segelschiffes und der lange Weg von New York bis nach Michigan geschildert.*	26
Die Anfänge von Frankenmuth 1845 *Schwierige Auseinandersetzungen persönlicher, theologischer und organisatorischer Art überschatten die Gründung der ersten Siedlung im Urwald von Michigan, die jedoch bereits ab 1846/47 als konsolidiert gelten kann.*	30
Kasten: Ein heimwehkranker Siedler über Frankenmuth *Ein authentischer Bericht*	34

35 Indianermission unter den Chippewa / Ojibwa
Crämer gelingt es, die im benachbarten Urwald lebenden Indianer zu veranlassen, ihre Kinder in die Schule der Missionsgemeinde Frankenmuth zu schicken; 34 werden getauft. Dann ziehen allerdings die Indianer westwärts. Hier gewinnt der Missionar Baierlein in der Missionskolonie Bethanien eine ganze Sippe der Chippewa für das Christentum.

37 Die Motive der Auswanderer
Hier wird die Perspektive gewechselt: Wurde bisher die Geschichte der „Franken"-Siedlungen aus dem Blickwinkel von Löhes Intentionen betrachtet, so werden jetzt die wirtschaftlichen und sozialen Motive der Menschen, die Löhes Ruf folgten, untersucht. Dabei spielte das bayerische Gesetz von 1834 eine zentrale Rolle, das junge Leute der Unterschicht von der Verehelichung ausschloss.

41 Die Erfindung des wandernden Kolonisationskapitals
Für diese Leute mobilisieren Löhe und seine Freunde durch Spenden und Kredite einen Fonds, mit dessen Hilfe die Siedlungsgebiete in den USA erworben werden.

42 Frankentrost 1847
Gründung und Konsolidierung der zweiten „Franken"-Siedlung werden geschildert.

42 Kasten: Johann Heinrich Philipp Graebner – der erste Pfarrer von Frankentrost

44 Frankenlust 1848
Die Gründung gelingt erst im zweiten Anlauf; die Siedlung konsolidiert sich aber rasch.

45 Kasten: Ferdinand Sievers – der erste Pfarrer von Frankenlust

47 Frankenhilf – „eine Kolonie für arme Brautleute" 1850
Diese Siedlung war für junge Leute gedacht, die dem bayerischen Verehelichungsverbot unterworfen waren. Sie entwickelt sich anfangs nur kümmerlich, obwohl Löhe zweimal mit Werbeschriften an die Öffentlichkeit trat.

49 „Pilgerhaus" und Lehrerseminar in Saginaw: der Bruch mit der Missouri-Synode 1852
Das Pilgerhaus sollte eine Anlaufstelle für deutsche Einwanderer werden. Mit dem Lehrerseminar versuchte Löhe seinen Einfluss auf die Lutheraner im Saginawtal aufrechtzuerhalten, die sich theologisch mehr und mehr von ihm entfernten.

50 Kasten: Eine Auswandererbibel
Die Bibel begleitete Löhes Freund Johannes Weege 1852 aus Hessen nach Saginaw und später nach St. Sebald in Iowa.

52 Die Anfänge in Iowa: St. Sebald an der Quelle 1853
Nach dem Bruch mit der Missouri-Synode verlassen 22 Anhänger der Löheschen Richtung Michigan und lassen sich in Iowa nieder. Nach Zuzug gründen sie die Iowa-Synode und für die Ausbildung ihrer Pfarrer das Wartburg-Seminar.

55 Die Tragödie des Moritz Bräuninger –
die Indianermission der Iowa-Synode 1856 – 1867
Auf Löhes Drängen macht sich die Iowa-Synode an die Missionierung der Crow-Indianer; dabei kommt M. Bräuninger zu Tode. Der amerikanische Bürgerkrieg und die Indianeraufstände, die ihm folgen, lassen das Unternehmen scheitern.

Neuendettelsauer Diakonissen in den USA (von Matthias Honold) 58
Angesichts des akuten Frauenmangels landen alle Diakonissen, die von Neuendettelsau nach Amerika gingen, im Hafen der Ehe.

Die Nordamerika-Arbeit im Zusammenhang von Löhes Leben und Werk 59
Der Blick weitet sich auf Löhes Leben und Werk in der Zeit von 1841 bis 1854 insgesamt.

Die „Franken"-Siedlungen in Michigan und Löhes Gründungen in Iowa und Indiana – heute 61
Hier wird gezeigt, wie sich die Löheschen Gründungen in Michigan, Indiana und Iowa heute darstellen. Über die von Löhe initiierten Seminare bzw. Schulen (Wartburg Theological Seminary in Dubuque / Iowa, Wartburg College in Waverly / Iowa und Concordia Theological Seminary in Fort Wayne / Indiana) wird informiert.

Die Auswanderer 1846 nach Frankenmuth 64
Alphabetische Liste mit biographischen Daten und Quellenangabe

Die Auswanderer 1847 nach Frankentrost 67

Die Auswanderer 1848 nach Frankenlust 69

Matthias Honold 70
Das von Löhe herausgegebene Monatsblatt Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika (1843 ff.) als Geschichtsquelle

Die Gründung 70
Anlass und Zielsetzung der Gründung der Mittheilungen werden beschrieben.

Die Herausgeber 71
Wilhelm Löhe, Johann Friedrich Wucherer und Friedrich Bauer werden als Herausgeber vorgestellt.

Die Entwicklung der Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika 72
Auflagenhöhe, finanzieller Ertrag sowie die – letztlich gescheiterten – Versuche, die Mittheilungen zu einem confessionellen Volksblatt umzugestalten, werden nachgezeichnet.

Der Zusammenschluss der Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika mit dem Freimund und dem Korrespondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission 74
Seit 1867 ist Freimunds kirchlich-politisches Wochenblatt das ausschließliche Organ der Gesellschaft; die Mittheilungen erscheinen als Beiblätter.

Die Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika – ein Fazit 75
Die Mittheilungen werden als wichtige Quelle für die deutsche Auswanderung in die USA, für die Sozialgeschichte der ausgewanderten Deutschen und – jedenfalls in den 40er Jahren - als herausragendes Informationsmedium über Nordamerika charakterisiert.

Abkürzungen 76

Neuendettelsauer Hefte im Überblick 76

Karte *Die fränkischen Colonien im Staate Michigan* 77

Karte *„Franken"-Siedlungen im Saginaw-Tal / Michigan* 78

Hans Rößler

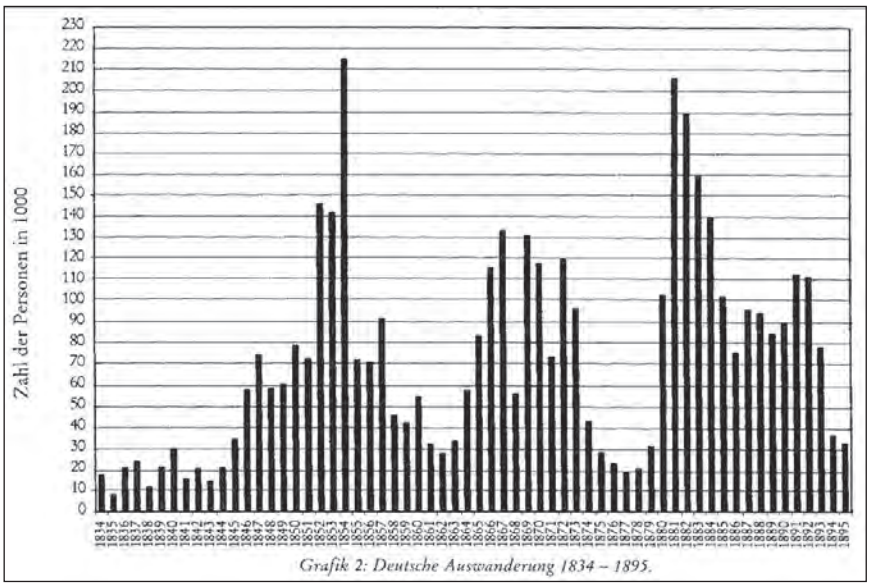
Wilhelm Löhe und die Nordamerika-Auswanderung

Einleitung

Den 20. April gegen Mittag segelten wir mit dem Schiffe „Caroline" ab auf die See zu. Es war ein fröhlicher Anblick, indem wir günstigen Wind und schöne Witterung hatten. Nach einer Stunde ging uns der Wind entgegen, doch hofften wir in 6 Stunden aus der Weser in der Nordsee zu sein. Nach 4 Stunden aber sahen wir, daß wir betrogen seien, denn der Lotse, welcher das Schiff leitete, schien betrunken gewesen zu sein und führte das Schiff auf eine Sandbank, da es stehen bleiben mußte. Als es ruhig stand, wurden die 5 verlobten Paare von Herrn Pastor Crämer getraut. Dies war seine erste Amtsthätigkeit. sämmtliche Schiffs-Passagiere waren zugegen[1]. Mit diesen Worten beginnt der Bericht über die Atlantik-Überquerung der ersten Auswanderergruppe, die Wilhelm Löhe 1845 als Missionsgemeinde nach Frankenmuth / Michigan gesandt hat. Sie bestand aus 12 Erwachsenen, einem Kind und dem Pastor August Friedrich Crämer.

Die wenigen Sätze werfen eine Reihe von Fragen auf. Wie kommt ein fränkischer Landpfarrer dazu, sich aktiv in die Amerika-Auswanderung einzumischen? Welchen Auftrag hatte er dieser Missionsgemeinde und ihrem Pastor mitgegeben? Was suchten die zwölf meist jungen fränkischen Landleute jenseits des großen Wassers, warum traten sie zu Anfang der Reise gemeinsam in den Ehestand? Was war ihr Ziel, und welche Motive bewegten sie zu diesem kühnen Unternehmen? Diesen und vielen weiteren Fragen versucht die folgende Studie nachzugehen, die den Leser mitten hinein in die spannende Geschichte der Amerika-Auswanderung im 19. Jahrhundert führt.

Letztere ist in den vergangenen Jahren durch Forschungstätigkeit[2], Ausstellungen[3] und Veröffentlichungen[4] mehr und mehr ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Man hat erkannt, dass aus Deutschland, heute Einwanderungsland, im 19. Jahrhundert mehr Menschen in die Vereinigten Staaten auswanderten als aus jeder anderen Nation[5]. Bis zum Ende des Jahrhunderts siedelten über fünf Millionen Deutsche in die USA über, darunter mehrere Hunderttausend aus dem Königreich Bayern[6]. Dabei verlief die Auswanderungsbewegung nicht gleichmäßig, sondern – abhängig von der politischen, wirtschaftlichen und demographischen Lage – wellenförmig. Während der ersten Welle, die etwa die Jahre 1846 bis 1857 umfasste,



Grafik 2: Deutsche Auswanderung 1834 – 1895.

(Mit freundlicher Genehmigung des Urhebers aus dem Buch von Heinz Kühlwein, Mir gefällt es in Amerika besser wie draußen, Nürnberg 2007, S. 15)

1 *Kirchliche Mittheilungen aus und über Nord-Amerika* (=KMNA), hg. von Wilh. Löhe und J. Fr. Wucherer, 3 (1845) Nr. 9 und 10, unter der Überschrift *Reiseabentheuer*. Ein vollständiges Exemplar dieser Monatsschrift im Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau (=ZADN).

2 Ein Forschungszentrum ist die Forschungsstelle *Deutsche Auswanderer in die USA* (DAUSA) am Institut für Politkwissenschaft II der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 114 – 118, 26111 Oldenburg.

3 Zum Beispiel Deutsches Auswanderer Haus in 27568 Bremerhaven, Columbusstraße 65, das mit modernster Museumstechnologie dieses Thema präsentiert, und Deutsches Schifffahrtsmuseum in 27568 Bremerhaven, Hans-Scharoun-Platz 1. Bahnbrechende Impulse für die Beschäftigung mit der bayerischen Amerika-Auswanderung vermittelte die Ausstellung des Hauses der bayerischen Geschichte *Good Bye Bayern - Grüß Gott America,* die 2004 und 2005 in Nördlingen, Rosenheim und Aschaffenburg gezeigt wurde.

4 Den aktuellen Stand weist die Literaturliste im Katalogbuch zur Ausstellung *Good bye Bayern – Grüß Gott America* (Auswanderung aus Bayern nach Nordamerika), hg. von Margot Hamm, Michael Henker und Evamaria Brockhoff, Augsburg 2004, auf den Seiten 310 – 317 nach.

5 Klaus J. Bade, Vom Auswanderungsland zum „Arbeitseinfuhrland": Kontinentale Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, sowie: Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, beide Beiträge in: Ders., Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jh.s, 2 Bände, Ostfildern 1984.

6 Davon 17 % aus Unterfranken, 15 % aus Oberfranken, 9 % aus Mittelfranken, 5 % aus der Oberpfalz, 4 % aus Schwaben, 3 % aus Niederbayern und 2 % aus Oberbayern. Vgl. Thomas Raithel, *Kommt bald nach* – Auswanderung aus Bayern nach Amerika 1683 – 2003, in: Good Bye Bayern – Grüß Gott America, S. 23 – 36, hier 25 f.

Wilhelm Löhe (1808 – 1872): Ortspfarrer von Neuendettelsau (1837 – 1872), Initiator der lutherischen Nordamerika-Arbeit (1841 – 1853/72), Gründer und Leiter der Diakonissenanstalt Neuendettelsau von 1854 bis 1872 (Bildarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

verzeichneten die US-Behörden ca. 1,1 Millionen Einwanderer aus Deutschland, davon ca. 140.000 aus Bayern . Die zweite Welle setzte nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges (1861 – 1865) ein und dauerte knapp zehn Jahre. Die dritte Welle, die 1880 begann und bis in die frühen 1890er Jahre dauerte, liegt bereits außerhalb unseres Beobachtungszeitraumes. Dies ist der Rahmen, in dem sich die Ereignisse der folgenden Studie bewegen. Sie kann sich auf eine ganz außergewöhnlich gute Quellenlage stützen.

Wilhelm Löhes Briefe nach Nordamerika liegen in der Briefausgabe seiner Gesammelten Werke (GW Band 1 und 2) vollständig, wenn auch gelegentlich gekürzt vor[7]. Ein Großteil der Briefe, die er erhalten hat, wird im Löhe-Archiv (LA) der Gesellschaft für innere und äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche in Neuendettelsau aufbewahrt. Eine wichtige Quelle ist die von Löhe herausgegebene Monatsschrift *Kirchliche Mittheilungen aus und über Nord-Amerika* (1. Jahrgang 1843), die im Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau (ZADN) vollständig vorliegt. Hier finden sich weitere wertvolle Dokumente, vor allem aus der Zeit nach 1853. Im Archiv des Centrums *Mission Eine Welt* (früher Missionswerk des evang.-luth. Kirche in Bayern) lagern aufschlussreiche Bild- und biographische Dokumente.

Unschätzbares biographisches und genealogisches Material erschließt das Staatsarchiv Nürnberg (StAN) durch seine alphabetische Auswandererkartei, die zusammen mit der alphabetischen Auswertung der *Intelligenzblätter der Regierung von Mittelfranken* (durch die Gesellschaft für Familienforschung in Franken in vier Foliobänden) nahezu alle Amerika-Auswanderer aus Mittelfranken enthält, sofern sie legal ausgewandert sind. Oft haben sich dazu die Protokolle der Verhandlungen vor dem zuständigen Landgericht durch Abgaben der zuständigen Bezirksämter erhalten.

Das Material amerikanischer Archive und Bibliotheken, das Christian Weber aufgelistet hat[8], konnte ich nicht einsehen. Aus der reichen Briefsammlung des Frankenmuth Historical Museum konnten wenigstens die gedruckten Briefe (meist in englischer Übersetzung) teilweise genutzt werden. So war es möglich, die Vorgänge nicht selten von Tag zu Tag zu rekonstruieren und ein insgesamt farben- und nuancenreiches Bild vom Wirken Löhes und seiner Freunde in den USA zwischen 1841 und 1872 zu zeichnen

Ein Notruf aus den USA und Löhes Konzept von Mission

Als Wilhelm Löhe, seit 1837 Pfarrer in Neuendettelsau, am 8. Dezember 1840 in Erlangen seinen Freund und Lehrer, Professor Karl von Raumer, aufsuchte, bekam er einen Aufruf des Stader Missionsvereins („Christlicher Verein für die evangelischen Deutschen in Nordamerika“) in die Hände, der sein Leben veränderte[9]. In diesem Aufruf schilderte der deutsch-amerikanische Pastor Friedrich Wynecken die Lage der lutherischen Auswanderer in Nordamerika mit folgenden bewegenden Worten[10]:

Tausende von Familien, eure Glaubensgenossen, vielleicht gar nach dem Fleische eure Brüder und Schwestern, hungert nach der kräftigen Speise des Evangeliums; sie flehen zu euch mit Jammerschrei: o helfet uns! Gebt uns Prediger[11], die uns mit dem Brot des Lebens stärken, die uns durch das Wort des Herrn erbauen, die unsere Kinder in der Heilslehre Jesu unterrichten! O helfet uns, oder wir sind verloren! Warum helfet ihr nicht? Ist das die Liebe zu Jesu? Ist das sein Gebot halten? Bedenket die Worte: Was ihr einem der geringsten meiner Brüder tut, das tut ihr mir.

Es ist buchstäblich wahr, daß viele unserer deutschen Brüder im Westen Nordamerikas also klagen. Und vielerorts erhebt sich für sie überdies eine drohende

7 Hg. von Klaus Ganzert, Band 1 Neuendettelsau 1986, Band 2 Neuendettelsau 1985. Aus den Gesammelten Werken (= GW) ist ferner vor allem Band 4 (Die Kirche in ihrer Bewegung. Mission. Diakonie, Neuendettelsau 1962, bearbeitet von Curt Schadewitz) heranzuziehen, der Löhes z. T. umfangreiche Äußerungen zum Thema Mission enthält.

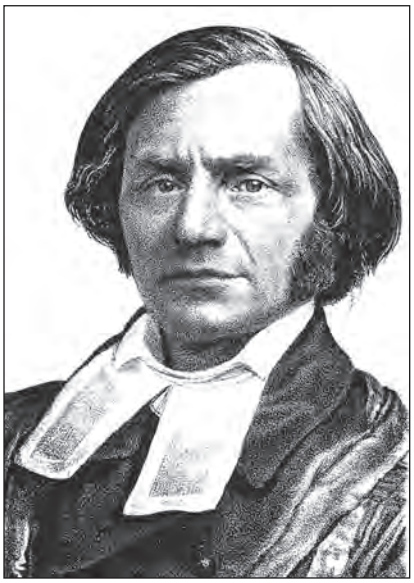
8 Christian Weber, Missionstheologie bei Wilhelm Löhe: Aufbruch zur Kirche der Zukunft (Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten, Band 17), Gütersloh 1996, S. 552 -557.

9 Weber, Missionstheologie, S. 197.

10 Löhe, GW 4, S. 18.

11 Im Original gesperrt gedruckt.

Gefahr. In keinem Land der Welt gibt es so viele christliche Sekten als in Nordamerika; einige derselben haben schon auf die Niederlassungen unserer deutschen Brüder und Glaubensgenossen ihr Augenmerk und ihre Tätigkeit gerichtet; fremde Arbeiter wollen die Ernte gewinnen, während der Herr die Seinen ruft. [...]. Ich bitte euch um Christi willen, legt Hand an, tretet schleunigst zusammen! Beratet nicht lange! Eilet, eilet! Es gilt unsterbliche Seelen zu retten.



Friedrich Wynecken, Verfasser des Notrufs von 1840, deutsch-amerikanischer Pfarrer in Fort Wayne / Indiana (1838 – 1845), 1850 – 1864 Präses der Missouri-Synode (durch freundliche Vermittlung des Hist. Museums in Frankenmuth/Michigan)

Löhe war von diesem Aufruf tief bewegt und handelte sogleich. In rascher Folge trat er selbst mit einem ähnlichen Aufruf an die Öffentlichkeit, gewann junge Leute aus dem Handwerkerstand für diese Aufgabe, bildete sie aus und sandte sie als kirchliche „Nothelfer“ in die USA, gründete ein eigenes Monatsblatt, um über diese Arbeit zu berichten, für sie zu werben und Spenden zu mobilisieren[12], und sammelte bereits in Deutschland Auswanderergruppen um einen Pfarrer, um sie als Missionsgemeinden nach Nordamerika zu senden und durch sie die Indianermission in Gang zu setzen. Dieses weit gefächerte Engagement wäre nicht denkbar und nicht möglich gewesen, wenn sich Löhe nicht schon seit seiner Studienzeit mit Fragen der Mission theoretisch und praktisch intensiv beschäftigt hätte.

Angeregt durch seinen akademischen Lehrer, den von der Erweckungsbewegung inspirierten Erlanger Hochschul-Theologen Johann Christian Krafft, hatte Löhe schon 1827 in Fürth ein *Missions- und Lesekränzchen* gegründet. Dieses sollte sich durch Bibellesung und Gebet für den Missionsgedanken erwärmen, sich durch die gemeinsame Lektüre von Missionsschriften über die Arbeit der Heidenmission informieren und durch Spenden für die Basler Mission die praktische Missionstätigkeit fördern[13]. Hier wurde z. B. vom November 1829 bis April 1830 das 783 Seiten umfassende Buch von Georg Heinrich Hoskiel gelesen, das die *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern* in Nordamerika (Barby 1789) zum Gegenstand hatte. Auf diese Weise lernte Löhe die vom Grafen Zinsendorf inspirierte Herrenhuter Missionsarbeit kennen, die von Laientheologen getragen wurde. Als Löhe selbst seit 1845 durch seine Freunde Indianermission in Nordamerika betrieb, knüpfte er bewusst an dieses Modell an[14].

Die theolgische Auseinandersetzung mit der geistlichen Ausrichtung der Basler Missionsgesellschaft, von der sich Löhe seit 1835 trennte, und der 1836 gegründeten *Evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft in Sachsen* (Sitz Dresden) vertiefte Löhes Missionsverständnis. Für ihn wurde dabei die eindeutige Ausrichtung am Luthertum und die Bindung der Mission an die Kirche zur Grundlage seines theologischen Denkens. Dieses fand seinen reifen Ausdruck in Löhes *Drei Büchern von der Kirche* (Stuttgart 1845)[15]; hier findet sich der viel zitierte, für Löhes Missionsverständnis grundlegende Satz: *Die Mission ist nichts als die eine Kirche Gottes in der Bewegung – die Verwirklichung einer allgemeinen katholischen Kirche.*

So war Löhe gut gewappnet, als an ihn die Frage herangetragen wurde, was denn die Arbeit für die lutherischen Amerika-Auswanderer mit *Mission* zu tun habe. In der Antwort benützte Löhe einen Begriff, den der Göttinger Professor Friedrich Lücke eben in die theologische Diskussion eingeführt hatte: *innere Mission*[16]. In Anlehnung an Lücke verstand Löhe unter innerer Mission *die Mission unter den in geistlichen Tod und Irrthum zurücksinkenden Völkern und Secten*. Dabei stellte er das Verhältnis von innerer und äußerer Mission so dar: *Der Weg der lutherischen Kirche zu den Heiden [... geht] durch jene entwerdenden, lauen Schaaren der Christenheit ..., welche an den Gränzen der Christenheit und der Heiden wohnen. ... Innere Mission führt uns zu der äußern!*[17]

So setzten das wache Interesse für die praktischen Missionsaktivitäten und die theologische Reflexion von innerer und äußerer Mission, die Löhe seit 1829 geleistet hatte, ihn in die Lage, 1841 auf Wyneckens Aufruf rasch und mit einem

12 Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika Jahrgang 1 (1843) – Ein vollständiges Exemplar dieser Zeitschrift befindet sich im Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau (= ZADN). Ihr ist der anschließende Beitrag von M. Honold gewidmet.

13 Weber, Missionstheologie S. 50 ff.

14 Weber, Missionstheologie S. 66. *Die lieblichen Erzählungen von dem seligen Gelingen dieser Arbeiter sind mir wenigstens bis auf diesen Tag erinnerlich,* so Löhe 1846 (vgl. Weber, ebenda Anm. 262).

15 Löhe, GW 5/1; das folgende Zitat auf S. 96.

16 Auch Wichern übernahm diesen Begriff von Lücke (Weber, Missionstheologie S. 236, Anm. 202).

17 Weber, Missionstheologie S. 236. Weber zitiert hier aus einem Aufsatz Löhes in seinem Wochenblatt Kirchliche Mitteilungen aus und über Nordamerika 1 (1843) Nr. 3, Sp. 1 – 5.

schlüssigen Konzept zu anworten. Dabei muss man wissen, dass die Protestantische Kirche im Königreich Bayern, so hieß die evangelische Landeskirche Bayerns damals, als behördlich organisierte Staatskirche damals weder willens noch in der Lage war, Löhe in dieser Arbeit zu unterstützen oder gar eigene Initiativen zu ergreifen. Auch die Organisationsform des Vereins war Löhe verwehrt, da König Ludwig I. bis 1843 die Gründung evangelischer Missionsvereine beharrlich verweigerte. So blieb nur die Privatinitiative, und in deren Mittelpunkt standen Wilhelm Löhe und seine Freunde, unterstützt vom Dresdener Missionsverein und Pfarrer Ludwig Adolf Petri in Hannover mit seinen Missionsfreunden. Erst 1849 wurde die von Löhe gegründete *Gesellschaft für innere Mission* die Trägerin der Nordamerikaarbeit.

Löhes Antwort auf den „Notruf“: die Ausbildung von „Nothelfern“

Zu den Freunden, mit denen Löhe in der Nordamerika-Sache eng zusammenarbeitete, gehörte der Nördlinger Pfarrer Johann Friedrich Wucherer[18] (1803 – 1881) . In seinen Händen lag seit 1835 die Schriftleitung des Nördlinger Sonntagsblattes, das mit 8000 Abonnenten weit über die Stadt hinaus verbreitet wurde. Schon vier Tage, nachdem Löhe Wyneckens „Notruf“ kennen gelernt hatte, nämlich am 12. Dezember 1840, übersandte er Wucherer ein Manuskript mit der Bitte um

Sonntags- Blatt.

Nro. 2.

Sonntag den 10. Januar 1841.

Die lutherischen Auswanderer in Nord-Amerika. *)

Eine Ansprache an die Leser des Sonntagsblatts.

1.

Tausende, ja Hunderttausende sind aus deutschen Landen über's Meer gefahren, eine neue Heimath zu suchen. Deutscher Väter, deutscher Mütter Kinder, deutscher Brüder Geschwister, deutscher Geschlechter Verwandte, deutscher Freunde Jugendgenossen wandeln in großen Schaaren unter einem andern Himmel, auf einer andern Erde. Ist mit den Leibern auch die Liebe weggegangen? Ist das Andenken an entfernte Lieben gestorben? Väter, fragt ihr nicht nach euern Kindern? Mütter, kümmern euch die nichts mehr, die eure Brüste gesogen haben? Ist es so kalt in Deutschland, daß die Liebe, die doch in jede Brust gepflanzt ist, die Liebe der Aeltern und Kinder, die Liebe der Blutsverwandten, nicht mehr gedeiht? Hat das Volk deutsche Art verlernt? Ist es verwandelt, das Vaterland der Familienliebe?

2.

Die meisten deutschen Auswanderer sind Genossen der evangelischen Kirche. Im Jahre 1834 gab es in den mittleren und südlichen Staaten von Nord-Amerika und in Ohio 627, im Jahre 1838 schon 800 deutschlutherische Gemeinden, in welche die zahllosen in der Diaspora (in der Zerstreuung) lebenden einzelnen Familien und Ansiedelungen, die zu keiner Gemeinde gehören, weder eingezählt sind, noch eingezählt werden konnten. Fragt denn die evangelische Kirche Deutschlands nach so vielen Kindern nichts? Der Pabst hat Nord-Amerika in Sprengel getheilt und sendet seine Boten zu seinen Schafen; und die Kirche, welcher Gottes Liebe reichlicher offenbart wird, die eine Fülle der Gnade erkennt, von welcher die katholische Kirche nichts weiß, sollte nicht über's Meer nach den Ihrigen

*) Notabene! Die Stephanisten sind hier nicht gemeint!

Das Nördlinger Sonntagsblatt, hg. von Johann Friedrich Wucherer, vom 10. Januar 1841 mit Löhes Aufruf, die lutherischen Auswanderer in Nord-Amerika zu unterstützen

18 Vgl. Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Johann Friedrich Wucherer, ein fränkischer Volkserzieher, in: ZbKG 42 (1973) S. 177 – 192.

Veröffentlichung, Es erschien am 10. Januar 1841 in der Nummer 2 des Sonntagsblattes unter dem Titel *Die lutherischen Auswanderer in Nordamerika. Eine Ansprache an die Leser des Sonntagsblattes*[19].

Fast noch eindringlicher als Wynecken legte Löhe in dieser *Ansprache* die Situation der deutschen Lutheraner in Nordamerika dar: Dort können, so schrieb er u. a., *10 bis 15 neue Gemeinden entstehen, ohne daß nur ein Prediger in ihre Nähe kommt. Dort kommen Fälle vor, daß Mädchen von 18 Jahren, ja Mütter mehrerer Kinder reisende Prediger, deren etliche von den östlichen Provinzen hingeschickt werden, um die Taufe bitten.- Und wir sollten nicht mitleiden?* Die *Ansprache* schließt mit der Aufforderung an *Prediger, Kandidaten und junge Schullehrer*, sich für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen, und mit der Bitte an alle Leser, das Werk durch Gaben und mit ihrem Gebet zu unterstützen.

Adam Ernst, Schuhmacher aus Oettingen, folgte als Erster dem Aufruf Löhes, die lutherischen Auswanderer in Nordamerika kirchlich zu betreuen. Nach kurzer Ausbildung brach er 1842 nach Amerika auf. Seit 1843 war er Pfarrer in New Dettelsau in Union County / Ohio. (Bildarchiv des Centrums Mission Eine Welt Neuendettelsau)

Der Aufruf fand Gehör; in kurzer Zeit gingen über 600 fl. an Spenden ein. Prediger oder Kandidaten (der Theologie) meldeten sich freilich nicht. So griff Löhe gerne zu, als sich im Juli 1841 ein Schuhmacher namens Adam Ernst aus Oettingen im Ries, der in Asch in Böhmen in Arbeit stand, mit der Bitte bei ihm vorstellte, ihn für die Tätigkeit in Nordamerika auszubilden. Löhe nahm ihn in sein Haus auf und erklärte sich bereit, ihn zum Lehrer – nicht, wie gewünscht, zum Prediger – auszubilden. Er selbst unterrichtete ihn in den Fächern Dogmatik, biblische Geschichte, Weltgeschichte (ab 1453), Geographie, Deutsch, Englisch und in den *Pastoralwissenschaften*. Unterricht in Klavier und Gesang erhielt er im Windsbacher Pfarrwaisenhaus[20].

Wenig später meldete sich aus Nördlingen der Lodweber Georg Burger mit demselben Anliegen bei Löhe in Neuendettelsau. Auch er wurde (im November 1841) in die Ausbildung aufgenommen, obwohl Löhe zunächst über seine pietistische Einstellung entsetzt war. Im Blick auf ihren Einsatz schwebte Löhe im Sinne der Herrnhuter Tradition vor, dass beide in Amerika als Handwerker ihren Lebensunterhalt verdienen, aber gleichzeitig als Schullehrer für die lutherische Kirche wirken sollten. Ihren Lebensunterhalt während der Ausbildung – für Ernährung je 5 bis 6 fl., für anderes zusätzlich 5 fl. pro Monat – deckte Löhe mit den Spenden, die für Nordamerika eingingen. Die Kosten für die Überfahrt nach Amerika in Höhe von 114 fl. streckte ein Missionsfreund vor. Am 11. Juli 1842 brachen Ernst und Burger als erste *Sendlinge* oder *Nothelfer* von Neuendettelsau auf, am 5. August stachen sie von Bremen aus in See. In einer umfangreichen Instruktion, die wie ein zweiseitiger Vertrag von Pfarrer Löhe und Pfarrer Wucherer auf der einen Seite und Adam Ernst und Georg Burger auf der anderen Seite unterzeichnet wurde, waren vorher ihre Aufgaben, Perspektiven und Verpflichtungen niedergelegt worden[21].

Als sie am 26. September in New York ankamen, traf es sich glücklich, dass sie dort mit Professor Friedrich Winkler bekannt wurden, der am theologischen Seminar der Ohio-Synode in Columbus lehrte. Er lud sie ein, ihre Ausbildung an diesem Seminar zu vervollständigen. Während Burger dem Angebot folgte, arbeitete Ernst in Columbus als Schuster und gründete daneben eine Schule, die bald 90 Kinder in drei Klassen umfasste. Löhe erklärte sich mit dieser Entwicklung einverstanden; Ernsts Schule wurde durch umfangreiche Büchersendungen unterstützt, während generell ins Auge gefasst wurde, das Seminar in Columbus zum *Ausgangspunkt unserer Hilfeleistungen*[22] zu machen.

Als der dritte „Nothelfer“, der Lehrer Paul Israel Baumgart (zuletzt in Wattenbach, Gemeinde Lichtenau / Mittelfranken)[23], der vom April bis zum September in Neuendettelsau ausgebildet worden war, am 18. November 1843 in den USA eintraf, trat er an Ernsts Stelle in der Schule in Columbus, die er zu einer deutsch-lutherischen Musterschule ausbauen sollte. Adam Ernst selbst übernahm als Pastor in Union County die Betreuung von 40 Familien, die fast alle aus dem

19 Löhe, GW 4, S. 16 – 19 mit Erläuterungen S. 640 f.

20 Weber, Missionstheologie S. 200 f.

21 Abgedruckt von Johannes Deinzer in Wilhelm Löhe‘s Leben. Aus seinem schriftlichen Nachlass zusammengestellt, Band 3, Gütersloh 1892, S. 7 – 10. Das ganze materialreiche Kapitel *Anfänge der amerikanischen Mission bis zur Vereinigung der Sendlinge Löhes mit den ausgewanderten Sachsen in Missouri (S. 1 – 37)* ist nach wie vor sehr lesenswert.

22 Löhe in einem umfangreichen Brief an Ernst und Burger am 3. März 1843 (GW 1, S. 628).

23 Baumgart, ursprünglich jüdischer Religion, war von Löhe während seiner Bertholdsdorfer Zeit getauft worden.

Georg Burger, Webergeselle aus Nördlingen, ging 1842 nach kurzer Ausbildung zusammen mit Adam Ernst nach Nordamerika. Er wirkte bis zu seinem Tod im Jahre 1847 als Pfarrer in der Ohio-Synode, später Missouri-Synode. (Bildarchiv des Centrums Mission Eine Welt Neuendettelsau)

Aischgrund stammten; er gab dieser Kirchengemeinde (St. Johannis) den Namen New-Dettelsau[24]. Auch Burger wurde wenig später Pastor einer lutherischen Gemeinde in van Buren Township (Hancock County)/Ohio.

Mit dieser räumlichen Entfernung von Columbus war auch eine inhaltliche Distanzierung verbunden. Streitpunkt war der ausschließliche Gebrauch der deutschen Sprache oder die Einbeziehung des Englischen in Seminar, Kirche und Schule, was Löhe und seine Freunde strikt ablehnten. Im September 1845 erklärten Löhes Sendlinge ihren Austritt aus der Ohio-Synode; ein Jahr später vollzogen auch die Sendlinge, die sich der Michigan-Synode angeschlossen hatten, diesen Schritt. Gemeinsam gründeten sie zusammen mit sächsischen Pfarrern um Pastor Carl Ferdinand Wilhelm Walther in St. Louis 1847 die deutsche lutherische Synode von Missouri, Ohio und angrenzenden Staaten[25]. Zum Sitz des theologischen Seminars war bereits 1846 Fort Wayne/Indiana bestimmt worden, wo Dr. Wilhelm Sihler Pastor war. Sihler, der vom Dresdner Missionsverein in Zusammenarbeit mit Löhe 1843 nach Nordamerika entsandt worden war, übernahm die Leitung des Seminars[26]. Dieses Seminar wurde ähnlich wie vorher das Seminar in Columbus zur Anlaufstelle für die „Sendlinge“, die aus Deutschland kamen.

Als die Missouri-Synode gegründet wurde, standen den etwa 12 sächsischen Pfarrern ungefähr doppelt so viele Pastoren gegenüber, die von Löhe nach Amerika gesandt worden waren. Insgesamt waren bis Ende 1847 bereits 50 Nothelfer in die USA entsandt worden[27], die z. T. noch im Seminar von Fort Wayne studierten. Waren es anfangs bis zu fünf, später sieben Missionsschüler, die Löhe, seine benachbarten Kollegen und die Lehrer des Pfarrwaisenhauses in Windsbach für die Tätigkeit in Nordamerika vorbereiteten, so überstieg die bald darauf erreichte Zahl elf die Arbeitskraft Löhes bei weitem, und man musste auf Abhilfe sinnen. Oft stand der Dettelsauer Dorfpfarrer, der vormittags seine gemeindlichen Pflichten erfüllte, von mittags ein Uhr bis abends sechs oder sieben Uhr ohne Unterbrechung im Unterricht für seine Sendlinge[28].

Das Missionsseminar Neuendettelsau 1854 – 1867 an der heutigen Hauptstraße.1854 erwarb Inspektor Friedrich Bauer das „obere Wirtshaus“ des Schenkwirtes Förthner aus eigenen Mitteln. Es wurde 1865 von der „Gesellschaft für innere Mission“ übernommen und 1867 durch einen Neubau ersetzt. Die Wohnung des Inspektors befand sich im Erdgeschoss, im ersten Stock der Lehr- bzw. Betsaal, ursprünglich der Tanzsaal. Die „Zöglinge“ wohnten, soweit sie nicht extern untergebracht waren, in den Kammern des Dachgeschosses; ihre Verpflegung erhielten sie im Gasthaus zur Sonne. (Bildarchiv Mission EineWelt Neuendettelsau)

24 Löhe, GW 1, S. 640 (Brief 3156 vom Juli 1843). Der Name konnte sich nicht durchsetzen; schon im späten 19. Jh. kommt er nach meinen Erkundigungen in der Kongressbibliothek in Washington in den topographischen Landesbeschreibungen des Staates Ohio nicht mehr vor.

25 Synoden nennen sich im 19. Jahrhundert die lutherischen Kirchen in den USA. Diese entstanden von unten durch den Zusammenschluss von Gemeinden zu einer regional und/oder ethnisch strukturierten Synode. Im engeren Sinn ist die Synode das gemeinsame, gewählte Vertretungs- und Beschlussorgan dieser Gemeinden, dem der Präses verantwortlich ist. (TRE 32, Berlin – New York 2001, S. 584 f.)

26 Die Gründung des Seminars geht auf eine Initiative Löhes zurück (Löhe, GW 1, S. 733 – 735: Brief 8635 vom 25. 2. 1846); dafür wurden 5000 fl. bewilligt (Löhe, GW 1, S. 737; Brief 6359 vom 18. 3 1846); über Eröffnung und Lehrpersonal im Brief 967 vom 17. 2. 1847 (Löhe, GW 1, S. 773).

27 Nach der Zählung von Weber, Missionstheologie S. 256. Eine Namenliste bei Wilhelm Koller, Die Missionsanstalt in Neuendettelsau. Ihre Geschichte und das Leben in ihr, Neuendettelsau 1924, S. 27 - 73. Über ihre Einsatzorte berichtet Löhe im Rechenschaftsbericht der Redaktion der kirchlichen Mitteilungen aus und über Nordamerika über das, was seit 1841 geschehen ist, samt Angabe dessen, was sofort geschehen soll (1847), abgedruckt in GW 4, S. 126 – 147.

28 „Stans pede in uno“ (ohne den Fuß zu wechseln), wie Deinzer in Löhes Leben, Band 3, S. 22 berichtet.

In dieser Situation fand sich in dem Nürnberger Geistlichen Friedrich Bauer (1812 – 1874) der Mann, der durch seine bisherige Tätigkeit als Katechet die pädagogische und durch seine philologischen[29] und theologischen Studien die wissenschaftliche Qualifikation für die Leitung einer Studieneinrichtung mitbrachte. Ihm wurde 1849 die „Missionsvorbereitungsanstalt“ anvertraut, die seinetwegen nach Nürnberg in ein Miethaus in der Tetzelgasse verlegt wurde. 1853 kehrte sie nach Neuendettelsau zurück, wo Bauer für sich und das Seminar die „Obere Wirtschaft“ des Schenkwirtes Georg Förthner erworben hatte. In dem bäuerlichen Fachwerkbau bewohnte der „Inspektor“ das Erdgeschoss, der ehem. Tanzsaal im Obergeschoss diente als Lehrsaal und Studierstube, während die Dachkammern an Seminaristen vermietet wurden.

Die 1867 errichtete „Missions-Anstalt für Nord-Amerika“ an der heutigen Hauptstraße in Neuendettelsau.Der Leiter der Missionsanstalt, Inspektor Friedrich Bauer (mit Barett), steht rechts vor dem Gebäude. Links das Anwesen Heckel, ein typisches Gütler- oder Handwerkerhaus, das 1870 einem Erweiterungsbau der Missionsanstalt weichen musste; rechts das Anwesen Emmert (1898 abgebrochen).(Bildarchiv Mission EineWelt Neuendettelsau)

Im Jahre 1867 entschloss sich die Gesellschaft für innere Mission auf Bauers Drängen, an gleicher Stelle einen Neubau für die „Missions-Anstalt für Nord-Amerika“ zu errichten; dieser wurde bereits 1870 durch einen gleich großen Anbau erweitert[30]. Bis zu Löhes Tod am 2. Januar 1872 wurden hier und in den Vorgängereinrichtungen insgesamt 181 „Nothelfer“ für Nordamerika ausgebildet[31].

Lutherische Kolonien in Nordamerika: die „Franken“-Siedlungen im Saginawtal / Michigan (USA)

Die Erfahrungen der Jahre 1841 – 1844, insbesondere der Bruch mit der Ohio-Synode, hatten Löhe die Augen für Schwierigkeiten der Nordamerika-Arbeit geöffnet. Ihm und seinen Freunden wurde klar, dass der Charakter einer rein deutsch-lutherischen Gemeinde und Synode kaum aufrechtzuerhalten war, wo bereits englisch-sprachige Siedler lebten und andere evangelische, aber nicht streng lutherische Gruppierungen oder Missionsgesellschaften, wie z. B. die Basler oder die Methodisten, wirkten. Man erkannte, wie Löhe 1847 in einem Rechenschaftsbericht schrieb[32], *daß es schwer sei, eigentlich lutherische Gemeinden in denjenigen Gegenden zu gründen, in welchen durch das Zusammenleben mit Sekten aller Art und durch die Bemühungen der Methodisten, dieses Ungeziefers der neuen Welt, unionistischer Fanatismus, durch das Zusammenleben mit Englischen die*

29 Bauer ist der Herausgeber einer „Neuhochdeutschen Grammatik“, die zu seinen Lebzeiten vierzehnmal aufgelegt wurde (Georg Pilhofer, Geschichte des Neuendettelsauer Missionshauses, Neuendettelsau 1967, S. 11).

30 Pilhofer, Geschichte des Neuendettelsauer Missionshauses, S. 11 – 16. Beide Gebäude und der turmartige Verbindungsbau mussten 1968/70 dem Neubau der Missionsanstalt (später Missionswerk der evang.-luth. Kirche in Bayern, jetzt „Centrum Mission Eine Welt“) weichen. Das Missions- und Diasporaseminar wurde 1985 geschlossen, nachdem es insgesamt 325 Theologen nach Nordamerika ausgesandt hatte.

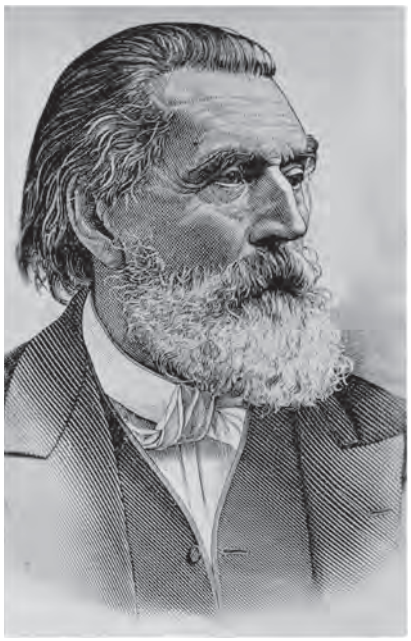
31 Nach der Zählung von Weber, Missionstheologie S. 260.

32 Rechenschaftsbericht, GW 4, S. 139. Kurz vorher (S. 131) hatte Löhe diese Regionen als das Gebiet jener „verpfuschten“ Richtung eines englisch-lutherischen Wesens in seinen verschiedenen Schattierungen bezeichnet.

englische Sprache überhandgenommen hatte. Immer mehr wendete man deshalb das Auge in den Westen, den Zügen der neu angekommenen Einwanderer nach, bei welchen das Andenken an die Heimat noch frisch und der Einfluß des amerikanischen Wesens [...] gering ist.

Zunächst dachte man an die Entsendung von Reisepredigern, die diesen Neuankömmlingen folgen sollten. Dann kam der Gedanke auf, dass es besser wäre, wenn *sich diese Massen deutscher Lutheraner von vornherein gemeindenweise* zusammen ansiedelten, wenn *die Einwanderer zu gemeinsamer Ansiedlung vermocht [= veranlasst] und ganze Gegenden in aller Stille nur mit deutschen Glaubensgenossen besetzt* würden[33]. Mitten in diese Überlegungen fiel die Ankunft eines Mannes in Neuendettelsau, der sich wie viele vor ihm um die Mitarbeit an der Nordamerika-Sache bewarb, seine Mitbewerber aber an Bildung deutlich übertraf: August Friedrich Crämer, Kandidat der Philologie, der zuletzt in Oxford als Lehrer der deutschen Sprache tätig gewesen war.

August Friedrich Crämer[34]- vom Revolutionär zum konservativen Lutheraner



August Friedrich Crämer (1812 – 1891), der erste Pfarrer von Frankenmuth / Michigan, Indianermissionar und Professor (Urheber unbekannt)

Crämer wurde am 26. Mai 1812 als Kaufmannssohn in Kleinlangheim / Unterfranken geboren; 1814 folgten ihm die Schwester Albertine und 1818 der Bruder Carl[35]. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Würzburg nahm er 1830 das Studium der Theologie in Erlangen auf. Hier schloss er sich der Burschenschaft Germania an, die trotz Verbotes konspirativ für die Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches kämpfte. Zusammen mit drei weiteren Erlanger Bundesbrüdern[36] nahm er am 3. April 1833 an der Erstürmung der Hauptwache und der Konstablerwache in Frankfurt teil, um dadurch das Signal zu einer allgemeinen revolutionären Erhebung zu geben. Nachdem der Putsch rasch vom Militär niedergeschlagen worden war, wurde Crämer in Würzburg verhaftet und in München eingekerkert. 1837 wurde er zu lebenslanger Festungshaft verurteilt und auf die Festung Oberhaus in Passau verbracht. 1839 kam er gegen eine Kaution von 10.000 fl., die ein Freundeskreis aufbrachte, frei. Jetzt wandte er sich in München dem Studium der Philologie zu (Alt- und Neugriechisch, Alt- und Mittelhochdeutsch, Englisch und Französisch), das er 1841 mit dem Staatsexamen abschloss. Während seiner Münchner Studienzeit erlebte er eine religiöse Bekehrung, durch die er seine politische Betätigung als Abfall von Gott und schwere Sünde erkannte. Von 1841 bis 1843 war er Hauslehrer bei dem ehem. sächsischen Staatsminister Detlev Graf von Einsiedel, der ein Mittelpunkt der Erweckungsbewegung in Sachsen war, 1843 bei Lord Lovelace of Devonshire. Noch im gleichen Jahr erhielt er eine Stelle als Lektor für die deutsche Sprache und Privatdozent an der Universität Oxford. Hier bekam er Kenntnis von Fr. Wyneckens „Notruf“ zugunsten der amerikanischen Lutheraner und begab sich deshalb im Herbst 1844 zu Wilhelm Löhe nach Neuendettelsau, um an seiner Nordamerikaarbeit mitzuwirken. Am 4. April 1845 in Schwerin ordiniert, ging

33 Rechenschaftsbericht S. 141

34 Ein erstes Lebensbild widmete seinem Amtsvorgänger der Professor am Predigerseminar in Springfield/Missouri Pastor Ludwig Fürbringer in der amerikanischen Kirchenzeitung Lehre und Wehre 68 (Springfield 1922) S. 1 – 8 und 33 - 40. Vgl. ferner Matthias Simon: Crämer, Friedrich August – Indianermissionar und Hochschullehrer (1812 – 1891), in: Lebensläufe aus Franken, hg. von Sigmund Frh. von Pölnitz (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, 7. Reihe), Band 6, Würzburg 1960, S. 76 – 81. Robert Neußer, August Friedrich Crämer 1812 – 1891 (= Heft 1 der Reihe „Dem Schwanberg verbunden“), Kleinlangheim 2006. Die Briefe, die Löhe an Crämer gerichtet hat, finden sich in GW 1, S. 716 ff. (1845), 746 (1846), 775 (1847), 780 (1847) und 811 (1847). Originalbriefe von Crämer an Löhe befinden sich im Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche in Neuendettelsau unter den Nummern 3090 (1846), 3080 (1846), 3842 (1846) und 3780 (1850). Die Briefe, die Crämer an seinen Bruder Carl gerichtet hat, haben sich im Besitz von Herrn Professor Wolfgang Crämer in Rosenheim erhalten. Einer davon wird im Anhang im Wortlaut wiedergegeben.

35 Fabrikbesitzer in Nürnberg-Doos, Ehrenbürger der Stadt Nürnberg und Mitglied des Magistratskollegiums (1875 – 1899), Mitglied der bayerischen Fortschrittspartei, Mitglied des bayerischen Landtages 1848 – 1893, Mitglied des Zollparlaments, Mitglied des deutschen Reichstages 1871 – 1874, durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens der bayerischen Krone 1882 persönlich geadelt.

36 Einer davon war Eduard Stirner (1812 – 1895), Pfarrer in Fürth und Nähermemmingen bei Nördlingen, Freund Löhes, 1881 – 1893 Obmann (= Vorsitzender) der Gesellschaft für innere Misssion im Sinne der lutherischen Kirche. Vgl. Konrad Wirth, Von den Vätern unserer Gesellschaft nach dem Tode von Wilhelm Löhe, in: Das missionarische Erbe Löhes. Die Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche in Geschichte und Gegenwart, Neuendettelsau 1934, S. 31 – 33.

er mit der ersten Gruppe lutherischer Auswanderer nach Frankenmuth / Michigan und wurde dort ihr erster Pfarrer. An Bord des Auswandererschiffes lernte er Frau Dorothea Benthien aus Achim bei Bremen (1818 – 1884) kennen, die mit ihrem Sohn Heinrich Gottlieb in die USA unterwegs war; sie heiratete er am 10. Juni 1845 während des kurzen Aufenthaltes in New York. In Frankenmuth engagierte er sich besonders in der Indianermission. 1850 wurde er als Professor an das theologische Seminar der Missouri-Synode nach Fort Wayne berufen. Mit dem Seminar zog er 1861 nach St.Louis / Missouri und 1876 nach Springfield / Missouri um. Hier starb er am 3. Mai 1891 im Amt.

An dem Schreibpult in seinem Zimmer war der folgende Bibelvers angebracht: „Verflucht, der des Herren Wort lässig tut!“ (Jeremia 48,10)[37]. Das charakterisiert den streitbaren Pfarrer und Professor, der für das, was er für richtig erkannt hatte, stets mit vollem Einsatz und allen Kräften kämpfte, ohne sich dabei zu schonen. Dabei konnte er auch donnern und poltern, nicht nur stimmlich, sondern auch mit den Worten, die er wählte. Was seinen Schülern und Kollegen im Gedächtnis geblieben ist, waren seine eiserne Disziplin, die Klarheit seines Wollens und Lehrens und die völlige Hingabe an den Dienst für seine Kirche.

Crämer schien Löhe aufgrund seiner Bildung, Sprachkenntnisse und Lebenserfahrung der Mann, mit dem er eine Lieblingsidee verwirklichen konnte, die er schon lange durchdacht und mit sich getragen hatte, nämlich die Heidenmission unter den Indianern. Von jetzt an überlagerte diese Zielsetzung das Projekt der lutherischen Auswandererkolonien und verlieh der ersten unter ihnen, für die Löhe den Namen „Frankenmuth“ ausgewählt hatte, den Charakter einer Missionskolonie. Noch fehlten aber die Menschen, die sie bilden sollten. Als erster stellte sich Lorenz Lösel, der seit 2 ½ Jahren als Hausknecht in Löhes Pfarrhaus diente, zur Verfügung. Er hatte an den vielen Gesprächen, die über dieses Thema im Pfarrhaus geführt wurden, aktiv teilgenommen und erbot sich nun, aus seinem Freundeskreis weitere Interessenten beizubringen.

Lorenz Lösel stammte vom Göckenhof bei Nemsdorf (damals Gemeinde Regelsbach, heute Stadt Schwabach), der ca. 7 km von Roßtal entfernt liegt. Hier wurde er am 4. März 1817 als viertes Kind der Bauersleute Johann Georg und Maria Kunigunde Lösel, geb Arnold, geboren[38]. Als er sieben Jahre alt war, starb der Vater, und deshalb entbehrte er, da die Mutter nicht wieder heiratete, der festen Hand. So *verlebte ich mehrere Jahre und genoß die Freuden dieser Welt*,wie er 1845 in einem Rückblick feststellte[39]. 1839 kam er zum ersten Mal mit Löhe in Kontakt, als er zusammen mit einem Kameraden den Gottesdienst in Neuendettelsau besuchte. Da er sich nicht entscheiden konnte, löste die Begegnung mit Löhes ernsthaften Christentum in ihm eine religiöse Krise aus, die sich so steigerte, *daß die Angst meiner Seele [...] mich oft in Flur und Haus jagte, wie ein Jäger das Wild.* Schließlich suchte er Zuflucht im Dettelsauer Pfarrhaus, wo ihn Löhe freundlich aufnahm[40]. Lösel berichtet darüber: *Er unterrichtete mich im Wort Gottes, und so kam der Friede Gottes auf mein verdorrtes Herz. [...] Da nun die Zeit kam, wieder fort zu gehen, ... so nahm sich dieser Herbergsvater abermals meiner an und dingte mich zu seinem Knecht; so blieb ich denn 2 ½ Jahre in dieser Herberge.* Demnach ist Lösel im Herbst 1842 in Löhes Dienst getreten.

Durch seine Freundin Margaretha Walther, die Tochter einer Seilerswitwe, die er wenig später an Bord des Auswandererschiffes heiratete, hatte er gute Beziehungen nach Roßtal. Hier hatte Löhes Freund Wilhelm Tretzel, der seit November 1833 Pfarrverweser der zweiten Pfarrstelle gewesen war, nicht wenige Gemeindeglieder innerlich so angesprochen, dass sie mit den Predigten seines rationalistischen Nachfolgers Böswillibald nicht mehr einverstanden waren[41]. Sie besuchten deshalb, sooft es ihnen möglich war, die Sonntagsgottesdienste in Neuendettelsau, seitdem Löhe hier Pfarrer geworden war[42]. Zu dieser Gruppe, die

37 Neußer, A. F. Crämer, S. 35.

38 Stammbaum und Familiegeschichte im Archiv der Gesellschaft für Familienforschung in Franken (im StAN), Mappe 1 L 5. De facto heirateten die beiden älteren Brüder in andere Höfe ein, so dass schließlich Lorenz‘ jüngerer Bruder Georg Friedrich 1845 den Hof übernahm.

39 Deinzer, Löhes Leben, Band 3, S. 39 – 41, hier S. 40. Diesen Rückblick auf seinen religiösen Werdegang schrieb Lösel ebenso wie andere Mitglieder der Auswandererergruppe im März/April 1845; Abschriften der Aufzeichnungen von Joh. Leonhard und Kunigunde Bernthal, Johann Bierlein, Martin Haspel, Johann List, Maria Barbara Lotter und Joh. Konrad Weber befinden sich im Archiv des Löhe-Zeit-Museums in Neuendettelsau.

40 Löhe wendete zu seiner Therapie eine Methode an, die man heute als Lach-Therapie bezeichnen würde; er brachte den verstörten jungen Mann zum Lachen (vgl. Deinzer, Löhes Leben, Band 2, S. 230 f.: Die Narrenbuße).

41 Löhe nannte 1844 den alten Pfarrer von Roßtal schlichtweg ungläubig und den jungen verrückt (Löhe, GW 1, S. 682; Brief 6582 vom 5. 11. 1844)

42 Das geht aus den Lebensläufen hervor, die die Mitglieder der Auswanderergruppe im März und April 1845 zu Papier brachten; eine unvollständige Sammlung von SM-Transkriptionen liegt im Archiv des Löhe-Zeit-Museums Neuendettelsau.

Lorenz Loesel (1817 – 1880) 28 Jahre alt, demnach im Jahr seiner Auswanderung in die USA 1845. Das Pastellbild eines unbekannten Künstlers hatte Lösel für seine Eltern anfertigen lassen; es kam 1895 anlässlich des 50jährigen Gründungsjubiläums nach Frankenmuth, heute im Besitz der Frankenmuth Historical Association.

der Pfarrer Böswillibald eine *pietistisch-mystische Parthey* nannte, gehörten die meisten Mitglieder der Auswanderergruppe, die sich jetzt auf Lösels Initiative um Pfarrer Löhe scharten[43].

Während des Winters 1844/45 traf sich die Gruppe jeweils am Samstagabend und am Sonntag in Neuendettelsau, um das gemeinsame Projekt zu diskutieren. Hier sprach man über Glaubensfragen, übte Choräle und Löhes Gottesdienstliturgie ein, beriet über das kirchliche Leben in der zukünftigen Heimat und legte vor allem die Kirchen- und Gemeindeordnung für Frankenmuth in 88 Paragraphen nieder[44]. In 12 Abschnitten ist dort alles Notwendige für das zukünftige Gemeindeleben geregelt; sie handeln im Einzelnen

43 Evang.-luth. Kirchengemeinde Roßtal (= Pfr. Dieter Koerber), Hg., 450 Jahre evangelische Predigt in Roßtal. Eine Jubiläumsschrift, ohne Ort und Jahr (1978), ohne Seitenzählung, Kapitel „Missionarischer Aufbruch“

44 Herman F. Zehnder, Teach my People the Truth. The Story of Frankenmuth / Michigan, Bay City / Michigan 1970, S. 21.

I. Von der Lehre und Kirche
II. Von der Berufung der Lehrer
III. Von der Entlassung der Lehrer
IV. Von der Pfarrbesoldung und der Besoldung der Kirchendiener überhaupt
V. Vom Kirchengute
VI. Vom Pfarrgute
VII. Von der Visitation
VIII. Von der Exkommunikation und öffentlichen Absolution
IX. Von Ehesachen
X. Von der Gottesdienstordnung
XI. Von der Schule
XII. Abfall von der Konfession[45]

Die von den Gründern von Frankenmuth nach Amerika mitgenommene Glocke aus der Glockengießerei Johann Ernst Kärnlein in Nürnberg (1845). Sie hängt heute noch im Kirchhof der St. Lorenz Kirche in Frankenmuth / Michigan.

In diesen Versammlungen ging es aber auch um sehr weltliche Dinge: Der „Passage-Akkord“, d. h. die Vereinbarung mit dem Schiffsmakler für die Seereise, musste abgeschlossen werden, die Landreise nach Bremen und von New York nach Nordmichigan, wo Frankenmuth entstehen sollte, musste geplant, der Reisepass beim zuständigen Landgericht beantragt, Geld beigeschafft und das Reisegepäck vorbereitet werden. Zum gemeinsamen Reisegepäck gehörten auch zwei Glocken, die in der zukünftigen Missionskirche zum Gottesdienst läuten sollten, beide Stiftungen von Freunden und Nachbarn; auf einer von beiden standen die lateinischen Worte *Res parvae concordia (1580) crescunt* (Kleine Dinge wachsen durch Eintracht). Die Jahreszahl 1580 hinter dem Wort concordia gab diesem einen Doppelsinn; zusätzlich wies sie auf die Formula Concordiae von 1580 hin, das abschließende Bekenntnis des Luthertums und die Grundlage der lutherischen Orthodoxie schlechthin[46]. So sollte auch hier dokumentiert werden, dass die junge Missionsgemeinde eine streng bekenntisgebundene Gemeinde sein wollte. Die Glocke wurde in der Neujahrsnacht 1845/46 zum erstenmal in Frankenmuth geläutet[47].

Außerdem wurde bei einem Freund Löhes, dem Maler Johann Michael Enzingmüller (1804 – 1888), ein Ölbild für den Altar der zukünftigen Kirche in Frankenmuth bestellt. Es war eine Wiederholung des Altarbildes, das Enzingmüller für die Dettelsauer Filialkirche Wernsbach gemalt hatte, und stellt den gekreuzigten Heiland (nach Dürer) dar; es ziert noch heute den Altar der St. Lorenz Church in Frankenmuth[48]. Der Urheber des Bildes wanderte selbst 1848 in die USA aus, wo er 1858 das monumentale *Family Monument – from the History of our Country,* das erst neuerdings ein *Heiligenschrein des amerikanischen Präsidententums* genannt worden ist, gestaltete[49]. Auch das Abendmahlsgerät, die Paramente und die Altarbibel für die zukünftige Kirche wurden vor der Ausreise beschafft.

Im Februar 1845 fand das Abschiedsmahl für die Kolonisten und die sie begleitenden *Sendlinge* statt; am 3. März brachen Lochner und Crämer auf. Nach dem Abschiedsgottesdienst am 5. April 1845 brachen auch die Siedler auf, die sich am 11. April mit Crämer und den anderen Sendlingen in Bremen trafen. August Friedrich Crämer war mittlerweile (4. April 1845) im Dom von Schleswig ordiniert worden; so hatte man die schwierige Frage, ob er in der Michigan-Synode, von der man sich trennen wollte, oder in der Missouri-Synode, die sich noch nicht konstituiert hatte, ordiniert werden sollte, umgangen. Nach Schleswig hatte Löhe durch die Mutter des Großherzogs gute Beziehungen; der Großherzog hatte seinen Superintendenten Dr. Theodor Kliefoth zu dieser Ordination veranlasst[50].
Am 6. März 1846 machte sich eine zweite Gruppe von 82 Auswanderern nach Frankenmuth auf[51]; sie stach am 18. März von Bremen aus in See.

45 Text in Löhes GW, Band 4, S. 157 – 161.

46 Abbildung im Katalogbuch Good Bye Bayern - Grüß Gott America, S. 77 und 162 (2.39); demnach wurde die Glocke 1845 bei Johann Ernst Kärnlein in Nürnberg gegossen. Eine Replik dieser Glocke wurde 2004 auf der gleichnamigen Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte gezeigt; sie läutet heute in der evang.-luth. Pfarrgemeinde Fuka am West-Kilimandscharo / Tansania.

47 Unter dem Gesang des Chorals „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (Brief der Marg. Lösel vom 26. Juni 1846, LA 3792).

48 Nach Auskunft von Daniel Haubenstricker/ Frankenmuth ist heute eine Kopie an die Stelle des beschädigten Orginals getreten. Reinhold Friedrich, Johann Michael Enzingmüller (= Rother Miniaturen Heft 4), Roth 1995, S. 48 und Abb. 11 auf S. 49; Zehnder. Teach my People, S. 22.

49 Reinh. Friedrich, Joh. Mich. Enzingmüller, S.83 (Abb. S. 82).

50 Zehnder, Teach my People, S. 21; vgl. Löhe, Zehnder, Teach my People, S. 21; vgl. Löhe, GW 1, S. 689 (Brief 2796 vom 21. 2. 1845) und S. 690 (Brief 50 vom 3. 3. 1845).

51 Namenliste im Anhang

Die erste Auswanderergruppe[52]

Name und Familienstand	Geburtsdatum und -ort	Beruf bzw. Stellung
Crämer August Friedrich (1812 – 1891)	geb. am 26. Mai 1812 in Kleinlangheim / Ufr.	Kandidat der Philologie
Auer Maria Margarethe (1822 - 1906); sie heiratet an Bord des Auswandererschiffes Johann Pickelmann.	geb. am 12. Mai 1822 in Neuendettelsau	elternlose, ledige Dienstmagd in Löhes Pfarrhaus. In Frankenmuth bringt sie als erste Hebamme 800 Kinder zur Welt.
Bernthal Kunigunde; sie heiratet an Bord des Auswandererschiffes Johann Weber.	geb. am 13. Februar 1824 in Roßtal	Wagnerstochter in Roßtal
Bernthal Johann Leonhard (1821 – 1922), Bruder der Vorigen	geb. am 27. September 1821 in Roßtal	Webergeselle in Roßtal
Bierlein Johann (1819 – 1890)	geb. in Roßtal am 28. Juli 1819	Pächtersohn in Roßtal
Haspel Martin	geb. am 18. April 1815 in Roßtal	Webermeister in Roßtal
Haspel Anna Margarethe, geb. Leinberger		Ehefrau des Vorigen in Roßtal
Haspel Anna Margarethe (stirbt auf der Überfahrt)	geb. nach 1839 in Roßtal	Kind der Vorigen
List Johann; er heiratet an Bord des Auswandererschiffes Maria Lotter.	geb. am 3. Dezember 1816 in Roßtal	Zimmerergeselle in Roßtal
Lösel Lorenz (1817 - 1880); er heiratet an Bord des Auswandererschiffes Anna Margaretha Walther.	geb. am 3. März 1817 auf dem Göckenhof (heute Stadt Schwabach)	vaterloser Hofbesitzerssohn, dann Stallknecht, zuletzt in Löhes Pfarrhaus
Lotter Maria Barbara, sie heiratet an Bord des Auswandererschiffes Joh. List.	geb. am 16. Juni 1821 in Weißenbronn (heute Stadt Heilsbronn)	elternlose, ledige Dienstmagd
Pickelmann Johann Georg (1812 – 1865); er heiratet an Bord des Auswandererschiffes Maria Margarethe Auer.	geb. am 21. September 1812 in Velden / Mittelfranken [53]	Webergeselle
Walther Anna Margaretha (+1855); sie heiratet an Bord des Auswandererschiffes Lorenz Lösel.	geb. im November 1821 in Roßtal	Tochter einer Seilerswitwe
Weber Johann Konrad (1806 – 1861); er heiratet an Bord des Auswandererschiffes Kunigunde Bernthal.	geb. am 1. April 1806 in Weiler (Gemeinde Rohr / Mfr.)	elternloser Hofbesitzerssohn, dann Dienstknecht

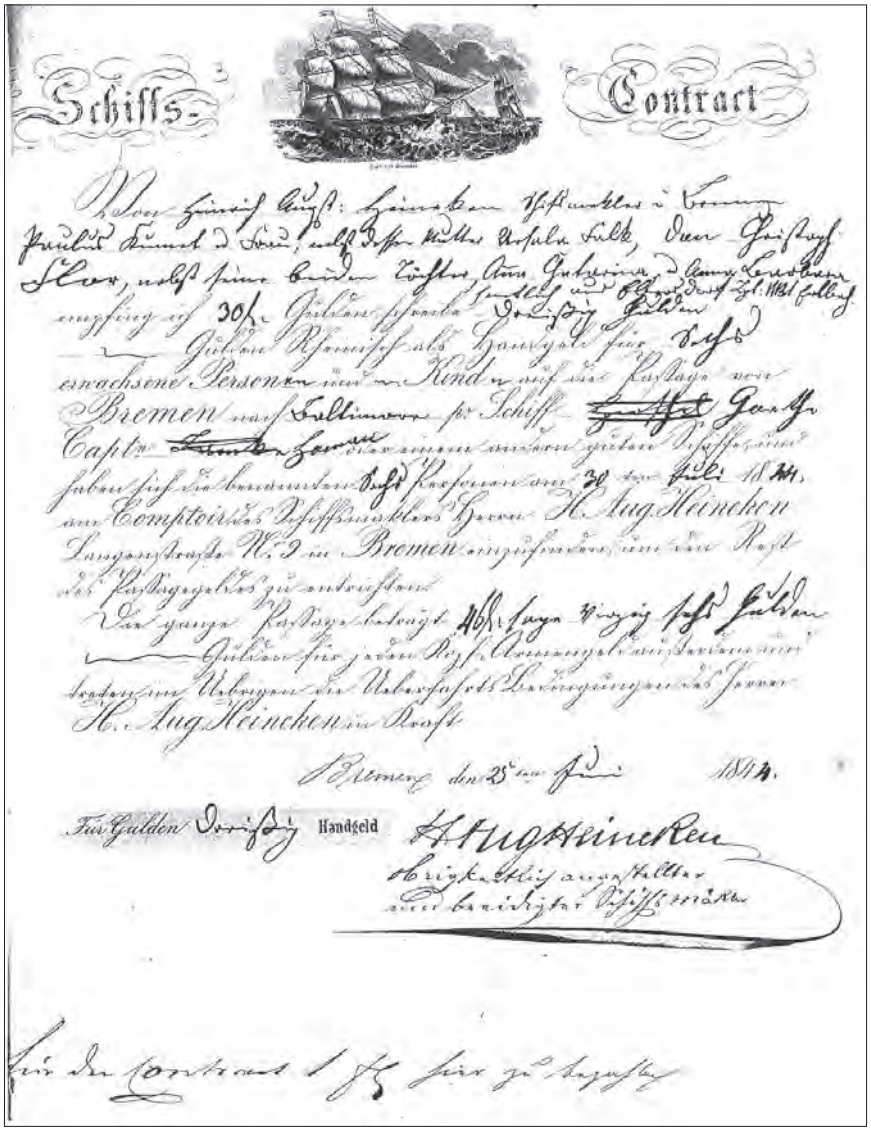
Außerdem reisten mit dieser Gruppe die *Sendlinge* Adam Detzer, Friedrich Lochner, Eduard Romanowsky und Julius Trautmann.

52 Nach der Liste von Dieter Koerber (Anm. 43) mit Ergänzungen aus Frankenmuth Family Histories, hg. von Judith Zehnder Keller / Bavarian Inn Lodge, Frankenmuth 1989, und aus den Forschungen von Frau A. Weiß / Neuendettelsau.

53 Hier könnte die Verbindung zu Löhe über Wilhelm Tretzel, der seit 1837 Pfarrer im benachbarten Pegnitz war, gelaufen sein.

Der Weg zum Reisepass

Bis 1868 bzw. 1870 bestand in Bayern nach dem Wortlaut der Verfassung vom 1. Mai 1808 prinzipiell ein Verbot, nach Übersee auszuwandern. Dieses Verbot wurde unter dem Druck des Pauperismus und der zunehmenden Übervölkerung durch Ausnahmeregelungen so vielfach umgangen, vor allem seit den 1830er Jahren, dass die Ausnahme zur Regel wurde[54]; dabei wurden die umständlichen Ausnahmeregelungen freilich beibehalten. So war der Weg zum Reisepass, der beim zuständigen Landgericht (später Bezirksamt, heute Landratsamt) beantragt werden musste, ein bürokratischer Hürdenlauf.


Schiffs-Contract

Bremen

Für Gulden Dreißig Handgeld

Schiffs-Contract (Vertrag über die Schiffsreise von Bremen nach Baltimore) des Bremer Maklers H. August Heineken vom 25. Juni 1844 für Lorenz Paulus Kunert, dessen Frau, dessen Mutter Ursula Falk sowie Christoph Flor und seine beiden Töchter Anna Catharina und Anna Barbara, sämtliche aus Ebersdorf im Landgericht Mkt. Erlbach. Die Passagekosten betrugen pro Person 46 fl.; bei Vertragsabschluss war eine Handgeld (Vorauszahlung) von fünf fl. pro Person zu entrichten. Die Vignettte im Kopf der Urkunde zeigt ein Vollschiff (auch Fregattschiff) mit voller Besegelung. (Stadtarchiv Ansbach: AB 545)

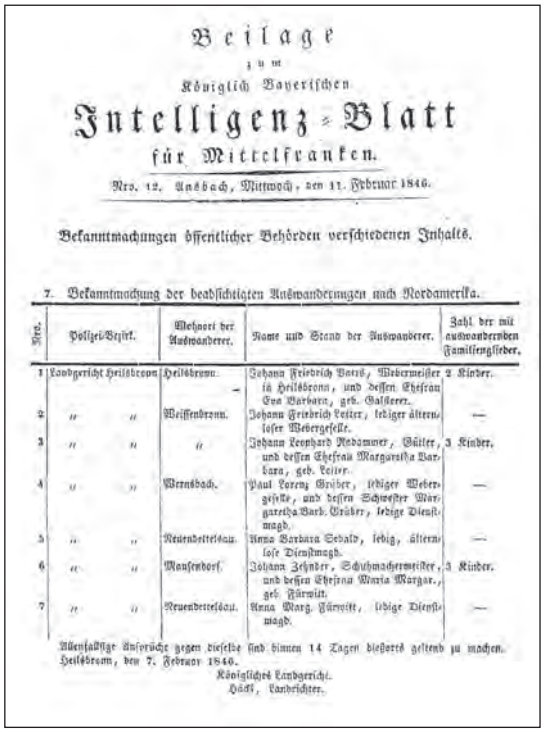
Das Erste, was der Auswanderungswillige vorzulegen hatte, war der *Passage-Akkord*, d. h. eine verbindliche Vereinbarung mit einem Schiffsreeder oder -makler über die Beförderung von Deutschland nach Nordamerika. Dahinter stand die Erfahrung, dass Auswanderungswillige, die auf gut Glück in eine Hafenstadt gereist waren, dort wiederholt so lange auf eine Passage warten mussten, dass ihnen das Geld ausging, mit der Folge, dass sie weder nach Übersee auswandern noch nach Hause zurückkehren konnten.

Die Auswanderer der ersten und der zweiten Frankenmuth-Gruppe schlossen ihren Passage-Akkord mit dem Bremer Schiffsmakler Carl Traub ab; Vermittler war der Nürnberger Auswanderungsagent August Heinrich Bannig, ein *von*

54 Cornelia Wilhelm, Auswanderung aus Bayern und Einwanderung in Nordamerika im Spiegel der Gesetze, 1683 – 2003, im Katalogbuch Good Bye Bayern - Grüß Gott America, S. 37 – 42, hier S. 38 f.

der königlichen Regierung von Mittelfranken bestätigter Bevollmächtigter des C. Traub[55]. Solche Auswanderungsagenten[56] etablierten sich in Bayern seit den 1840er Jahren in zunehmender Zahl; 1851 waren z. B. in Mittelfranken allein 13 Hauptagenten und 30 Unteragenten vor Ort tätig. In den 1860er Jahren war das Netz von Auswanderungsagenturen so dicht, dass Auswanderungswillige in der Regel in weniger als zehn Kilometer Umkreis von ihrem Wohnort einen solchen Vermittler fanden[57].

Auch Wilhelm Löhes Bruder Max, Kaufmann in Fürth, betrieb eine solche Auswanderungsagentur, und zwar für die Harburger Reederei J. Stürye & Comp.[58] So stand dem Neuendettelsauer Pfarrer in Auswanderungsangelegenheiten auch der fachkundige Rat seines Bruders zur Verfügung, der bei den Auswanderern beliebt war. 1852 schrieb z. B. Johann Georg Schiefer aus Frankenmuth nach Hause: *Wenn welche aus unserer Gegend nach Amerika gehen, so sollen sie sich ihre Schiffskarte bei Herrn Agenden Löhe in Fürth kaufen. Da sind sie am besten dran, und dieser teilt ihnen seinen besten Rat mit*[59].



Beilage
zum
Königlich Bayerischen
Intelligenz-Blatt
für Mittelfranken.
Nro. 12. Ansbach, Mittwoch, den 11. Februar 1846.

Bekanntmachungen öffentlicher Behörden verschiedenen Inhalts.

7. Bekanntmachung der beabsichtigten Auswanderungen nach Nordamerika.

Nro.	Polizei-Bezirk.	Wohnort der Auswanderer.	Name und Stand der Auswanderer.	Zahl der mit auswandernden Familiengliedern.
1	Landgericht Heilsbronn	Heilsbronn.	Johann Friedrich Paris, Webermeister in Heilsbronn, und dessen Ehefrau Eva Barbara, geb. Gallerer.	2 Kinder.
2	" "	Weissenbronn.	Johann Friedrich Vetter, lediger älternloser Webergeselle.	—
3	" "	"	Johann Leonhard Rodammer, Bäcker, und dessen Ehefrau Margaretha Barbara, geb. Vetter.	3 Kinder.
4	" "	Wernsbach.	Paul Lorenz Gruber, lediger Webergeselle, und dessen Schwester Margaretha Barb. Gruber, ledige Dienstmagd.	—
5	" "	Neuendettelsau.	Anna Barbara Sebald, ledig, älternloser Dienstmagd.	—
6	" "	Mausendorf.	Johann Zehender, Schuhmachermeister, und dessen Ehefrau Maria Margar., geb. Fürwitt.	3 Kinder.
7	" "	Neuendettelsau.	Anna Marg. Fürwitt, ledige Dienstmagd.	—

Allenfallsige Ansprüche gegen dieselbe sind binnen 14 Tagen hierorts geltend zu machen.
Heilsbronn, den 7. Februar 1846.
Königliches Landgericht.
Höckl, Landrichter.

Königlich Bayerisches Intelligenzblatt für Mittelfranken 1846. Wer auswandern wollte, musste diese Absicht vorher in der Zeitung öffentlich bekanntgeben, damit Gläubiger ihre Ansprüche geltend machen konnten. Die hier aufgeführten 19 Personen aus dem Landgericht Heilsbronn wanderten 1846 nach Frankenmuth aus. (Staatsarchiv Nürnberg: BA Ansbach, Abgabe 1930, Nr. 427/394)

Nach den uns vorliegenden *Passage-Akkorden* von 1845 und 1846 kostete eine Schiffspassage von Bremen nach New York *mit Beköstigung* 44 bzw. 46 Gulden; davon mussten zehn Gulden bei Vertragsabschluss, der Rest vor der Einschiffung in Bremen entrichtet werden. Ein Vermögenszeugnis, das mit dem *Passage-Akkord* vorzulegen war, sollte nachweisen, dass dem Auswanderer die notwendigen Mittel für die Auslagen vor und nach der Seereise zur Verfügung standen.

Ebenso wichtig wie der *Passage-Akkord* war dem Landgericht das Leumundszeugnis, das sowohl vom zuständigen Gemeindevorsteher als auch vom zuständigen Pfarramt auszufertigen war; denn Personen, die in Gerichtsverfahren verwickelt oder verurteilt waren, wurde die Ausreise verweigert[60]. Außerdem musste die Absicht, nach Übersee auszuwandern, rechtzeitig von Amts wegen in einer Zeitung veröffentlicht werden, damit Gläubiger ihre Ansprüche geltend machen konnten. So sind diese Annoncen in den sog. *Intelligenzblättern*, den Amtsblättern der Regierungen, für uns Heutige eine der wichtigsten Quellen für die Amerika-Auswanderung[61]. Für Männer war der Militär-Entlassschein eine weitere Voraussetzung für die Erteilung des Passes. Dieser wurde nur erteilt, wenn die Militärpflicht abgeleistet war oder ein Ersatzmann gestellt wurde.

Die persönliche Identität musste durch ein pfarramtliches Geburtszeugnis nachgewiesen werden. Außerdem liegen den Landgerichtsprotokollen, sofern sie sich erhalten haben[62], in der Regel das Zeugnis über die Pockenschutzimpfung bei, die

55 Wortlaut des Passage-Akkords in: StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer des Inneren 1900, Nr. 4998/II, nach fol 23 (1845) und BA Ansbach Abgabe 1930, Nr. 427/394, fol. 79 und 80 (1846).

56 Vgl. Cornelia Oelwein, Die Organisation der Auswanderung: Auswanderungsagenturen, in: Good Bye Bayern, S. 43 – 46.

57 Heinz Kühlwein, Mir gefällt es in Amerika besser wie draußen, Nürnberg 2007, S. 42

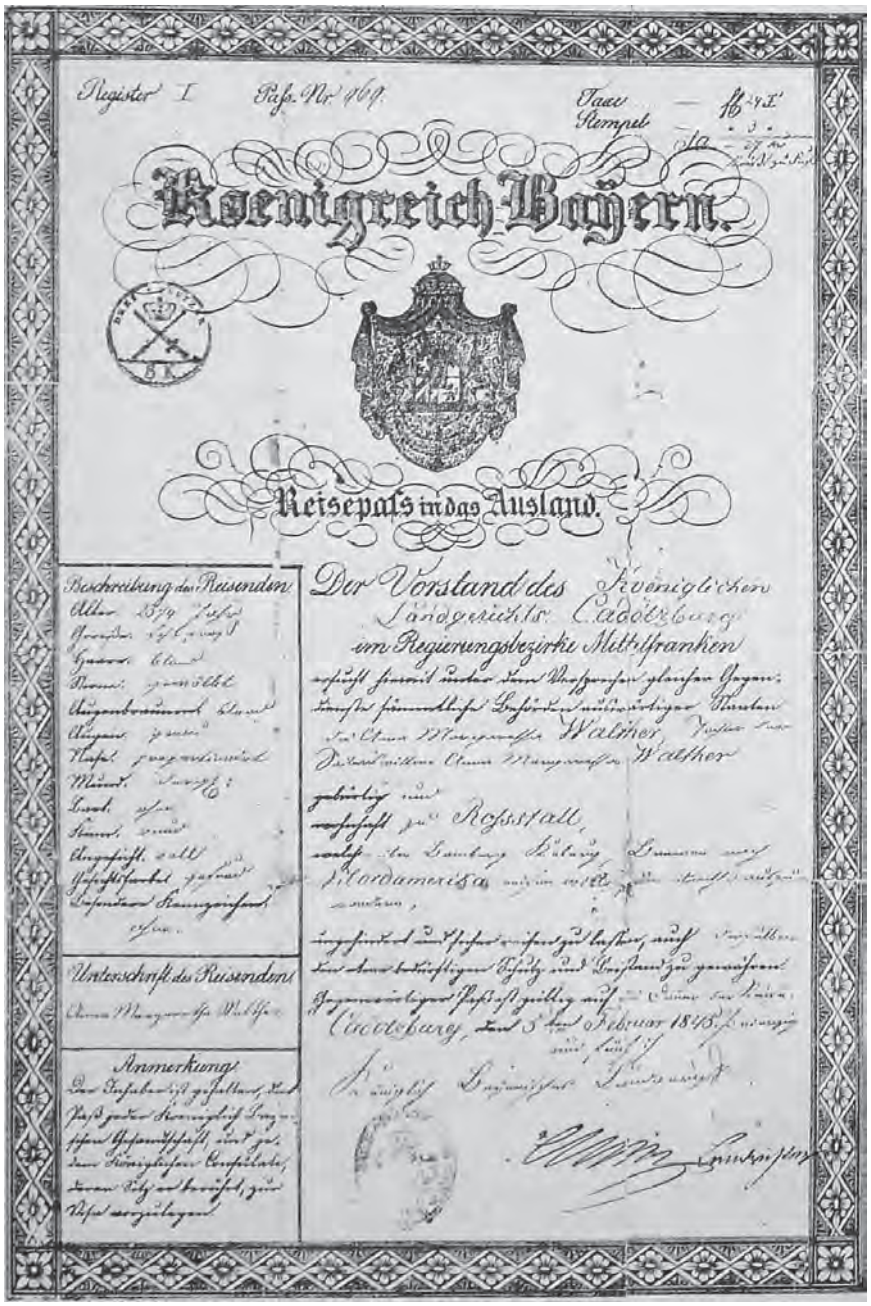
58 Vgl. seine Annoncen im Fürther Intelligenzblatt 1851, z. B. Juni 1851.

59 Briefsammlung Winkler (Kopie des Briefes vom 21. 12. 1852 in meinen Händen).

60 Cornelia Wilhelm, Auswanderung, S. 39.

61 Für Mittelfranken wurden die so erfassten Auswanderungswilligen von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken alphabetisch verkartet; die in vier Foliobänden niedergelegten Listen liegen im StAN.

62 In unserem Bereich nur aus dem ehem. Landgericht Heilsbronn.


Register I Pass-Nr. 969

Taxe Stempel — fl 4.5

Koenigreich Bayern.

Reisepass in das Ausland.

Beschreibung des Reisenden

Unterschrift des Reisenden

Anmerkung

Der Vorstand des Königlichen Landgerichts Cadolzburg im Regierungsbezirke Mittelfranken

Walther

Walther

Rossstall

Nordamerika

Cadolzburg, den 5 Februar 1845

Reisepass der Anna Margaretha Walther aus Roßtal vom 5. Februar 1845:Die Waltherin heiratete an Bord des Auswanderungsschiffes Löhes Hausknecht Lorenz Lösel; sie gehören zu den Gründern der Siedlung Frankenmuth / Michigan. (Original im Besitz von John und Erna Lehner / Frankenmuth; Kopie Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

Für Auswanderer.

Unser bisheriger Compagnon Herr E. F. Heins dahier, von Sr. Majestät dem Könige von Bayern allergnädigst zum königl. bayer. Konsul in Harburg ernannt, ist aus dem seither unter der Firma:

Stürye & Heins dahier

bestandenen Rhedereigeschäfte ausgetreten. Dasselbe wird von nun an unter der Firma:

Stürye & Comp.

fortgeführt. Indem wir dieß hiermit bekannt machen, und für das uns bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen danken, empfehlen wir den Auswanderern nach Nordamerika wiederholt unsere Dienste. Wir expediren jeden 1. und 15. Tag der Sommer- und Herbstmonate, nur auf anerkannt guten Schiffen, Passagiere dahin. Nächsten 14. Juni geht wieder unser eigenes Schiff

Heinrich & Eduard

mit Auswanderern nach den deutschen Kolonien im Staate Michigan nach Nordamerika ab. Wir ersuchen alle Diejenigen, welche sich dieser Gesellschaft anschließen und diese sehr billige Gelegenheit benützen wollen, sich recht bald und zahlreich an unsern Hauptagenten, Herrn **Jak. Max. Andr. Löhe** in **Fürth** zu wenden, welcher von uns bevollmächtigt ist, Schiffsverträge abzuschließen und jede zu wünschende Auskunft zu geben.

Harburg, den 1. Mai 1851.

Stürye & Comp.

Annonce des Kaufmanns Max Löhe im Fürther Intelligenzblatt:Wilhelm Löhes Bruder, der das elterliche Geschäft in Fürth übernommen hatte, war Auswanderungsagent für die Harburger Reederei Stürye & Co. (Original im Stadtarchiv Fürth)

Bayern 1807 als erstes Land der Welt obligatorisch eingeführt hatte, ebenso wie die Zeugnisse über den Besuch der Werktags- und der Sonntagsschule sowie ggf. Nachweise über die Ausbildung (z. B. Gesellenbrief).

Bevor alle diese Urkunden beigebracht waren, war es beim ersten Termin die Pflicht des Landrichters, die Auswanderungswilligen durch Vernunftgründe von ihrem Vorhaben abzubringen, bzw. wenn sich dies als aussichtslos erwies, sie wenigstens vor den Gefahren, die mit der Auswanderung verbunden waren, zu warnen. Lagen alle Urkunden vor, ging das Protokoll über diese Verhandlungen mit sämtlichen Zeugnissen an die zuständige Regierung (in unserem Fall nach Ansbach), die die Unterlagen prüfte und die Genehmigung zur Auswanderung erteilte. Erst jetzt durfte das Landgericht den ersehnten Reisepass ausstellen. Das ganze Verfahren dauerte vier bis sechs Wochen und war mit nicht unerheblichen Gebühren verbunden.

Die Reise nach Amerika

Als die erste Auswanderergruppe 1845 nach Frankenmuth aufbrach, waren es gerade zehn Jahre, dass die erste Dampfeisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth errichtet worden war. In Bayern stand zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach Norden nur die Bahnlinie Nürnberg – Bamberg zur Verfügung. Erst in Plauen stieß man wieder auf eine Eisenbahnlinie, die über Leipzig, Magdeburg und Braunschweig nach Hannover führte. Die übrigen Strecken mussten auf Pferdefuhrwerken zurückgelegt werden. Insgesamt dauerte die Reise nach Bremen 1845 vom 5. bis zum 11. April, also sechs bis sieben Tage. Ähnlich 1846, als die Gruppe vom 6. bis zum 12. März unterwegs war; diesmal konnte man bereits bis Lichtenfels mit der Bahn fahren. Neu war, dass die Strecke Nienburg – Bremen auf der Weser mit einem Dampfschiff zurückgelegt wurde. Auf den restlichen Strecken benötigten die 82 Personen bis zu elf Kutschen oder vier pferdebespannte große Leiterwagen[63].

In Bremen konnten 20 junge Leute der zweiten Gruppe endlich den Wunsch verwirklichen, dessen Erfüllung ihnen die Gesetze der Heimat verweigert hatten, nämlich zu heiraten. Am 17. März, einen Tag vor der Abreise, wurden zehn junge Männer und zehn junge Frauen in der Studierstube von Pfarrer Hanfstängel getraut[64]. Bei der ersten Gruppe, die in August Friedrich Crämer einen eigenen Pastor bei sich hatte, hatte diese Massenhochzeit am ersten Reisetag (20. April 1845) an Bord des Auswandererschiffes stattgefunden; in diesem Fall waren es fünf Paare, – zu den vier Auswandererpaaren kam noch der *Sendling* Eduard Romanowsky, der seine Frau erst in Bremen kennen gelernt hatte – die in den Stand der Ehe traten (vgl. Einleitung!).

Die Brigg Johann, erbaut 1853, war jahrelang in der Auswandererfahrt eingesetzt. Ölgemälde (70 x 94 cm) von Justus Harmen Fedeler aus der Sammlung des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven. Das Bild vermittelt einen Eindruck von der Größe und Betakelung des Zweimastseglers Caroline, auf dem 1845 die ersten Frankenmuth-Auswanderer den Atlantik überquerten; von der Caroline haben sich keine Abbildungen erhalten. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven)

In Bremen bestieg die erste Gruppe am 20. April 1845 den Zweimastsegler *Caroline*; der Schiffsführer war Kapitän Volkmann. Für die zweite Gruppe war 1846 das Schiff Charlotte unter Kapitän Wehmann vorgesehen; da dieses aber wegen eines Havarie-Schadens zum vereinbarten Zeitpunkt nicht zur Verfügung stand, erfolgte die Überfahrt auf dem kleineren Zweimastsegler *George Duckwitz* unter Kapitän Schulten[65]. Dieses war 36,5 m lang (120 Fuß), die Höhe des Bords betrug 6,1 bis 6, 7 m (20 – 22 Fuß), die Masthöhe 30,4 m (100 Fuß). Die hölzernen Bett-

63 Reiseberichte in den Briefen von Georg Ranzenberger (Frankenmuth 28. Juni 1846) und Andreas P. Schuster (Frankenmuth 20. Juni 1846), beide in englischer Übersetzung veröffentlicht in den Frankenmuth News 1960 und 1987.

64 Ihre Namen sind der im Anhang abgedruckten Liste der „Auswanderer nach Frankenmuth 1846“ zu entnehmen. Die gesetzlichen Hintergründe des Heiratsverbotes werden im Kapitel „Die Motive der Auswanderer“ erörtert.

65 Der Name der Brigg ist zugleich der Name des Schiffseigners. Leider haben sich keine Abbildungen der genannten Segler erhalten (freundliche Auskunft des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven).

kojen im Zwischendeck, je zwei übereinander, hatten die Abmessung von 1,82 x 1,82 m (6 x 6 Fuß) und mussten für fünf Personen ausreichen, d. h. dass für jeden Passagier eine Schulterbreite von 36,5 cm zur Verfügung stand; außerdem waren die Kojen so niedrig, dass man darin nicht sitzen konnte[66].

So glich die Unterbringung mehr einem Sklavenschiff als einem Passagierfahrzeug, zumal die Reisenden sich bei schlechtem Wetter ständig in ihren Schlafkojen unter Deck aufhalten mussten. Vor den Bettkojen waren Kisten angebracht, in welche die Passagiere ihr Gepäck verstauen mussten; was nicht hineinpasste, musste fest vertäut werden, damit es bei Sturm nicht durch das Zwischendeck schoss und die Menschen gefährdete; Tische und Bänke gab es nicht. Dazu kam, dass die Lüftung mehr als mangelhaft war, da sie nur durch die wenigen Ladeluken und über die Aufgänge zum Oberdeck erfolgte; diese mussten überdies bei Sturm geschlossen werden. Die genannten Schiffe gehörten vermutlich zu dem Typ der damals gebräuchlichsten Frachtensegler, in deren Laderaum für die Amerikafahrt temporäre Zwischendecks eingebaut wurden, um Reisende als *Ausfracht* über den Atlantik zu *exportieren*. Im Gegenzug wurden Tabak, Reis und Baumwolle aus der Neuen Welt importiert[67].

Dreimaster Wavertree (1885) im Seaport Museum in New York (Foto: H. Rößler)

In den Tagen vor der Abreise mussten sich die Passagiere in Bremen mit eigenen Decken und Strohsäcken versorgen; diese wurden kurz vor der Ankunft in New York einfach ins Meer geworfen. Ferner benötigten sie Zinngeschirr und Essbesteck zum Essenfassen. Die Verpflegung war in den Überfahrtspreis miteingeschlossen. Dem jungen Dettelsauer Missionszögling Rudolf Lange (1825 – 1892), der im Juli 1846 von Bremen nach Amerika reiste, verdanken wir eine genaue Beschreibung der Schiffskost[68]:

- um 7 Uhr am Morgen eine Tasse Kaffee, dazu schwarzer, steinharter Schiffszwieback und gesalzene Butter;
- Montagmittag: Erbsen (diese waren oft so hart, dass man sie kaum beißen konnte) und gesalzenes Rindfleisch;
- Donnerstagmittag: Rindfleisch und Reis;
- Freitagmittag: zunächst Sauerkraut, dann Erbsen und gesalzenes Schweinefleisch;
- Samstagmittag: gekochte Graupen mit ein paar Pflaumen;
- Sonntagmittag: Reis und Klopse.

Dazu bekam jeder Passagier pro Tag ein kleines Glas Wasser, so dass man fast ständig an Durst litt; ein Hochgenuss war es, wenn es gelang, frisches Regenwasser aufzufangen.

Die Seereise war erträglich, solange das Wetter gut und der Aufenthalt auf Deck möglich war. Katastrophal waren Stürme; in diesem Fall, so berichtet ein Mitglied der ersten Reisegruppe 1845[69], *konnte man auf dem ganzen Schiff keinen Platz finden, wo man etwas Ruhe haben konnte. Sah man auf das Verdeck, so kamen gleich die Wellen über den Kopf; war man unten, da fiel alles untereinander, Kisten, Bücher, Leute, Eßgeschirr sammt Essen, Wasserkrüge, Nachttöpfe etc., so daß man nicht mehr wußte, wohin? So ging es öfters. In dem fürcherlichsten Wüthen des Sturmes aber kletterten die Matrosen noch auf den Segelbäumen herum, das manchmal mit Schaudern anzusehen war. Des Nachts konnte man nicht ruhen, viel weniger schlafen, denn in einer Coje lagen immer 5 Mann beisammen. Wenn nun das Schiff stark herumgeschleudert wurde, so fiel man aufeinander, daß manchmal der untere meinte, er würde zerquetscht.*

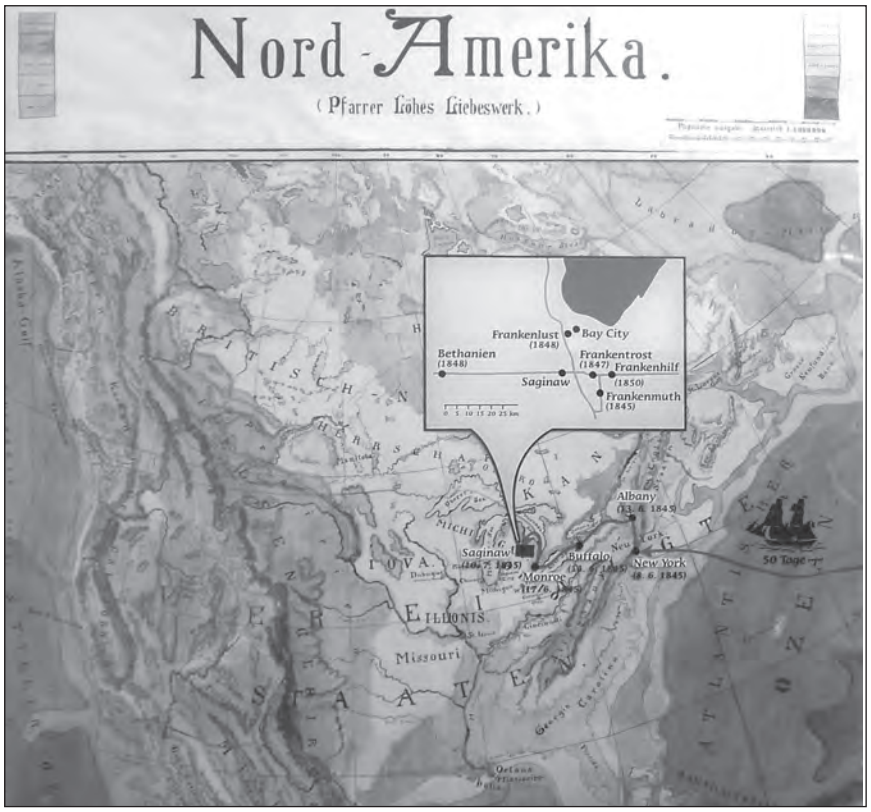
Das waren die Leiden, die unumgänglich mit dieser Art von Beförderung verbunden waren. Dazu kamen die Gefahren, die unerwartet über die Passagiere kommen konnten, wie ansteckende Krankheiten oder die Möglichkeit einer Havarie durch andere Schiffe oder Eisberge. Während der Seereise der ersten Gruppe trat eine *Blattern*-Epidemie auf (= Pocken), die fünf Todesopfer forderte, darunter

66 Reisebericht des Georg Ranzenberger; zur Umrechnung in Meter wurde der Nürnberger Fuß von 30,37 cm zugrunde gelegt.

67 Horst Rößler, Reise, Hafenstädte, Überfahrt, in: Good Bye Bayern, S. 53 – 60, hier 53 und 57.

68 Hg. von Edward J. Arndt in englischer Übersetzung in: Concordia Historical Institute Quarterly 70 (1997) I, S. 21 – 37.

69 KMNA 3 (1845) Nr. 9 und 10: Reiseabentheuer.



Die „Franken"-Siedlungen in Michigan: Frankenmuth, Frankentrost, Frankenlust und Frankenhilf sowie Bethanien.Die Kartengrundlage ist eine Aquarellkopie einer Schulwandkarte, die im Missionsseminar Neuendettelsau hergestellt wurde. Eingetragen sind die Reiseroute und Reisedaten der Gründungsväter von Frankenmuth 1845(Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

auch das sechsjährige Kind der Eheleute Haspel aus Roßtal. Lorenz Lösel lag fünf Wochen an dieser Krankheit darnieder, Pfarrer Crämer zwei Wochen. Während dieser Zeit wurde Crämer von einer Mitreisenden liebevoll betreut – es war Dorothea Benthien - , mit der er nach der Ankunft in New York in den Stand der Ehe trat.

Dieselbe Gruppe wurde in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai Opfer eines nächtlichen Zusammenstoßes mit einem englischen Segler. Ein Reisender berichtet darüber[70]: *Niemand ahnte Gefahr. Nach Mitternacht aber zwischen 2 und 3 Uhr, da es sehr finster und keine Laterne aufgehängt war, bekam das Schiff plötzlich einen gewaltigen Stoß, daß alles mit Schrecken aus dem Schlafe fuhr. Es kam nämlich ein englisches Schiff in Schnelligkeit (denn es war Sturm) auf unseres zu und so stießen diese zwei Schiffe mit entsetzlicher Gewalt aneinander, daß von beiden Schiffen die beiden Bugspriete wegbrachen und ein Baum vom anderen auf unserem liegen blieb. Man hörte ein ungeheures Krachen und ein Angstgeschrei, und ein Ruf „Jetzt sind wir verloren" durchlief das ganze Zwischendeck. Man dachte, es sei der Hauptmast abgebrochen. Ein starkes Geschrei der Schiffleute vermehrte den Schrecken. Einige von unserer Abtheilung liefen gleich hinauf, um zu sehen. In einer Minute kam einer wieder zurück und sagte, es sei ein Stück vom Vordertheil des Schiffes weg. Wir bereiteten uns zum Tode, denn wäre es so gewesen, so wären wir in wenigen Minuten in den Abgrund versunken. Man fing gleich an, Wasser zu punpen, um zu sehen, ob nicht mehr hinein kommt, als man heraus bringt. Doch war dies der Fall nicht und bald rief der Kapitän, die Leute möchten ruhig sein, die Gefahr sei nicht so groß.*

Genau eine Woche nach dieser Schreckensnacht wurden Eisberge gesichtet. *Einer sah aus wie eine Festung mit drei Spitzen, der andere, zu dem wir ganz nahe kamen, war flach. ... Es war auch ein starker Nebel und die Fahrt gefahrvoll. Doch waren die Schiffsleute sehr wachsam, denn sie fürchteten, an Eisberge zu stoßen.*

70 KMNA 3 (1845) Nr. 9 und 10: Reiseabentheuer.

Beständig standen 4 bis 5 Mann auf der Wache. Der Kapitän selbst hatte in 48 Stunden eine einzige geschlafen, während er die übrige Zeit immer wachte. Wir kamen aber glücklich hindurch, daß uns kein Unglück begegnete.

Endlich kam am 7. Juni 1845 die Küste von Long Island in Sicht. Wie dankbar sich die Passagiere nach dieser gefahrvollen Reise dem ersehnten Ziel näherten, spiegelt der folgende Ausschnitt aus demselben Bericht wider: Der Sonntagmorgen des 8. Juni *war ein herrlicher, angenehmer Morgen, Die Sonne kam so schön im Osten aus dem Wasser hervor, dem langersehnten Lande kamen wir immer näher und so erblickten wir gegen 9 Uhr die Stadt New York. Auf beiden Seiten sah man die schönen Ufer mit Bäumen und herrlichen Häusern, die Dampf- und Segelschiffe fuhren auf und ab, und es war im Ganzen so heiter und angenehm, daß wir an alle Gefahren und Beschwerden, die wir seither hatten, nicht mehr dachten. Als wir nun die Stadt und die herrliche Gegend im Angesicht hatten, sangen wir das Lied „Allein Gott in der Höh etc.", fielen auf die Knie sammt allen Schiffs-Passagieren und beteten „Unser Vater etc."*

Raddampfer Andrew Fletcher des Seaport-Museums in New York. Der moderne Nachbau entspricht in etwa den Raddampfern, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen New York und Albany auf dem Hudson verkehrten. (Foto: Bart Barlow)

Zunächst kam ein Lotse an Bord, wenig später ein Arzt, der einige Personen, die noch akut an den Pocken litten, in ein Krankenhaus einwies. Dann endlich konnten die Reisenden an Land gehen, 50 Tage nachdem sie in Bremen das Schiff bestiegen hatten. Während des kurzen Aufenthaltes in New York ließen sich Pastor Crämer und Dorothea Benthien, die sich auf dem Schiff kennen gelernt hatten, von seinem Amtskollegen Stohlmann in der St Matthew's Lutheran Church trauen. Damit löste Crämer eine schwere Krise im Zusammenhalt der fränkischen Auswanderergruppe aus. Denn Frau Benthien hatte einen fünfjährigen Knaben, ihren unehelich geborenen Sohn Heinrich, bei sich; dessentwegen gerieten die übrigen Mitglieder der Gruppe in Zweifel, ob Crämer ihr Pfarrer bleiben könne, nachdem er sich mit einer Frau, die *in die Sünde gefallen war*, verbunden hatte. Sie gingen von der Vorstellung aus, dass eine *Missionsgemeinde* in jeder Hinsicht vorbildlich und tadellos sein müsse. Weitere Konflikte, von denen noch die Rede sein wird, führten fast zum Auseinanderbrechen der Gruppe[71].

Schon am 12. Juni machte sie sich wieder auf die Reise. In einer Nachtfahrt brachte sie das Dampfschiff *Knickerbocker* auf dem Hudson nach Albany, wo man um 13 Uhr den Zug nach Buffalo bestieg. Schon nach einer Stunde Fahrt wurde die Gruppe Opfer eines Frontalzusammenstoßes mit einem entgegenkommenden Zug. Ein Toter war zu beklagen, die fränkischen Siedler wurden durch Glassplitter nur leicht verletzt, da sie glücklicherweise im zweiten Wagen saßen. Nach der Rückkehr nach Albany flammte der schwelende Konflikt zwischen Crämer und den Siedlern zu einem offenen Streit auf.

Durch die Reisestrapazen geschwächt, verlor Crämer die Nerven und weigerte sich schlichtweg, noch einmal in die Eisenbahn zu steigen. Er bestand darauf, *wir sollten auf dem Canal fahren, wo wir* [statt 13 Stunden mit der Bahn] *8 bis 9 Tage gebraucht hätten;* dazu kamen erhebliche Mehrkosten, die die übrigen Reisenden nicht aufbringen wollten. Crämer warf ihnen vor, *untreu und ungehorsam ihm gegenüber zu sein,* und trieb den Streit auf die Spitze, indem er erklärte, *er will unser Pfarrer nicht mehr sein, wir sollten uns einen anderen wählen.* Glücklicherweise konnte der mitreisende *Sendling* Friedrich Lochner in dieser Situation mäßigend einwirken und durchsetzen, dass über die strittige Frage abgestimmt wurde. Diese Abstimmung entschied gegen Crämer, und so bestieg man am Abend um 7 Uhr erneut den Zug. Am nächsten Morgen (14. Juni) um 9 Uhr erreichte man Buffalo.

Den Eriesee überquerte die Auswanderergruppe wieder auf einem Dampfschiff, das nach Detroit fuhr. Sie verließ allerdings am 17. Juni schon in Monroe das Schiff, um die Gastfreundschaft der deutsch-lutherischen Gemeinde von Pastor Hattstädt in Anspruch zu nehmen und eine Erholungs- und Verschnaufpause einzulegen[72]. Crämer nahm dort Kontakt mit Pfarrer Schmid in Ann Arbor auf, der bisher Löhes Briefpartner in der Frankenmuth-Sache gewesen war. Ihre Gespräche drehten sich um den Ort ihrer Ansiedlung und um die Indianermission.

71 Diesem Problem ist der bisher unveröffentlichte Brief gewidmet, den Bierlein, Haspel, List, Lösel, Pickelmann und Weber am 22. Juni 1845 in Monroe / Michigan an Pfarrer Löhe richteten; Löhe hatte ihn am 3. August 1845 in Händen (LA, Nr. 3844). Hier ist die Rede von einer *Weibsperson, die sich schon vor 5 Jahren vergangen hat.* Die Absender bitten Löhe eindringlich um seinen Rat. Dieser Quelle folgt der weitere Bericht bis zur Ankunft in Monroe. Siehe ferner H. Zehnder, Teach my People, S. 27 – 32 (*Arrival and Journey to Michigan*). Die Antwort Löhes auf diesen Brief ist zwar nicht erhalten, jedoch seine Antwort auf ein Schreiben Crämers in gleicher Sache. Darin heißt es: *Über Ihre Verheiratung erschraken wir, aber nur so lange wir die näheren Umstände nicht wußten. Jetzt ist alles im klaren und völlig beruhigt. Ich wünsche Ihnen den reichsten Segen ... Grüßen Sie ehrerbietig und herzlich auch von mir, Ihrem entfernten Freunde, Ihre Frau Gemahlin, und seien Sie versichert, daß mein Herz nach den erhaltenen Nachrichten derselben in Ehrerbietung und Liebe gedenkt. Ich habe immer gewünscht, Sie jenseits verheiratet zu wissen* (Löhe, GW 1, S. 716: Brief Nr. 7735 vom 22. 10. 1845).

72 Auch Hattstädt war wegen Crämers Ehe irritiert; *Herr Pfarrer Hatstet sagt, das es ihm einen großen Theil seiner Freude genohmen hat, wie er das Kind gesehen hat.* Auch Mitglieder der lutherischen Gemeinde von Monroe nahmen Anstoß an dem angeheirateten Kind (Brief vom 22. Juni 1845).

Am 27. Juni ging es auf einem Dampfschiff nach Detroit weiter, und von dort brachte sie am 3. Juli ein Segelschiff nach Lower Saginaw, heute Bay City (Ankunft 10. Juli). In Saginaw City erwartete der Indianermissionar Johann F. Auch die Gruppe, für die er ein Haus gemietet hatte. Saginaw war damals eine Siedlung von 10 – 15 Häusern mit einem Hotel und einem Laden. Johann Auch war damals gerade dabei, im Auftrag der Michigan-Synode die Missionsstation Sibewaiing am Südostufer der Saginaw Bay aufzubauen.[73]

Auch die zweite Gruppe (insgesamt 82 Personen), die sich 1846 aufmachte, um nach Frankenmuth zu reisen, nahm 1846 diesen Weg.

Die Anfänge von Frankenmuth 1845[74]

Von dem gemeinsamen Stützpunkt in Saginaw City aus unternahmen die Männer unter Leitung von Johann Auch wiederholt Vorstöße in den Urwald südlich der Saginaw Bay, den Saginaw-Fluss hinauf und in das Gebiet seiner rechten Nebenflüsse Cass- und Squaquaning River, um den Ort ihrer Ansiedlung defintiv auszuwählen. Der Urwald bestand nach den Schilderungen der Siedler vorwiegend aus Laubbäumen, wie Eiche, Nussbaum, Zuckerahorn, Linde und Esche; Nadelbäume, wie Fichte und Föhre, kamen nur an sandigen Stellen vor[75]. Im Urwald lebten damals noch Bären, Wölfe, Hirsche und anderes Wild[76]; die Flüsse waren fischreich. Schließlich fiel die Wahl auf ein Gebiet am Cass River, etwa 16 Meilen östlich von Saginaw City.

Nun musste das Geld, das bei Pastor Winkler in Detroit hinterlegt war, beigeschafft und beim *Land Office* in Flint eingezahlt werden. Insgesamt wurden 680 Acres Land (= 275 ha) zum Preis von je $ 2,50 erworben; das ist etwas mehr als eine Quadratmeile zu acht Lot (à 80 acres[77]). Die dafür notwendigen 1.700 Dollars stammten zum größten Teil aus Missionsbeiträgen, die Löhe zu diesem Zweck gesammelt hatte[78]. Der nächste Schritt war die Errichtung eines Blockhauses inmitten des eigenen Grundbesitzes; hier wollte man gemeinsam den nächsten Winter überstehen, bis die einzelnen Ehepaare im Frühjahr ihre eigenen Häuser bauten. Doch zuvor musste über die Aufteilung der Grundstücke und über die Form der Siedlung entschieden werden.

Frankenmuth / Michigan: Rekonstruktion des Blockhauses, in dem die ersten Siedler von Frankenmuth den Winter 1845/46 verbrachten, im Kirchhof von St. Lorenz; danach Schul- und Gottesdienstraum (Foto: H. Rößler)

73 Der Württemberger Johann Auch (1817 – 1905) hatte bereits zusammen mit seinem Mentor, Pastor Friedrich Schmid in Ann Arbor, im Auftrag Löhes die Siedlungsmöglichkeiten im Saginaw-Tal erkundet. (Luckhard, Faith in the Forest, S. 16 – 26). Nach Zehnder (Teach my People, S. 52) war er ein ungewöhnlich lebenspraktischer Mann: Er konnte schneidern, tischlern, zur Ader lassen, teilweise einen Arzt ersetzen, Haare schneiden, Häuser bauen und jede Art von landwirtschaftlicher Arbeit verrichten.

74 E. A. Mayer, Geschichte der evangelisch-lutherischen St. Lorenz-Gemeinde U. A. C. (= ungeänderter Augsburgischer Confession) zu Frankenmuth / Mich., St. Louis / Missouri 1895; H. Zehnder, Teach my People, S. 49 – 59 (Kapitel Founding of Frankenmuth – 1845). Theodore Graebner, Church Bells in the Forest. A Story of Lutheran Pioneer Work on the Michigan Frontier 1840 – 1850, Saint Louis / Missouri 1944. Die unveröffentlichten Briefe der Frankenmuth-Siedler an Löhe vom 9. Januar 1846 (LA der Gesellschaft, Nr. 5834) und der Margaretha Lösel, geb. Walther, an ihre Mutter vom 26. Juni 1846 (LA der Gesellschaft, Nr. 3792) wurden im Original eingesehen.

75 Wilhelm Löhe, Neueste Nachrichten von den deutsch-lutherischen Kolonien im Saginaw-Tal, mit besonderer Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse, in: Löhe, GW 4, S. 199 – 218, hier S. 211.

76 Aus den Anfangsjahren von Frankenhilf wird berichtet, dass ein Bär in den Schweinestall eines Siedlers eingedrungen sei, aber durch Geschrei wieder vertrieben werden konnte; das Fleisch des im Urwald gejagten Hirsches war eine willkommene Ergänzung der kargen Nahrung der ersten Frankenhilf-Siedler (Ludwig Bernreuter, Frankenhilf, Richville / Michigan 1976, S. 28). Eindrucksvoll berichtet Missionar Baierlein von nächtlichem Wolfsgeheul im Urwald westlich von Saginaw, wo er gezwungen war, im Freien zu übernachten (Eduard Baierlein, Im Urwalde. Bei den roten Indianern, Dresden 1893, S. 94 f.).

77 Ein Acre entspricht 0,405 Hektar.

78 Löhe an Crämer am 22. 10. 1845 (GW 1, Nr. 7735, S. 716): *Völlig stimmen wir überein, daß unsere Missionsbeiträge am besten in Land angelegt werden, wo sie ruhig Zeit und Gelegenheit der besten Benützung zum Heile der Heiden erwarten. Ich weise mit ausdrücklicher Benennung dieses Zweckes gleichzeitig mit Abgang dieses Briefes eine neue Summe von ca. 600 fl. an.*

Crämer sah darin kein ernsthaftes Problem, als er am Abend des 13. August bei den Männern an der Baustelle erschien, um mit ihnen darüber zu entscheiden. Er trug ihnen seinen Plan vor, über den er sich auch mit Auch verständigt hatte, dass Frankenmuth das Aussehen eines fränkischen Dorfes haben solle, in dem sich alle Häuser um die Kirche scharen. Zu seiner Überraschung stieß er bei den Siedlern damit auf entschiedenen Widerstand; sie waren der Meinung, dass jeder Siedler sein Haus auf seinem Grundstück errichten sollte. Als Auch in der Diskussion auf die Seite der Siedler trat, kam es zu einem harten Wortwechsel zwischen den beiden Pastoren, an dessen Ende Auch erklärte, er könne nicht mehr mit Crämer zusammenarbeiten.

26. August 1995: In Frankenmuth wird anlässlich des 150-jährigen Ortsjubiläums das Straßenschild Wilhelm Loehe enthüllt; von links Manfred, Keßler, der Leiter der Neuendettelsauer Reisegruppe, Bürgermeister Gary Rupprecht / Frankenmuth und Gus Bräutigam, der Präsident der evang.-luth. St.-Lorenz-Gemeinde Frankenmuth. (Foto: Daniel Haubenstricker / Frankenmuth)

Der Streit verschärfte sich in den nächsten Tagen dadurch, dass theologische Differenzen dazu kamen; Auch nannte Crämer einen *Papst*, während Crämer Auch Häresie vorwarf. Schließlich trat auch der zweite Indianermissionar, der zeitweilig in Frankenmuth weilte, Johann Simon Dumser, auf die Seite der Siedler, weil Crämer sein Missionskonzept nicht übernehmen wollte. Während Dumser und Auch die Indianermission von Missionsstationen aus betrieben, schwebte Crämer die Errichtung einer Internatsschule vor, die auf die Heidenmission ausgerichtet war. Schließlich stand Crämer völlig isoliert den beiden Missionaren und seiner Siedlergruppe gegenüber, die nach weiteren lautstarken und verletzenden Auseinandersetzungen für mehrere Wochen den Kontakt zu ihm abbrach. Sie drohte ihm sogar die Exkommunikation an, sobald er wieder von seinen Fieberanfällen genesen sei. Dabei berief sie sich auf die Kirchenordnung, auf die sie sich in Neuendettelsau verpflichtet hatten; sie sah in Abschnitt VIII vor, dass *reuelose Sünder exkommuniziert* werden.

So war die Lage alles andere als erfreulich, als die Siedler am 18. August zusammen mit ihren Frauen in das Blockhaus am Cass-River einzogen. Hier lebten die 12 Personen (fünf Ehepaare und zwei ledige Personen) in äußerster Enge, bis sie im neuen Jahr an den Bau eigener Häuser gingen. Crämer blieb mit seiner Familie in Saginaw City. Dennoch muss dieser Tag als der eigentliche Gründungstag von Frankenmuth gelten. Obwohl die Siedler mittlerweile in Zweifel geraten waren, ob sie ihren Auftrag als Missionsgemeinde erfüllen können, machten sie sich nun an die Errichtung eines zweistöckigen Pfarr- und Missionshauses; es hatte eine Grundfläche von 30 x 20 Schuh (ca. 9 x 6 m).

In dieser Situation erschien am 10. Oktober 1845 auf Löhes Veranlassung Pastor Adam Ernst, der als erster *Nothelfer* nach Amerika gegangen war und jetzt die Pfarrgemeinde St. Johannis in New Dettelsau / Ohio betreute, in Frankenmuth, um zwischen den verfeindeten Parteien zu vermitteln[79]. Es traf sich günstig, dass zu diesem Zeitpunkt Dumser und Auch, der durch seine Tatkraft und Kenntnisse den Siedlern die Anfänge in Michigan sehr erleichtert hatte, bereits auf ihre Missionsstationen zurückgekehrt waren; so fiel die Polarisierung zwischen den Geistlichen weg. In den Versöhnungsgesprächen musste Crämer erkennen, dass er durch sein schroffes und aufbrausendes Auftreten Anstoß erregt hatte, während die Siedler zugeben mussten, dass sie mit ihrer Androhung der Exkommunikation zu weit gegangen waren. Damit war der Friede wieder hergestellt. Der ursprüngliche Differenzpunkt, nämlich die Anlage der Siedlung Frankenmuth, wurde im Sinne der Siedler entschieden.

Nun erst konnte mit der Vermessung und der Verteilung der Grundstücke begonnen werden; es fiel bereits der erste Schnee, und deshalb war an Rodung und Anpflanzung in diesem Jahr nicht mehr zu denken. Die Grundstücke verteilten sich der Reihe nach, wie folgt[80]:

79 Löhe bedankt sich am 29. Januar 1846 bei Ernst für seine Reise nach Frankenmuth zur Beilegung der dortigen Zwistigkeiten (Crämers Heirat). Siehe Löhe, GW 1, S. 729, Nr. 589.

80 Nach dem Brief der Siedler vom 9. Januar 1846 (LA 3834) und Zehnder, Teach my People, S. 50. Ein Acre entspricht 0,405 Hektar.

Missionsland	70	acres	(= 28,35 ha)
Bierlein und List	40	acres	(= 16,20 ha)
Kirchenland	27	acres	(= 10,94 ha)
Pickelmann (neben der Kirche)	6	acres	(= 2,43 ha)
Haspel	80	acres	(= 32,40 ha)
Lösel	120	acres	(= 48,60 ha)
Bernthal	20	acres	(= 8,10 ha)
Weber	280	acres	(= 113,40 ha)

Wenn man bedenkt, dass damals in Franken ein 20-Hektar-Bauer schon zu den großen Bauern zählte, kann man vielleicht ermessen, wie sich die Frankenmuth-Siedler jetzt als Grundeigentümer fühlten. Freilich waren die Grundstücke noch ungerodeter Urwald, und es bedurfte noch riesiger Anstrengungen, sie zu Bauernland umzugestalten. Außerdem mussten sie erst noch an die Missionskasse bezahlt werden (der acre für 2,50 $); dass sich der eine oder andere dabei übernommen hat, zeigt das Beispiel der Familie Lösel: Sie musste einen Kredit von 50 $ (= 125 fl.) aufnehmen und gelangte, als im Sommer 1846 erst 7 Acres gerodet waren, zu der Einsicht, dass sie durch den Landkauf zu viel Geld gebunden hatte[81].
Kurz vor Weihnachten konnte Pfarrer Crämer mit seiner Familie in das eben fertiggestellte Pfarrhaus von Frankenmuth einziehen. Crämers Studierzimmer war zugleich der Gottesdienstraum der kleinen Gemeinde; hier fand am Weihnachtstag 1845 der erste Gottesdienst statt. Als in der Neujahrsnacht 1845/46 zum erstenmal die mitgebrachte Laurentiusglocke erklang[82], stimmten alle dankbaren Herzens in den Choral „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ ein; denn sie hatten alle Nöte und Schwierigkeiten des abgelaufenen Jahres gemeistert und sahen nunmehr dem neuen Jahr hoffnungsvoll entgegen.

In den ersten Januartagen schrieben die Siedler einen Brief an Löhe, um ihn über die gegenwärtige Lage zu informieren. Darin hoben sie hervor, dass sie zu zwölft (5 Paare und 2 Singles) nun schon 18 Wochen in einer *Hütte* von 24 x 24 Fuß in großer Enge zusammenlebten, und meinten: *Es ist eine schwere und große Aufgabe für uns alle gewesen, das solange zusamen Leben und alles in Gemeinschaft haben. ... Wir leben in ziemlichen Frieden, besonders aber mit unsern H. Pfarrer; auch macht uns unsern H. Pfarrer sein kleiner Heinrich viel Freude.* Demnach war auch der ursprüngliche Differenzpunkt, die uneheliche Geburt des Sohnes

Die fränkischen Colonien im Michigan Staate 1851 (Kartenbeilage zu Kochs Broschüre über Die deutschen Colonien in der Nähe des Saginaw-Flusses, Braunschweig 1851; Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau, Signatur B 298)

81 Brief der Marg. Lösel vom 26. Juni 1846 (LA Nr. 3792): *Wir mußten uns daher auch 50 Dollar aufnehmen, weil wir zu viel für Land ausgegeben haben, welches wir nicht vermutheten* ...(Seite 2).

82 Die heute noch vorhandene Glocke trägt ein Reliefbild des Hl. Laurentius, zur Erinnerung an die Laurentiuskirche in Roßtal und zu Ehren von Lorenz Lösel, der sich als erster für das Missionsunternehmen zur Verfügung gestellt hatte (Löhe, GW 4, S. 164).

der Pfarrerin, überwunden und die gegenseitige Zuneigung von Pfarrer und Gemeinde wiederhergestellt[83].

Sobald das Wetter es zuließ, begannen die einzelnen Paare im neuen Jahr ihre Grundstücke zu roden und einfache Bretterhütten zu errichten, um der drangvollen Enge des Zusammenlebens zu entfliehen. Dabei standen ihnen in Amerika Geräte zur Verfügung, mit denen, wie Marg. Lösel meinte, *ein Mann so viel thun kann als draußen 3 Männer.* Der einzige Ertrag, den sie im ersten Halbjahr erzielen konnten, war der Zuckersirup, den sie aus den Ahornbäumen gewannen. Darüber schrieb Marg. Lösel: *Diese Frühjahr machten wir uns ungefähr 36 Pfund Zucker, 8 Maas Sirup, 30 Maas Essig von unseren Zuckerbäumen, wir freuten uns sehr über die erste Frucht, welche der Herr auf unser Land beschehrt hatte.*

Modell eines Blockhauses, von Werner Kunstmann / Straubing 2004 nach einer Beschreibung von 1840 gebaut. Das Haus war etwa sechseinhalb Meter lang und knapp fünf Meter breit (20 x 16 Fuß). Der Kamin an der Giebelseite war aus Lehm errichtet; im Inneren befanden sich gegenüber dem Kamin mehrere Bettstellen, ferner ein Tisch, ein Küchenschrank und eine Hobelbank. (Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

In das gerodete Land wurden sogleich Weizen, Mais und Kartoffeln eingesät, so dass ab dem Sommer 1846 mit einer ersten Ernte gerechnet werden konnte. Für das Vieh, das die Siedler erworben hatten, wurden nur einfache Unterstände errichtet; im übrigen suchten sich die Rinder und Schweine im Sommer und im Winter im Wald ihr Futter selbst. Die Milchkühe kamen des Abends von alleine zu ihren Besitzern, um gemolken zu werden. Das Ehepaar Lösel besaß im Sommer 1846 bereits zwei Kühe, zwei Kälber, vier Schweine und fünf Ferkel sowie zusammen mit dem Ehepaar Haspel zwei kräftige Zugochsen, die beim Roden und beim Holztransport gute Dienste leisteten.

Über den Weg nach Frankenmuth und das Erscheinungsbild der neuen Siedlung vermittelt der folgende Bericht vom Anmarsch der zweiten Siedlergruppe im Mai 1846 ein anschauliches Bild[84]: *Nachdem wir so (auf holperigem Wege und in großer Hitze, wo der sie begleitende Fuhrmann öfter tröstend sagte: „That's not good", die Einwanderer aber verstanden: „Das ist noch gut!") 12 Meilen gewandert waren, bog der Fuhrmann auf einmal links ab, und freuten wir uns, daß wir jetzt nur noch vier Meilen nach Frankenmuth haben sollten. Aber nun ging es erst recht hinein in die Wildniß. Von einem Weg war nichts mehr zu sehen. Fuhrwerk und Begleiter suchten sich den Weg zwischen Bäumen und Strauchwerk durch, so gut es ging. Da kamen hohe Hügel und wieder Creeks (Bäche), über die keine Brücke führte, und wir fragten besorgt, wie da durchkommen? Doch wir trösteten uns: Wenn wir nur erst in Frankenmuth sind, dann können wir bei unsern Brüdern rasten von den Mühsalen, und Ruhe thut uns vor allem noth.*

So hatten wir denn bereits gute vier Meilen zurückgelegt, von einem Frankenmuth aber sah und hörte man nichts. Da auf einmal hielt der Fuhrmann vor einem Blockhaus, das mitten im dicken Busch stand, und rief : „Here we are!" Und was war es? Es war das Pfarrhaus, das zugleich als Kirche und Missionshaus diente, und darinnen befanden sich außer den Pastorsleuten siebzehn Indianerkinder mit dem Dolmetscher! „Aber wo sind denn die Frankenmuther Leute und ihre Häuser?" fragten wir Pastor Crämer, und der Bescheid lautete: „O, gleich daneben wohnen ein paar in einer Hütte; einer wohnt in einer Hütte da schräg gegenüber, einer etwas mehr östlich in einer solchen und einer südöstlich in einem kleinen Blockhaus; von den zwei ledigen Männern dient einer bei einem Amerikaner und der andere ist bei seinem Schwager."

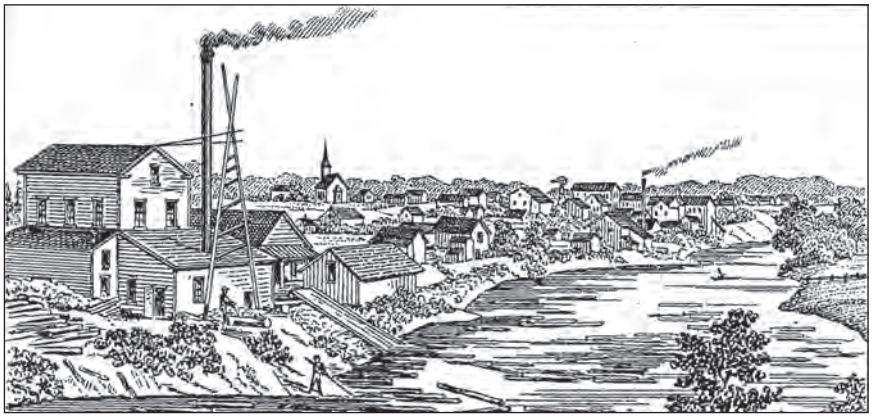
„Aber wo sollen wir denn hin?" fragten wir. „Wir sind neun Familien mit ihren Kindern, zehn Paare junger Eheleute und mehrere ledige Leute." Unterdeß waren die wenigen Ansiedler herbeigekommen, uns zu begrüßen, und wurde alsbald Rath wegen unserer Unterkunft gehalten. „Dort ist die Compagnie-Hütte, da schlupft eben hinein, wer kann, auch kann jeder von uns Ansiedlern einige bei sich aufnehmen." Immerhin waren nach dieser Vertheilung noch 16 bis 18 Personen übrig. „Wohin denn mit diesen?" - „Ach", sagte Pastor Crämer, „die können noch bei uns auf dem Boden schalfen." Das geschah. Aber das Haus war nun auch übervoll. Sobald daher unser vier Paare Bretter geliehen bekommen konnten, bauten wir uns eine gemeinschaftliche Hütte. Bald brachte auch den

83 Auch im Brief der Marg. Lösel vom 26. Juni 1846 werden die Pfarrersleute in fast auffälliger Beflissenheit gelobt: *Wir freuen uns sehr, daß der Herr uns begnadigt hat, einen solchen Herrn Pfarrer u. Frau Pfarrerin zu haben. Beide sind für unser geistl. und leibl. Wohl sehr besorgt.... Desgleichen könnten wir uns auch keine passendere Frau Pfarrerin wünschen, sie geht in ihrem Beruf einher in Demuth u. Einfalt, sie ist uneigennützig, zufrieden, wir alle haben großes Vertrauen zu ihr ...*

84 Nach den Aufzeichnungen von Georg Ranzenberger, abgedruckt in E. A. Mayer, Geschichte der ev.-luth. St. Lorenz-Gemeinde, S. 42 f.

Fluß herauf eine Scow (Flachboot) unsre Kisten, da hatten wir Betten und Proviant und es hieß: „Nun wird's schon gehen."

Tatsächlich war die Ankunft der zweiten Gruppe der entscheidende Sprung nach vorne. 1848[85] bestand Frankenmuth schon aus 38 Wohnhäusern mit 175 Einwohnern. Die Sägemühle der Brüder Hubinger war bereits in Betrieb, ein Arzt (Dr. Koch aus Regensburg) und ein Kaufmann hatten sich niedergelassen, ein eigenes Kirchengebäude war entstanden. Weitere Siedler folgten. Damit war der Bestand der Siedlung gesichert.



Frankenmuth / Michigan 1886. Rechts der Cass River, im Hintergrund die St. Lorenz Kirche (aus: Die Abendschule 1886, durch freundliche Vermittlung des Hist. Museums in Frankenmuth)

Die St. Lorenz Kirche in Frankenmuth (1885), 1880 nach Plänen von Architekt Griese / Cleveland errichtet (aus: Die Abendschule vom 17. 12. 1885; durch freundliche Vermittlung des Hist. Museums in Frankenmuth)

Ein heimwehkranker Siedler über Frankenmuth[86]

Der Anblick ist so armselig und traurig, daß die Leute, wenn sie hereinkommen, oft mit großen Erwartungen von dem herrlichen Lande, in Tränen ausbrechen. ... Da ist durch den Wald kein Weg, sondern über umgefallene Bäume, durch Dickicht und lange Sümpfe, durch die man nur mühsam auf hingestürzten Stämmen kommen kann, führt der Weg in die Ansiedlung. Eine öde Stille herrscht in diesen Wäldern, welche nur bisweilen durch das unheimliche Ächzen einer Eule oder das Pfuchzen der Eichhörnchen oder einen Wildruf unterbrochen wird. ... Endlich, nachdem man sich todmüde gewatet, geklettert und gestolpert hat, kommt man an eine Ansiedlung, Da sieht es auch traurig aus. Ein freier Platz von einem Zaune von kreuzweise übereinander genagelten Riegeln, in der Mitte eine elende Hütte, von unbeschlagenen Blöcken aufgeführt. Mancher würde wohl erstaunen

85 Vgl. Wilhelm Löhe, Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan (1849), in GW 4, S. 162 ff, hier S. 164. 1852 waren es schon 80 Blockhäuser und einige Fachwerkhäuser; man zählte bereits drei Ein eigenes Postamt (bisher Bridgeport) stand zur Verfügung; die Kirche musste bereits zum zweitenmal gebaut werden. *Die Straßen und Wege werden nun wohl auch besser werden, da nicht bloß die Plankroad* [Straße aus Holzbohlen] *bei Bridgeport bis August dieses Jahres vollendet sein soll, sondern auch die immer mehr nach Frankenmuth und Umgebung ziehenden Einwohner die Lebensbequemlichkeit guter Wege erreichbarer machen und verwirklichen werden.*

86 Ohne Angabe des Verfassers und ohne Datum in Löhe, GW 4, S. 216 f.

(und viele sind auch wirklich, wie ich selbst, erstaunt), wenn sie das in Deutschland so viel genannte Frankenmut, die bei weitem bedeutendste Kolonie, sahen.- ... Und doch, kann man sagen, gefällt es der Mehrzahl der Eingewanderten hier! Im ganzen sind es nur wenige, welche sagen: „O wenn wir in Deutschland geblieben wären!" Das macht die gute Gelegenheit, sich einen Besitz zu erwerben, der leichte Verdienst für den Arbeiter und die Freiheit der Ansässigmachung. Deshalb bleibt der Satz richtig, daß derjenige wohltut, nach Amerika zu gehen, der in Deutschland keinen Besitz hat noch Aussicht, einen zu erwerben.

Indianermission unter den Chippewa[87]

Die Indianer hatten die Siedler zunächst in Saginaw City kennengelernt, wo sie mit den Weißen Handel trieben; der nächste Indianerstamm lebte ca. 20 Meilen oberhalb von Frankenmuth am Cass River, auf dem sie gelegentlich auf ihren Kanus zu der neuen Siedlung kamen[88]. Diese Indianer entsprachen allerdings nur zum Teil den Vorstellungen, die die Deutschen von zu Hause mitgebracht hatten. *Wir haben uns wohl die Indianer anders vorgestellt,* schrieben die Siedler im Januar 1846 an Löhe[89], *als sie wirklich sind. Es sind zum Theil liebe und freundliche Leute, doch sind auch recht schlimme darunter.* Die *Englischen* verführten sie zum Branntweintrinken, *welches wohl das schlimmste Laster unter ihnen ist.* Die alkoholischen Exzesse gipfelten jedes Jahr am Payment-Day in Massenbesäufnissen, wenn der Indianer-Agent der Regierung in Saginaw die vertraglich vereinbarten Naturalleistungen und Gelder auszahlte.

Die Chippewa-Indianer, die auch Ojibwa genannt werden[90], gehören zur Sprachgruppe Algonkin und waren einst der größte und mächtigste Stamm im Gebiet der Großen Seen. Sie nutzten die Flüsse und Seen als Verkehrswege; das aus Rindenborke hergestellte Kanu war deshalb ihr wichtigstes Verkehrsmittel.

Zunächst waren unsere fränkischen Siedler zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als dass sie sich ihrer Aufgabe als *Missionsgemeinde* widmen konnten. Dazu kam, dass Crämer (wie auch ein Teil der Siedler) seit der Ankunft in Michigan fast ständig von malariaartigen Fieberanfällen mit heftigem Schüttelfrost heimgesucht wurde. Erst ab Anfang 1846 konnte er sich zusammen mit dem jungen Dettelsauer *Nothelfer* Konrad Schuster (später Schullehrer in Frankenmuth) auf den Weg machen, um die nächsten Indianerstämme aufzusuchen. Es waren abenteuerliche Reisen durch das unwegsame Waldgebiet ohne Wege und Brücken. Oft mussten die beiden im Freien oder in den verräucherten Tipis der Indianer übernachten und mit ihnen aus einem Topf essen. Ihr Ziel war es, die Indianer dafür zu gewinnen, ihre Kinder in die Missionsschule in Frankenmuth zu schicken. Denn anders als die Missionare der Michigan-Synode wollte Crämer die jungen Indianer in die *Missionsgemeinde* Frankenmuth hereinholen und nicht dauerhaft als einzelner (und vereinsamender) Missionar zu ihnen übersiedeln. Das entsprach der zentralen Vorstellung Löhes, dass *Misionsthätigkeit aus der Mitte stehender Gemeinden heraus* stattfinden müsse[91].

Im April 1846 endlich gelang es Crämer, einen Dolmetscher zu gewinnen; er war zwar ein Katholik und verlangte monatlich 25 $, doch verstand er das Indianische und sprach englisch ebenso gut wie französisch[92]. So konnte im Mai, als die ersten neun Indianerkinder eintrafen, mit der Schule begonnen werden. Es stellte sich allerdings heraus, dass sechs von ihnen bereits Methodisten waren; deshalb kehrten sie, als Crämer ihnen sagte, *dass ihre Grundsätze falsch sind*, wieder nach Hause zurück; unter den restlichen drei war der 17jährige Abuiquam, der sich als erster Indianer in Frankenmuth taufen ließ. Im Juni folgten weitere sechs Indianerkinder, ein Knabe von fünf Jahren und fünf Mädchen von fünf bis 14 Jahren, und Ende Juni noch einmal zwei junge Männer von 16 bis 18 Jahren, so dass im Sommer elf Indianerkinder auf dem Schlafboden des Pfarrhauses hausten und im benachbarten Blockhaus zur Schule gingen.

Pfeilspitzen der Chippewa-Indianer, gefunden in der Umgebung von Frankenmuth / Michigan. Die steinzeitlichen Geräte signalisieren einrucksvoll die kulturelle Distanz zwischen den Siedlern aus Deutschland und der einheimischen Bevölkerung.Die Pfeilspitzen sind ein Geschenk von Pfarrer Herman F. Zehnder aus Frankenmuth (Verfasser des grundlegenden Werkes Teach my People the Truth. The Story of Frankenmuth / Michigan, 1970) an die Diakonissenanstalt Neuendettelsau.(Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau, Dauerleihgabe der Diakonie Neuendettelsau)

87 Charles F. Luckhard, Faith in the Forest. A true story of pioneer Lutheran Missionaries, laboring among the Chippewa Indians in Michigan 1833 – 1868, Sebewaing / Michigan 1952, Nachdruck 1999. Walter P. Schoenfuhs, The Story of the „German Lutheran Chippewa Indian Mission" in the Saginaw Valley, in: Concordia Historical Institut Quarterly 37 (1964) Nr. 3; mir lag ein durch The Bavarian Inn Frankenmuth veranlasster Sonderdruck vor (ohne Seitenzählung). Herman F. Zehnder, Teach my People, hier Kapitel 8 *Missionary Work Among the Chippewas* (S. 69 – 87).

88 *Wir haben uns auch diesen Winter von den Indianern einen jungen Hund gekauft um einen Leib Brod,* schrieb Marg. Lösel am 26. Juni 1846 nach Hause (LA, Nr. 3792).

89 Brief vom 9. Januar 1846. LA, Nr. 3834, S. 2.

90 Joachim Hack (Hg.), Das Große Buch der Indianer, Band 1: Alle Stämme, Band 2: Alle Kriege, Augsburg 2005, hier Band 1, S. 44 – 48.

91 Weber, Missionstheologie, S. 344; die theologischen Hintergründe legt Weber im vierten Teil seiner Dissertation sytematisch dar (S. 262 ff.), hier vor allem S. 343 – 353.

92 Dies und das Folgende nach dem Brief der Marg. Lösel vom 26. Juni 1846 (LA, Nr. 3792).

Der Chippewa-Häuptling Bemassikeh schickte 1846 zwei seiner Söhne in die Missionsschule nach Frankenmuth. 1848 rief er mit den Worten Teach my People the Truth Missionar Baierlein zu dem Wohnsitz seiner Sippe nach Bethany. Im Hintergrund die für diesen Stamm typischen Rindenhütten. Missionar Baierlein sagte von diesem Bild, es sei mit großer Sorgfalt gezeichnet. „Der Häuptling Bemassikeh ist so ähnlich wie möglich gemacht, ebenso seine Männer und seine Umgebung." (nach einer Zeichnung von A. Thomas aus Ed. Baierlein, Im Urwalde, Dresden 1893, bei S. 12)

Eduard Baierlein, Indianermissionar in Frankenmuth (1847/48) und Bethany / Michigan (1848 – 1853) (aus: Ed. Baierlein, Im Urwalde, Dresden 1893, Vorsatz)

Wie versüßt uns dieses die tägliche Mühe und Arbeit, schrieb Margaretha Lösel im Juni 1846 nach Hause, *zu sehen, daß der Herr sich hier im Busch eine Gemeinde sammeln will.* Dahin war es freilich ein dornenvoller Weg. Denn wenn die Kinder in Frankenmuth ankamen, waren sie schmutzig, verlaust und ihre Kleider zerrissen. Ihrer nahm sich Frau Crämer liebevoll an und erzog sie allmählich zu gesitteten, ordentlich gewaschenen, gekämmten und gekleideten Menschen. In der Schule lernten sie Lesen, Schreiben und Rechnen auf Deutsch, der Religionsunterricht erfolgte in Englisch, die wenigen Choräle, die ins Indianische übersetzt waren, übte der Lehrer Flessa mit ihnen ein. In den Morgenandachten und in den Sonntagsgottesdiensten sangen sie die deutschen Choräle mit.

Die Dolmetscher wechselten, manchmal stand überhaupt keiner zur Verfügung. So bemühte sich Crämer, das Indianische zu erlernen. Seinen Sohn Heinrich ließ er Tag und Nacht das Leben dieser Kinder teilen, so dass er mühelos deren Sprache lernte und den Vater als Übersetzer unterstützen konnte. Der Aufenthalt in Frankenmuth und der Besuch der Schule waren freiwillig, so dass die Zahl der Kinder ständig schwankte; sie überstieg aber nie die Zahl von 25 bis 30 Kindern. An Weihnachten 1846 fand die erste Taufe statt; Abuiquam und zwei seiner Schwestern traten der christlichen Gemeinde bei. Ihnen folgten im Laufe der Jahre weitere 32 Indianerkinder.

Der Unterricht für Indianer, die regelmäßigen Besuchsreisen zu deren Eltern und die Versorgung der Kolonistengemeinde überstiegen schließlich Crämers Kräfte; deshalb bat er Löhe um einen zweiten Geistlichen. Die ersehnte Hilfskraft war Missionar Eduard Baierlein[93], der im Juni 1847 zusammen mit seiner Frau in Frankenmuth eintraf. Er war im Leipziger Missionshaus ausgebildet worden, hatte aber auch Löhes Unterricht genossen. In dem Jahr, das er mit Crämer in Frankenmuth zusammenarbeitete, stellte sich heraus, dass ein Großteil der Indianersippen ihre Wohnsitze 30 bis 50 Meilen nach Westen verlegt hatten, nicht zuletzt deshalb, weil die Rodungen der Kolonisten ihre Jagdgründe störten. Baierlein folgte ihnen dorthin; es war der Häuptling Bemassikeh, der Chef einer Indianersippe, die jetzt am Pine River lebte, der die berühmten Worte aussprach: *Kikinoama mindanishinabemi iu tebueuin!* (= Teach my people the truth!). Seine Worte waren der Anstoß, dort die Missionsstation Bethany („Haus der Armut") zu errichten.

Hier wirkte Baierlein von 1848 bis 1853 mit großem Erfolg. Fast die ganze Sippe Bemakissehs, an die hundert Personen, ließ sich taufen. Der Missionar erfreute sich großen Ansehens; vor allem weil er sehr rasch das Indianische gelernt hatte. Dann aber wurde er von seiner Missionsgesellschaft abberufen und als Missionar nach Indien geschickt. Obwohl er in Ernst Gustav Hermann Miessler einen Nachfolger fand, ging damit die Blütezeit der Missionsstation Bethanien ihrem Ende entgegen, vor allem seitdem die Indianer auf Regierungsanordnung in das Reservat am Mount Pleasant im Isabella County (Michigan) umgesiedelt wurden. So fand 1859 die Missionstätigkeit in Bethanien ein Ende, die in Frankenmuth mit dem Weggang Crämers schon 1850 ausgelaufen war[94]. Auch die Missionsstationen an der Saginaw Bay (Sebewaing, Shebahyonk und Wishkawking), die 1849 an die Missouri-Synode übergegangen waren, wurden in diesem Zeitraum eingestellt.

Die Gründe für den Fehlschlag der Indianermisssion in Michigan, die mit so großem Schwung begonnen worden war, sind vielgestaltig[95]. Sie sind bei den Verantwortlichen der Missouri-Synode zu suchen, die diese Aufgabe allzu sehr den ausländischen Missionsgesellschaften überlassen haben, statt sie zur eigenen zu machen. Es fehlte wohl auch an dem klaren Blick für die Auswirkungen des *Westward Movements* sowohl der weißen als auch der indianischen Besiedelung. Schließlich scheint es, als hätten die methodistischen Missionare die Talente und Fähigkeiten der Indianer bewusster und erfolgreicher genutzt als die paternalisti-

93 Seine Autobiographie: Eduard Baierlein, Im Urwalde. Bei den roten Indianern, Dresden (Justus Naumann) 1888, 2. Auflage 1889. 3. Auflage 1893.

94 Hier wurden nach Angabe der Kirchenbücher insgesamt 35 Indianerkinder getauft.

95 Ausführlich diskutiert sie Walter P. Schoenfuhs am Ende seines Aufsatzes in Concordia Hist. Inst. Quarterly.

Die Siedlung Bethany der Indianersippe des Häuptlings Bemassikeh. Hinten links Blockhaus des Missionars Eduard Baierlein und Kirche. Die Indianer wohnen größtenteils noch in Rindenhütten, in denen ein offenes Feuer brennt; eine Indianerfamilie hat sich auf Anregung des Missionars bereits ein Blockhaus gebaut; auf dem Pine River indianische Kanus. (aus: Ed. Baierlein, Im Urwalde, Dresden 1893, bei S. 170)

schen Lutheraner, indem sie Indianer zu Predigern und Missionaren heranzogen. Dennoch verdient die letztlich von Löhe inspirierte Indianermission als Gegenmodell zu der sonst verbreiteten abschätzigen, ja feindseligen Haltung der Weißen den Indianern gegenüber heute noch unseren Respekt.

Die Motive der Auswanderer

Sicher kann man davon ausgehen, dass der Großteil der Auswanderer, die durch Löhe in die USA kamen, mit seinen Motiven weitgehend übereinstimmten. Dafür gibt es Belege. Der Webermeister Johann Friedrich Vates aus Heilsbronn wanderte 1846 mit Frau und zwei Kindern nach Frankenmuth aus. Bei der Beantragung seines Reisepasses erklärte er z. B. vor dem Amtsrichter in Heilsbronn: *Uns bestimmen vorzüglich religiöse Rücksichten zur Auswanderung nach Nordamerika, indem wir durch ein gutes Beispiel auf die dortige Bevölkerung, zumal auch Indianer in der Nähe wohnen, zu wirken und zur Verbreitung der protestantischen Kirche daselbst beitragen zu können gedenken.*[96] Wie dieses Engagement auf Außenstehende wirkte, zeigt das Urteil des Amtsrichters in Gunzenhausen über eine Auswanderergruppe aus Gräfensteinberg und Umgebung, die 1846 nach Frankenmuth ging: *Alle diese Leute erscheinen als sehr entschiedene Eiferer für das Missionswesen.*[97]

Von diesem Bemühen berichtet Maria Margaretha Lösel, geb. Walther aus Roßtal, die der ersten Frankenmuther Kolonistengruppe angehörte, in einem Brief vom November 1847 mit folgenden Worten[98]: *Als wir hereingingen, achteten wir uns viel zu unwürdig, wie wir es auch jetzt noch sind, eine Missionsgemeinde zu sein, und dennoch mag der Herr diese schwachen Werkzeuge gebrauchen, seines Namens Ehre zu verbreiten unter den Heiden. [...] Wir fühlen uns wohl in ihrer Mitte, ihnen zu dienen mit der Gabe, die der Herr uns gab. [...] Gott helfe uns nur, daß wir an unserem Berufe treu erfunden werden, denn wir wollen eine Missionsgemeinde sein und bleiben.*

96 Staatsarchiv Nürnberg (= StAN), Bezirksamt Ansbach, Abgabe 1930, 427 / 394, fol 4.

97 StAN, Reg. von Mfr., KdI 1900, Nr. 4994/ II, betr. M. K. Griesmeier aus Gunzenhausen, G. P. Leykam aus Igelsbach, Gg. M. Stern aus Gräfensteinberg, M. M. Halter aus Seitersdorf, Gg. Mich. Bickel aus Gräfensteinberg, Gg. M. Beyerlein aus Altenmuhr, J. M. Veitengruber aus Gräfensteinberg.

98 Abgedruckt in KMNA 1848 Nr. 2, Spalte 9 - 12.

Bettstatt der Katharina Barbara Hörauf (geb. 1834), die 1854 nach Nordamerika auswanderte. Zur Erinnerung an die Auswanderin, die nach ihrer Ankunft in New York nie mehr von sich hören ließ, wurde das Bett, anfangs sicher auch in der Hoffnung auf ihre Rückkehr, bis 1999 in der Familie Hörauf (zuletzt in Neuendettelsau) aufbewahrt. Katharina Hörauf war das vierte Kind eines mittleren Bauern in Elpersdorf bei Windsbach.(Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

Freilich muss sie auch berichten, dass sie an *mehreren Deutschen* [der zweiten Einwanderergruppe von 1846] *schon mit Schmerzen erkannt* [hätten], *warum sie herein sind; irdischer Sinn, Lust nach Reichtum und guten Tagen des Fleisches war ihre Absicht, welche sie herein trieb.* Diese Bemerkung weist darauf hin, dass Löhes Absichten und die Motive der Auswanderer zuweilen nur teilweise übereinstimmten, so dass man mit unterschiedlich großen Schnittmengen rechnen muss. Diese Übereinstimmung tendierte nach Null bei einer Auswandergruppe, die der Kandidat der Theologie Hermann Kühn 1850 nach Frankenhilf führen sollte. Über ihn berichtetete der Pfarrer von Frankentrost Heinrich Gräbner[99]: *Im Jahre 1849 [richtig 1850!] kam eines Tages Pastor Kühn mutterseelenallein in Frankentrost an und weinte bitterlich darüber, daß ihn seine Kolonisten, die er nach Frankenhilf führen sollte, in Stich gelassen hatten und an verschiedenen Orten hängen geblieben waren.* Offensichtlich war für sie die Gelegenheit, in schon ausgebauten Orten Arbeit und Brot zu finden, verlockender gewesen als in Frankenhilf den Urwald zu roden, um dort eine deutsch-lutherische Gemeinde zu bilden.

Aber schon aus der ersten Auswanderergruppe von 1845, die als zukünftige Missionsgemeinde von Löhe eigens geschult worden war, sind durchaus unterschiedliche Akzentsetzungen zu vernehmen. Maria Margaretha Auer, die zuletzt im Pfarrhaus von Wilhelm Löhe als Magd gedient hatte, und Maria Barbara Lotter aus Weißenbronn (heute Stadt Heilsbronn) betrieben im Februar 1845 beim Bezirksamt Heilsbronn ihre Auswanderungssache gemeinsam. Hier gaben sie zu Protokoll: *Wir haben uns entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern, um uns daselbst mit Individuen aus fremden Bezirken, die ebenfalls dahin auswandern, zu verehelichen und so unser Glück zu begründen, was wir im Vaterlande nicht zu finden glauben.*[100] In der Tat verehelichten sich die beiden bereits an Bord des Auswanderungsschiffes *Caroline* mit dem Weber Johann Pickelmann aus Velden bzw. mit dem Zimmergesellen Johann List aus Roßtal.

Diese beiden Paare waren am 20. April 1845 nicht die einzigen, die an Bord des Auswanderungsschiffes in den Stand der Ehe traten. Außer ihnen traute Pastor Crämer, wie bereits berichtet, Lorenz Lösel und Anna Margaretha Walther, Johann Weber und Kunigunde Bernthal sowie den *Nothelfer* Eduard Romanowsky, der seine Frau erst während der Wartezeit in Bremen kennen gelernt hatte. Solche Mehrfachhochzeiten waren bei Auswanderern nichts Außergewöhnliches. Von der zweiten Auswanderungsgruppe, die im März 1846 in Bremen die Reise in die neue Welt antrat, heirateten am 17. März 1846 im Haus des Pastors Hanfstängel in Bremen nicht weniger als zehn Paare.[101]

Dieses Phänomen weist uns auf das Eheverbot hin, das das bayerische *Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung* (in der Fassung vom 12. Juli 1834) de facto über die Angehörigen der Unterschicht verhängte[102]. Dieses Gesetz, das bis 1868/69 in Kraft war, machte die Ansässigmachung, d. h. den Erwerb eines örtlichen Bürgerrechtes, vom Nachweis eines bestimmten Grundbesitzes oder der Ausübung eines Gewerbes abhängig, durch das ein *vollständig und nachhaltig gesicherter Nahrungsstand* gewährleistet war. Erschien dieser nicht gesichert, konnte die betreffende Gemeinde *einen absolut hindernden Widerspruch* einlegen. Da die Ansässigmachung den Anspruch auf Armenhilfe in sich schloss, gingen die Gemeinden, die Träger der Armenhilfe, äußerst restriktiv vor und lehnten solche Anträge ab, wenn nur der geringste Zweifel daran bestand, ob der Bewerber seine Familie dauerhaft und ausreichend versorgen könne. Zugleich war die Ansässigmachung die Voraussetzung für die Eheschließung, so dass die abgelehnten Bewerber von dem Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen, ausgeschlossen waren.[103] Auf diese Weise wollte der Gesetzgeber die Armenpflege entlasten und die Fortpflanzung und damit die Vermehrung der unteren Sozialschichten, des sog. Proletariats, unterbinden, *damit man nicht demnächst in Bayern eine Revolution habe, die die Monarchie in eine Republik verwandele,*

99 E. Heineke, Kurzgefaßte Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Immanuels-Gemeinde in Frankentrost, Blumfield Township, Saginaw Co., Michigan, Saginaw/Michigan 1897, S. 36. Gräbner setzt in seinen Erinnerungen den Zeitpunkt ein Jahr zu früh an.

100 StAN, Bezirksamt Ansbach, Abgabe 1930, 427 / 387, fol 1.

101 Löhe, GW 1, S. 726 (Brief vom 15. 1. 1846); Löhe rechnet mit insgesamt 72 Teilnehmern. E. A. Mayer, Geschichte der evangelisch-lutherischen St. Lorenz-Gemeinde U. A. C. zu Frankenmuth, St. Louis / Missouri 1895, S. 39 f.: Die Bräutigame waren Johann Bernthal, Michael Beyerlein, Michael Bickel, Lorenz Paul Grüber, Christoph Hörlein, Johann Georg Hubinger, Johann Mathias Hubinger, Friedrich Lotter, Georg Adam Ranzenberger und Peter Schuster.

102 Gesetzblatt für das Königreich Bayern 1834, Nr. 16, Sp. 133 – 146. Dazu Cordula Scholz Löhnig, Bayerisches Eherecht von 1756 – 1875 auf dem Weg zur Verweltlichung (= Schriften zur Rechtsgeschichte 111), Berlin 2004. In den anderen Staaten des Deutschen Bundes bestanden ähnliche Gesetze. Vgl. K. J. Matz, Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in den süddeutschen Staaten im 19. Jh., Stuttgart 1980.

103 Vgl. Hans Rößler, Fürth und Neuendettelsau als Lebens- und Erfahrungshintergrund für Wilhelm Löhes Wirken, in: Hermann Schoenauer (Hg.), Diakonie, Mission und Liturgie bei Wilhelm Löhe (1808 – 1872). Die Bedeutung Wilhelm Löhes für Kirche und Diakonie, Stuttgart (Kohlhammer) 2008.

133 134

Gesetzblatt

für das

Königreich Bayern.

№ 16.

München, den 12. July 1834.

Inhalt.

Gesetz, die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend. (XV. Beylage zum Abschiede für die Ständeversammlung.)

Gesetz,

die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern

ꝛc. ꝛc.

Wir haben das Gesetz vom 11. September 1825 über Ansäßigmachung und Verehelichung einer Revision unter Zugrundelegung der seither gemachten Erfahrungen unterwerfen lassen, und verordnen nach Vernehmung Unseres Staatsrathes und mit Beyrath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, mit Aufhebung des §. 2. §. 3. Abs. 2 und 3., der §§. 5. 6. und 7., dann §. 9. Zif. 1. des Gesetzes vom 11. September 1825, über Ansäßigmachung und Verehelichung, wie folgt:

Dieselben werden ersetzt, wie folgt:

§. 2. Unter diesen Voraussetzungen und

18

Im Gesetzblatt für das Königreich Bayern wurde am 12. Juli 1834 das Gesetz, die Ansässigmachung und Verehelichung betreffend verkündet. Dieses Gesetz, das bis 1868 in Kraft blieb, untersagte praktisch fast allen Angehörigen der mittellosen Unterschicht die Verehelichung. (Original im Staatsarchiv Nürnberg)

wie der bayerische Innenminister Fürst von Oettingen-Wallerstein 1834 bei der Verabschiedung des Gesetzes sagte[104].

Damit war im Zeitalter des Pauperismus, d. h. einer Massenarmut in Stadt und Land, die fast das gesamte 19. Jahrhundert kennzeichnete, einer großen Zahl junger Menschen jede Zukunftsperspektive geraubt. Auf dem Land waren einerseits vor allem die nachgeborenen Bauernsöhne und die Söhne der *Gütler*, d. h. von Klein- und Kleinstbauern, vom Eheverbot bedroht, so dass ihnen ebenso wie den Töchtern in der Regel nur das ehelose Dasein als Knecht oder Magd offenstand. Andrerseits waren es vielfach die Söhne von Kleingewerbetreibenden, wie Schuster, Schneider und Weber, zumal wenn diese durch die aufkommende Industrialisierung unter Druck gerieten. In Bayern kam während der Gültigkeitsdauer des *Gesetzes über die Ansässigmachung und Verehelichung* jedes vierte Kind außer der Ehe zur Welt. Was das für diese Eltern und Kinder angesichts der Unbarmherzigkeit der sozialen Kontrolle auf dem Lande und der mancherorts unnachsichtigen Strenge der Kirchenzucht bedeutete, ist heute kaum mehr vorstellbar.

Lassen wir einige von diesen Menschen zu Wort kommen! Zusammen mit dem eingangs erwähnten Friedrich Vates aus Heilsbronn erschienen am 7. 2. 1846 weitere acht Personen auf dem Bezirksamt in Heilsbronn, um die Erlaubnis zur Auswanderung nach Frankenmuth / USA zu beantragen. Eine von ihnen war die 33jährige ledige Dienstmagd Anna Barbara Sebald aus Neuendettelsau, die sich in ihrer 24jährigen Dienstzeit 150 fl. erspart hatte. Sie gab zu Protokoll: *Bei meinen Vermögensverhältnissen und meinen schon etwas vorgerückten Jahren darf ich so leicht auf eine Unterkunft in der Heimath nicht rechnen.*[105] Ähnlich äußerte sich der Webergeselle Paul Lorenz Grüber aus Wernsbach bei Neuendettelsau, der gleichfalls nur über 150 fl. verfügte: *Der Mangel eines zureichenden Vermögens,*

104 Scholz Löhnig, Bayerisches Eherecht, S. 252.

105 StAN, BA Ansbach, Abgabe 1930, 427/394, fol 12.

um einer günstigen Zukunft entgegen sehen zu können, ist der nächste Beweggrund für uns, unser Glück in einem anderen Welttheile zu suchen.[106] Er sprach hier zugleich für seine Schwester Margarethe Barbara Grüber, die völlig mittellos war und nur deshalb auswandern konnte, weil ihr Bräutigam Christoph Hörlein aus Stöckach für die Überfahrt aufkam.

Der Schuhmachermeister Johann Zehnder aus dem winzigen Ort Mausendorf (Gemeinde Neuendettelsau) – er ist übrigens der Stammvater der heutigen Großgastronomie- und Hotelierfamilie Zehnder in Frankenmuth – besaß zwar ein kleines Anwesen, hat sich aber nach seinen Worten *durch das Schuhmachergewerbe* [...nur] *notdürftig ernährt. Dasselbe ist in hiesiger Gegend übersetzt.*[107] Damit hatte er nur allzu Recht; denn bereits im benachbarten Kirchort Neuendettelsau gab es zwei weitere Schuster, die ihm Konkurrenz machten. Hier stritten außerdem vier Schneider und drei Weber um die Aufträge der Einwohner[108], so dass es leicht verständlich ist, dass der Weber Paul Lorenz Grüber im nahen Wernsbach keine Zukunftschancen sah.[109]

Dazu muss man wissen, dass Vermögen unter 200 fl., wie sie in der Auswandererliste von 1846 sechsmal vorkommen, kaum ausreichten, die Reisekosten und die ersten Auslagen in der Fremde zu bestreiten. 1844 bzw. 1847[110] stellte Löhe selbst folgende Kosten für eine Auswanderung zusammen:

für die Reise von Nürnberg nach Bremen	ca. 30 fl.
Anschaffungen in Bremen	ca. 20 fl.
Passagekosten Bremen – New York	ca. 42 fl.
Reisekosten New York – Fort Wayne	ca. 75 fl.
Summe	ca. 167 fl.

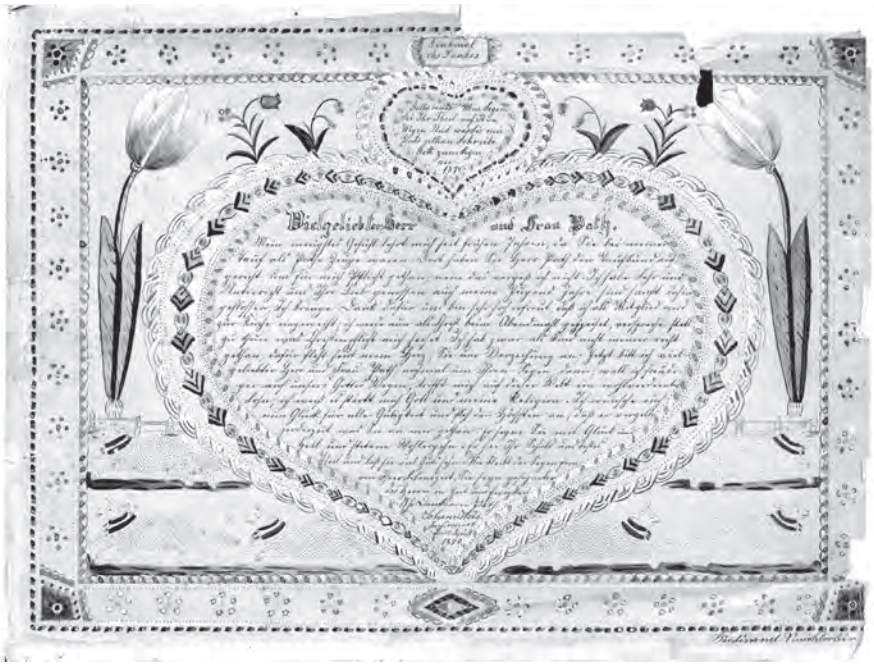
106 Ebenda fol. 9 verso.

107 Ebenda fol. 13 verso.

108 Hans Rößler (Hg.), Unter Stroh- und Ziegeldächern. Aus der Neuendettelsauer Geschichte, Neuendettelsau 1982, S. 28 f. (Stichjahr 1835).

109 Diese Feststellungen decken sich weitgehend mit den Ergebnissen von Heinz Kühlwein, Mir gefällt es in Amerika besser wie draußen. Der Landkreis Neustadt an der Aisch – Bad Windsheim und die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika im 19. Jh. (= Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte, hgg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Band 18), Nürnberg 2007, S. 12: *Die bei weitem größte Gruppe unserer Auswanderer kommt aus der Landwirtschaft. Es sind die dort tätigen Knechte und Mägde, die Dienstboten. [...] In der Häufigkeit bei ausgewanderten Handwerkern stehen an erster Stelle die Schneider und Schuster mit rund 100 Nennungen, es folgen die Schreiner/Zimmerer und Bierbrauer mit rund 80.*

110 GW 1, S. 664 und 785. Die hier genannten höheren Passagekosten von 125 fl. erklären sich vermutlich durch den Kabinenplatz, der für Sendlinge in der Regel gebucht wurde. Die Kolonisten reisten dagegen im Zwischendeck.



Der Patendank-Brief des Johann Weiß in Frankenmuth / Michigan aus dem Jahr 1870 zeigt, dass die Auswanderer der fränkischen Patendank-Sitte auch in Amerika treu geblieben sind. Das Formular stammt aus der Werkstatt von Konrad Silberhorn in Roßtal. Der Konfirmand Johann Paulus Weiß (geb. 1856) ist der Sohn des Webermeisters Johann Leonhard Weiß (1820 – 1897) und seiner Frau Katharina, geb. Knoll, die beide 1852 aus Roßtal nach Frankenmuth auswanderten.(Original im Besitz des Frankenmuth Historical Museum, Kopie im Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau).

Dazu kamen die Auslagen für den Bau eines Block- oder Bretterhauses, das zwar in der Regel in Eigenarbeit erstellt wurde, für das aber Fenster und Türen sowie die einfachsten Einrichtungsgegenstände gekauft werden mussten, die Auslagen für die Anschaffung von Vieh und die Lebensunterhaltskosten bis zur ersten Ernte nach ca. einem Jahr. Für den Erwerb von Grund und Boden war hier kein nennenswerter finanzieller Spielraum mehr. Die Eheleute Lösel, beide ohne größeres Vermögen, mussten nach dem Kauf ihres Grundstückes 50 $ Kredit aufnehmen (= 125 fl.), um durch den Kauf von Lebensmitteln die Zeit bis zur ersten Ernte zu überbrücken[111].
Natürlich gab es auch Auswandererfamilien, die ein Vermögen von 800 (Zehnder), 1500 (Leykam und Rodamer), ja 2500 fl. (Veitengruber) mitbrachten, wie die Liste der zweiten Gruppe von Auswanderern (im Anhang) zeigt; aber sie bildeten eher die Minderheit.

Es ist deshalb ernsthaft zu bezweifeln, dass Löhe Recht hat, wenn er von der ersten Auswanderergruppe behauptete: *Sie verließen eine liebe Heimat, keinerlei Not drang sie zu gehen.*[112] Erst die Massentrauungen an Bord des Auswandererschiffes Caroline 1845 und in Bremen 1846 machten ihn stutzig, zumal auch seine *Sendlinge*, z. B. Eduard Romanowski und August Friedrich Crämer, in diesem Zusammenhang heirateten. *Solche Erfahrungen ... und die realistische Wahrnehmung der sozialen Situation in Deutschland*, so resumiert Christian Weber in einem Exkurs über *Löhes Stellung zur Auswanderung*[113]*, führten Löhe 1846 dazu, seine Position zu ändern: Fortan ließ er auch andere als religiöse Gründe gelten. ...*

Die Erfindung des *wandernden Kolonisationskapitals*

Nachdem die *Missionsgemeinde* Frankenmuth Gestalt angenommen hatte, trat der alte Plan wieder in den Vordergrund, dass *Einwanderer zu gemeinsamer Ansiedlung vermocht und ganze Gegenden in aller Stille nur mit deutschen Glaubensgenossen besetzt werden möchten*[114]. In diesem Zusammenhang entwickelte Löhe die Vision eines *wandernden Kolonisationskapitals*, die auf einem *Amerika-Tag* im September 1845 in Neuendettelsau die Zustimmung seiner Freunde fand[115]. Im ersten Enthusiasmus dachte man an 30 bis 50.000 fl., die durch Stiftungen oder Aktien aufgebracht werden sollten. Bei der Verwirklichung schrumpfte das Projekt auf weniger als 10.000 fl., die z. T. als Kredite gegen Zinsen aufgenommen werden mussten[116].

„Kolonisationskapital“, so erklärte es Löhe,[117] *nannten wir die Summe, die wir im Sinne hatten, weil sie ganz im Sinne kirchlicher Kolonisation stehen sollte. „Wandernd“ nannten wir sie, weil sie zum Ankauf des Erstlingslandes unserer Niederlassungen dienen und nach Verkauf desselben zu gleichem Zwecke an immer neue Orte wandern sollte. Wir wollten mit dieser Summe immer ein zusammenhangendes Stück Land ankaufen, vermessen und zum Kern einer Ansiedlung auslegen lassen. Dann sollte das ganze Landstück, Parzelle für Parzelle, nur an einwandernde Lutheraner verkauft und auf demselben unter einem gleich anfangs aufgestellten Pastor eine rein lutherisch-konfessionelle Gemeinde nach Art und Kirchenordnung, wie in Frankenmuth und Frankentrost, organisiert werden. Auf jeden acre sollte ein kleiner Aufschlag zum Wiederverkauf gelegt und dadurch die Kapitalzinsen und eine kleine Abzahlungsrate gewonnen werden, ... bis um die Metropole Frankenmuth eine Anzahl von lutherischen Pfarreien entstanden und zu einer Synode ... vereinigt sein würden.*

Damit ist die Zielsetzung der Siedlungen, die Frankenmuth folgten, genau umrissen. Dabei diente das *wandernde Kolonisationskapital* nicht nur dem Exklusivitätsbestreben, sondern kam auch der sozialen Situation vieler Einwanderer entgegen. Denn sie mussten zwar ihre Landparzelle käuflich erwerben, konnten sich aber mit der Abzahlung der Kaufsumme Zeit lassen, bis sie nach den ersten Ernten dazu in der Lage waren.

Frankenmuth / Michigan: St. Lorenz Kirche (Foto: H. Rößler)

111 Vgl. Brief der Marg. Lösel vom 26. Juni 1846 (LA 3792).

112 W. Löhe, Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan, 1849, in: GW 4, S. 163. Diesen Satz hat Johannes Deinzer in Löhes Leben (III, 39) übernommen und mit den Zusatz verallgemeinert: *Sie hatten in der alten Heimat, an der sie mit treuer Liebe hingen, ihr genügendes, zum Teil reichliches Auskommen gehabt.* In dieser unzutreffend zugespitzten Form ging er in einen Großteil der Löhe-Literatur ein. Es war demnach nicht realistisch, wenn Löhe von den Mitgliedern der ersten Auswandergruppe sagte: *Es sind lauter vermögliche Leute, die keine Unterstützung bedürfen* (Löhe, GW 1, S.683; Brief 6582 vom 5. 11. 1844).

113 Missionstheologie, S. 369 f.

114 Löhe, Rechenschaftsbericht 1847 in GW 4, S. 141. Dass dieser Plan mit der Zielsetzung der Missionsgemeinde in Widerspruch stand, war den Urhebern offenbar nicht bewusst. Heute wissen wir, dass in dem Maße, wie der Urwald gerodet wurde, die Indianer ihrer Lebensgrundlage beraubt und zum Westward Movement gezwungen wurden.

115 Löhe an Karl v. Raumer am 6. 9. 1845 (GW 1, S. 710; Nr. 55) und an William Sihler am 16. 9. 1845 (GW 1, 711; Nr. 8608). Der Plan geht also auf das Jahr 1845 zurück und wurde nicht erst 1847 gefasst, wie Löhe in GW 4, S. 167 behauptet. Erstmals hat Christian Weber diese Thematik sytematisch dargestellt (Missionstheologie S. 362 – 364).

116 Damit Sievers 1848 Frankenlust gründen konnte, entlehnte Freiherr von Tucher 5.000 fl von der bayerischen Bank (Weber, Missionstheologie S. 363).

117 Löhe in: Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan, 1849, in: GW 4, S. 162 ff., hier 167. Ähnlich schon im Oktober 1845 in einem Brief an Crämer / Frankenmuth (GW 1, S. 717 f.) und an L. A. Petri / Hannover (GW 1, S. 719).

Frankentrost 1847[118]

Für die Auswanderungswilligen, die sich Laufe des Jahres 1846 bei Löhe meldeten, wurde die Siedlung *Frankentrost* geplant. Am 1. März 1847 schrieb Löhe an seinen Freund Karl von Raumer[119]: *In aller Stille sage ich Dir, daß ich drei Stunden von Frankenmuth für einen Spottpreis 3.000 acres besten Landes in Beschlag belege, in fünfzig Lots abmessen, ein Dorf abstecken usw. lasse und eine Zahl von Auswanderern meiner Gegend, die ich nicht halten kann, dorthin mit Gräbner gehen lasse. ... Die Leute haben der projektierten Kolonie schon ihren Namen gegeben: Frankentrost und meinen, eine dritte solle heißen: Frankenlust.*[120] Wie schon 1845 sollte also wieder eine Auswanderergemeinde unter der Leitung eines Pastors in die USA aufbrechen; sie verließ im April 1847 in zwei Gruppen, auf dem Dreimaster *Hermine* und auf dem Schiff *Creole*, ihr Vaterland. Ihr Pfarrer war der *Nothelfer* Johann Graebner; auch der Missionar Eduard Baierlein gehörte zu dieser Reisegruppe. Auch diesmal fand wieder eine Schiffstrauung von zwei Brautpaaren statt.

Johann Heinrich Philipp Graebner – der erste Pfarrer von Frankentrost[121]

Johann Graebner wurde am 7. Juli 1819 in Burghaig bei Kulmbach / Oberfranken als Sohn eines Schneidermeisters geboren, der als Musiker und gesuchter Musiklehrer oft unterwegs war. Er verlor seinen Vater schon früh, und deshalb musste er zusammen mit seinen drei Brüdern in der Schneiderei mithelfen, um die Familie zu ernähren. Als sein Bruder Adam das Meisterrecht erworben hatte und die Mutter miterhalten konnte, sah Johann die Möglichkeit, sich zum Lehrer ausbilden zu lassen, was auch sein Vater und er selbst sich schon immer gewünscht hatten. In dieser Situation erfuhr er von den *Sendboten*, die Löhe für Nordamerika ausbildete, und deshalb reiste er im März 1845 mit einer Empfehlung des Dekans Bachmann nach Neuendettelsau, um sich für diese Ausbildung zu bewerben.

Hier fand er freundliche Aufnahme, musste allerdings, weil der gegenwärtige Kurs sich gerade aufs Examen vorbereitete, zusammen mit einigen anderen zunächst für einige Monate in Auernheim bei Pfarrer Bock einen Vorbereitungskurs besuchen. Als im Frühjahr 1846 Graebners Kurs nach Fort Wayne abreiste, holte Löhe den jungen Mann in sein Zimmer und machte ihm folgendes Anerbieten: *Gräbner, Sie sind noch nicht vom Militair frei. Nun hat sich zwar die Gräfin Hahn-Hahn in Mecklenburg erboten, Ihnen einen Ersatzmann zu kaufen, ich will Ihnen aber einen Vorschlag machen. Wollen Sie, bis Ihre Militairzeit gar um ist, bei mir bleiben und meine Kinder unterrichten helfen, so will ich nebenbei Sie unterrichten.* Graebner willigte ein, ohne zu wissen, dass Löhe mit ihm noch weiter greifende Pläne verfolgte: Erst einige Monate später erfuhr er, dass er *den Colonisten von Frankentrost als deren zukünftiger Pfarrer vorgeschlagen u. von denselben bereits soviel als erwählt sei.*[122]

So wurde Graebner der erste Pfarrer der Kolonistengemeinde Frankentrost, der er bis 1853 diente. Hier heiratete er 1848 Jacobine Denninger, die Schwägerin des Frankenmuther Lehrers Flessa. In den folgenden Jahren folgten ihm seine Schwester Margarethe und seine drei Brüder nach Amerika nach, die sich teils in Frankentrost bzw. Frankenmuth, teils in Saginaw niederließen. Danach war er bis 1859 Pfarrer der deutsch-lutherischen Gemeinde Roseville / Macomb County (Michigan), die vorwiegend aus Thüringern bestand, und später Gemeindepfarrer in St. Charles / Missouri, wo er über 30 Jahre blieb. Er ist nach 1890 gestorben.

Diese Reisegruppe bestand aus 50 Personen; ihr schlossen sich in Frankenmuth weitere 40 Personen an, die sich schon vorher dort eingefunden hatten[123]. Die Auswanderer nahmen 1847 denselben Weg wie die erste Gruppe 1845; ledig-

118 J. Heinrich Ph. Graebner, Die fränkischen Colonien des Saginaw Thales im Staate Michigan, 1890; das Manuskript liegt im Concordia Historical Institute in St. Louis / Missouri, je eine SM-Kopie im LAELKiB und im ZADN. E. Heinecke, Kurzgefaßte Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Immanuels-Gemeinde zu Frankentrost, Blumfield Township, Saginaw Co., Mich., Saginaw / Michigan 1897 (ein Exemplar im Besitz des Heimatvereins Roßtal). Theodore Graebner, Church Bells in the Forest, S. 41 ff.

119 GW 1, S. 774 f. (Nr. 70). Die 3000 acres (= 12,15 qkm) kosteten 1.500 $ (= 3.750 fl.); sie wurden, wie Weber nachweist (Missionstheologie S. 363, Anm. 798), bereits aus dem wandernden Kolonisationskapital bestritten. Nach Heinecke wurden definitiv für den acre 77 cents gezahlt; das ist ein außergewöhnlich günstiger Preis, wenn man bedenkt, dass in Frankenmuth für den acre 2,50 $ gezahlt wurden.

120 Den Namen Frankenmuth hat Löhe erfunden; die Gründung der Missionsgemeinde im amerikanischen Urwald erfordere den Mut der Franken, meinte er. Zu den anderen Ortsnamen schrieb Graebner (Die fränkischen Colonien, S. 50 f.): Frankentrost sei darauf zurückzuführen, dass sich die Siedler von 1847 nicht durch die Anfangsschwierigkeiten der Frankenmuther abschrecken ließen; da hieß es denn: *„Die christlichen, fränkischen Auswanderer werden nun erst getrost.“ ... Getrost – das darf ich wohl sagen, - sind meine Frankentroster geblieben, obschon sie mancherlei Beschwerlichkeiten durchzumachen hatten. Doch kaum hatten die Frankentroster Colonisten das deutsche Vaterland verlassen, da regte sich im deutschen Frankenland die Lust zum Auswandern aufs Neue u. zwar sollte eine dritte fränkische Colonie gegründet werden, die selbstverständlich den Namen „Frankenlust“ bekommen mußte.*

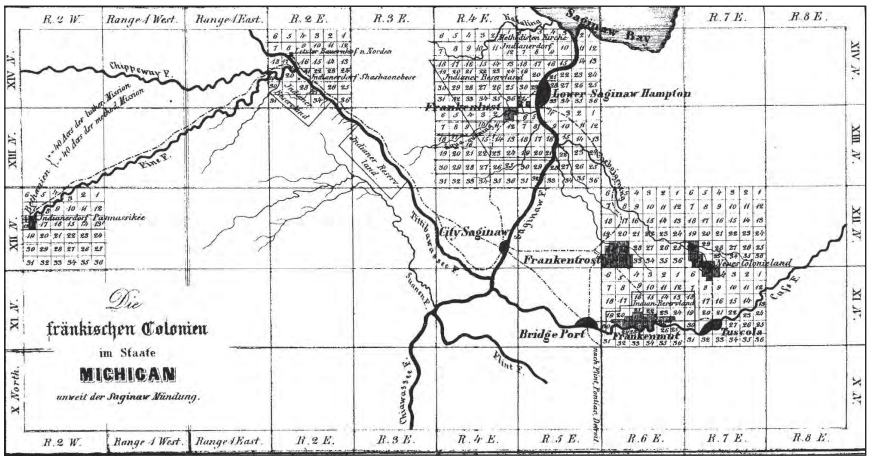
121 Seinen Lebenslauf beschreibt Graebner in: Die fränkischen Colonien , S. 6 ff.

122 Graebner, Die fränkischen Colonien, S. 10. In Neuendettelsau lernte Graebner auch Englisch.

123 Namenliste nach Heinecke im Anhang. Graebner nennt noch zusätzlich die Familien Kittsteiner, Rohrhuber und Ruff (Die fränkischen Colonien, S. 17).

lich von Detroit bis Frankenmuth wählten sie abweichend den Landweg, den sie in drei Tagen auf gemieteten Bauernwagen zurücklegten. Für die neue Siedlung Frankentrost wurde ein Platz ausgesucht, der auf einem sanften Rücken zwischen zwei Bächen liegt, ca. sieben Meilen nördlich von Frankenmuth und acht Meilen östlich von Saginaw City[124]. Nachdem mit Hilfe eines Landvermessers die Grundstücke ausgemessen waren, machten sich die Männer in den Monaten Juli bis September daran, dort die Baugrundstücke zu roden und Blockhütten zu errichten, während die Frauen und Kinder in Frankenmuth zurückblieben. Im Oktober konnten alle Familien dorthin übersiedeln. Pfarrer Graebner war vorerst bei der Familie Munker untergebracht; in deren Haus fanden anfänglich auch die Gottesdienste und der Schulunterricht statt.

Im Gegensatz zu Frankenmuth wählte man in Frankentrost den Grundriss eines Straßendorfes. In der Mitte waren Kirche und Schule vorgesehen; links und rechts davon folgten die Wohnhäuser entlang der ost-westlich verlaufenden Hauptstraße, jeweils mit hofanschließender Langflur. Diese erreichte in der Regel die Tiefe einer Sektionslänge, d. h. von einer Meile (= 1,6 km)[125]. Im Winter 1847/48 wurde ein Blockhaus mit zwei Räumen für den Pfarrer und für den Gottesdienst errichtet. Der eine Raum von 10 x 20 Fuß (= 3 x 6 m) war Wohn-, Studier-, Schlafzimmer und Küche der Pfarrersleute in einem, im Winter auch noch Schulzimmer; der andere gleich große Raum war die Kirche. Der Dachboden diente dem Pfarrer als Gastzimmer. Ein Blechhorn rief anstelle von Glocken zum Gottesdienst. 1852 wurde ein eigenes Kirchengebäude von 28 x 40 Fuß (8,4 x 12 m) in der Art eines Blockhauses errichtet, das bis 1868 als Gottesdienstraum diente.



Die fränkischen Colonien im Staate Michigan unweit der Saginaw Mündung, Kartenbeilage zu Löhes Schrift Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlaßungen in der Grafschaft Saginaw, Erlangen 1849 (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und Äußere Mission in Neuendettelsau; Signatur LA 188). Vergrößerte Ansicht auf Seite 77.

1849 ließ sich an der Ostgrenze der Frankentroster Flur eine Gruppe Deutscher nieder, die nach dem unglücklichen Verlauf der 48er-Revolution Deutschland verlassen hatten; unter ihnen befand sich auch der Schwager von Carl Schurz, ein Herr Post. Es waren neben einigen Familien meist junge Leute, alle mit ziemlich viel Geld ausgestattet. So konnten die weniger vermögenden Frankentroster in den Monaten, in denen sie nicht auf dem eigenen Anwesen zu arbeiten hatten, dort Arbeit und Lohn finden. Dem Pfarrer machte es freilich nicht wenige Sorgen, seine Gemeindeglieder *bei der gottverlaßnen Horde der 48er in Dienst treten zu sehen*[126].

Auf Vorschlag dieser Nachbarn ging man daran, eine Straße nach Saginaw zu projektieren. Um einen Zuschuss der Regierung zu erreichen, war es allerdings notwendig, sich als Township (politische Gemeinde) zu organisieren. Das geschah in Frankentrost auf einer Gemeindeversammlung, auf der auch Herr Post anwesend

124 Löhe, GW 4, S. 205.

125 *Wer 40 und mehr Acker nahm, mußte sein Land durch die ganze Sektionslänge nehmen; wer weniger als 40 Acker nahm, dem wurde sein Land zwischen größeren Besitzen und zur halben Sektionslänge ausgelegt* (Heinecke, S. 29 f.).

126 Graebner, Die fränkischen Colonien, S. 30 f.

war. Auf seinen Vorschlag erhielt die neue Township den Namen Blumfield; um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen, sei es nach seiner Meinung nämlich nicht ratsam, unter dem alten Namen zu firmieren. Überdies sei der vorgeschlagene Name sachgemäß; *denn Frankentrost sei in Wahrheit ein Blumenfeld.* So geschah es, und schon wenige Wochen später wurden 1.500 $ für den Wegebau zur Verfügung gestellt.

Was unsere Frankentroster freilich übersehen hatten, war die offensichtliche Ironie des Post'schen Vorschlages. In Wirklichkeit hatten die Nachbarn bei der Namengebung den deutschen Politiker Robert Blum im Blick, der im Frankfurter Parlament der Führer der radikalliberalen Fraktion gewesen und im November 1848 als Märtyrer der Revolution in Wien standrechtlich erschossen worden war[127].

Um das Jahr 1852 geriet die Gemeinde Frankentrost in eine innere Zerreißprobe. Als politische Gemeinde hatte Frankentrost neben dem Pfarrer auch einen Gemeindevorstand, bestehend aus dem Gemeindeschulzen (Supervisor) und einem Beisitzer, aber neben der von Löhe entworfenen Kirchenordnung keine eigene Gemeindeverfassung[128]. Dieser Gemeindevorstand berief die Gemeindebürger bei Bedarf zu gemeinnützigen Arbeiten zusammen und verhängte, wenn einer unentschuldigt fernblieb, eine Strafe von 50 Cents. *Diese Strafe wollte nun einmal ein Gemeindglied nicht erlegen u. mußte auf beständige Weigerung hin* [nach der Kirchenordnung] *in Kirchenzucht genommen u. sollte endlich in den Bann gethan werden,* d. h. aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden.

Als der Pfarrer sich weigerte, diese Strafe zu verhängen, weil sie ihm unangemessen erschien, stellte der Gemeindevorsteher, Herr Wießmüller, den Antrag, *daß der Pfarrer in Zucht genommen werden müsse, u. zwar zunächst wegen Mißachtung der Kirchen- und Gemeindeordnung.* Stürmische Gemeindeversammlungen folgten, bis allen Beteiligten nach heftigen Diskussionen klar wurde, dass Angelegenheiten der *weltlichen Obrigkeit* nicht mit geistlichen Zuchtmitteln durchgesetzt werden dürfen. Der einstimmige Beschluss lautete am Schluss: *Unsere Kirchen- und Gemeindeordnung ist in diesem Stück wider Gottes Wort u. muß geändert werden.* Eine ähnliche Erfahrung hatte die Gemeinde Frankenmuth schon in den ersten Monaten ihres Bestehens machen müssen[129].

1849 bestand die Gemeinde Frankentrost aus 33 Familien mit insgesamt 102 Personen[130]. 1852 heißt es, dass die anfänglich *meist armen Familien ... sich nichtsdestoweniger alle gehoben* haben, *und es ist in betreff des Irdischen keinerlei Klage*[131]. So hatte sich auch diese Siedlung aus mühsamen Anfängen zu einem sicheren und bereits wohlhabenden Stand emporgearbeitet.

Frankenlust 1848[132]

Ebenso wie später in Frankenhilf gelang in Frankenlust die Gründung erst im zweiten Anlauf. Seit Beginn des Jahres 1847 sammelten sich um Löhe erneut Auswanderer, die bereit waren, in Michigan die geplante Siedlung *Frankenlust* zu gründen. *Soll etwas sein, so findet sich auch der rechte Mann dazu*, meinte Löhe[133] , und in der Tat stand er seit dem Frühjahr mit einem Predigtamtskandidaten der Hannoverschen Kirche in Kontakt, der bereit war, an ihre Spitze zu treten; es war dies der Hannoveraner Ferdinand Sievers.

Am 15. August 1847 trafen sich die Frankenlust-Auswanderer – die meisten von ihnen stammten aus Roßtal – in Neuendettelsau, um gemeinsam die Reise anzutreten. Bei ihrer Ankunft in Bremen gab es eine unangenehme Überraschung: Ferdinand Sievers, der schon vorausgereist war, teilte seinen Leuten mit, dass das Schiff *Caroline*, das sie nach Amerika bringen sollte, gerade abgelegt hatte. Nun machte Sievers offenbar einen schwer wiegenden Fehler:

127 Diese Interpretation bestätigte mir Daniel Haubenstricker / Frankenmuth, der Vorsitzende der Frankenmuth Historical Association, im September 2007.

128 Das Folgende nach Graebner, Die fränkischen Colonien, S. 39 – 41.

129 s. o. S. 31

130 Löhe, GW 4, S. 166.

131 Löhe, GW 4, S. 205.

132 Theodore Graebner, Church Bells in the Forest, S. 48 ff.

133 Löhe, GW 4, S. 167.

Ferdinand Sievers – der erste Pfarrer von Frankenlust[134]

Georg Ernst Christian Ferdinand Sievers ist der erste Volltheologe unter den *Nothelfern*, die Löhe nach Nordamerika gesandt hat. Am 18. Mai 1816 in Hannover geboren, war er gerade sechs Jahre alt, als seine Eltern starben, die Mutter 1822, der Vater 1823. So kam er in das Haus seines in Hannover lebenden Onkels Philipp Sievers, der als Pastor an der Kreuzkirche wirkte. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er von 1835 bis 1842 Theologie, zunächst in Göttingen, dann in Berlin und Halle. Wegen des Mangels freier Pfarrstellen betätigte er sich von 1843 bis 1846 als Hauslehrer bei dem herzoglich-braunschweigischen Bergrat Fr. C. L. Koch in Grünenplan (heute Gemeinde Delligsen, Landkreis Holzminden), einem vermögenden Minen- und Fabrikbesitzer; hier lernte er seine spätere Gattin, Caroline Koch, kennen. Zuletzt war er Hilfsprediger in Husum / Kreis Nienburg.

In dieser Zeit erfuhr er von dem *Notruf* des deutsch-amerikanischen Pastors Wyneken und von Löhes Arbeit für die deutsch-lutherischen Auswanderer in Nordamerika. Er trat deshalb mit Löhe in Kontakt und wurde im Frühjahr 1847 nach Neuendettelsau eingeladen. Mit dem Einverständnis des für ihn zuständigen Kirchenrates in Hannover erklärte er sich bereit, als Pastor nach Nordamerika zu gehen, und erhielt alsbald den Auftrag, eine Gruppe von Kolonisten ins Saginaw-Tal / Michigan zu führen, um mit ihnen die Siedlung Frankenlust zu gründen. Am 15. August 1847 brach er dorthin auf und wurde der erste Pfarrer der sich mühsam konstituierenden Siedlung.

1850 heiratete er in New York Caroline Koch, die von ihrem Vater, dem Bergrat Koch, nach Amerika begleitet worden war. Mit seinem Geld hatte der Schwiegervater dem jungen Paar in Frankenlust ein geräumiges zweigeschossiges Pfarrhaus errichten lassen; auch ein Pferd hatte er seinem Schwiegersohn zum Geschenk gemacht. Von Frankenlust aus erforschte der Bergrat die nähere und weitere Umgebung mit dem Ergebnis, dass er dort selbst 2.000 acres Land erwarb, um die Siedlung *Amelith* anzulegen. Nach Deutschland zurückgekehrt, veröffentlichte er seine Ergebnisse und Absichten in der Broschüre *Die Deutschen Colonien in der Nähe des Saginaw-Flusses. Ein Leitfaden für deutsche Auswanderer nach dem Staate Michigan in Nord-Amerika, entworfen nach eigener Anschauung und Erfahrung*[135].

Ferdinand Sievers diente seiner Gemeinde 45 Jahre lang; am 9. September 1893 starb er in Frankenlust, kurz nachdem er sich in den Ruhestand zurückgezogen hatte. Er war in seiner Gemeinde beliebt und in der Missouri-Synode geachtet; zu seinen zusätzlichen Verdiensten zählt, dass er in der Nachbarschaft von Frankenlust zahlreiche Schwestergemeinden gegründet hat, wie die St. John-Kirche in Amelith, die Hl.-Kreuz-Kirche in Saginaw, die Immanuel-Kirche in Bay City, die Trinitatis-Kirche in Monitor Township und die Zion-Kirche in Beaver Township.

Die
Deutschen Colonien
in der Nähe
des Saginaw-Flusses.
Ein
Leitfaden für deutsche Auswanderer
nach dem
Staate Michigan in Nord-Amerika.
Entworfen
nach eigener Anschauung und Erfahrung
von
Fr. C. L. Koch,
Mit einer Karte und einem Plan.
Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.
1851.

Titelblatt von Fr. C. L. Kochs Broschüre über Die deutschen Colonien in der Nähe des Saginaw-Flusses, Braunschweig 1851 (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau, Signatur B 298)

Er trennte sich von seinen Leuten, die erst vier Wochen später eine Reisegelegenheit erhielten, und eilte zusammen mit den *Nothelfern* E. A. Brauer und J. H. Pinkepank auf dem Schiff *Florian* voraus. So verlor die Gruppe ohne einen Leiter ihren Zusammenhalt, mit dem Ergebnis, dass keines von ihren Mitgliedern jemals Frankenlust erreichte. Einige blieben unterwegs in Monroe, einige gingen nach Wisconsin und der Rest blieb in Frankenmuth, nicht willens, Sievers in den ungerodeten Urwald zu folgen[136].

So stellte sich Sievers Pastor Crämer zur Verfügung und betreute einige in der Nähe von Saginaw wohnende Familien. Darüber hinaus nutzte er die Zeit, um in Begleitung erfahrener Siedler den Platz für die neue Kolonie zu erkunden. Dabei stellte sich heraus, dass der von Crämer empfohlene Platz am Tittipiwas-See

134 Horst Nolte, Frankenlust und Amelith. Deutsche Siedlungen im Saginaw-Tal / Michigan USA, Grünenplan 1979. Ein Exemplar des unveröffentlichten Manuskripts hat mir seine Witwe freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Es enthält den Wortlaut der Sievers-Briefe an Löhe vom 27. 6. 1848 (LA 3786), 11. 8. 1848 (LA 3785) und 18. 4. 1849 (LA 3782) sowie in wesentlichen Auszügen die Briefe vom 7. 12. 1858, 10. 2. 1862, 11. 2. 1863, 15. 9. 1863 und 16. 1. 1869.

135 Braunschweig (Verlag Georg Westermann) 1851, 48 Seiten mit mehreren Karten. Löhe widmete 1852 in den Neuesten Nachrichten von den deutsch-lutherischen Kolonien im Saginawtale (GW 4, S. 207 f.) einen Absatz dem Siedlungsprojekt Amelith und teilt mit, dass sich bislang dort noch niemand angesiedelt habe und dass der Gründungsunternehmer Koch seit kurzem verstorben sei.

136 So nach Kurt Nolte, der die Sievers-Briefe ausgewertet hat. Löhe gibt in der Broschüre Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Michigan 1849 eine etwas andere Darstellung (GW 4, S. 167 f.).

wegen zu großer Feuchtigkeit nicht geeignet war; deshalb machte sich Sievers in der Gegend von Lower Saginaw (heute Bay City) erneut auf die Suche. Hier stieß er auf den Fluss Squaquaning, der etwa drei bis vier Meilen oberhalb von Lower Saginaw von Westen her in den Saginaw Fluss mündet; ca. eineinhalb Meilen oberhalb der Mündung teilt er sich in einen Nord- und einen Südarm.

Den dreieckigen Platz zwischen den beiden Flussarmen wählte Sievers für die neue Siedlung aus; an der Ostspitze sollte die Kirche stehen, nach Westen hin sollte sich das Farmland anschließen, teils in der grasigen Prärie entlang der Flussarme, zum größten Teil aber im höher gelegenen Waldland. Löhe stellte aus

Die handgezeichnete Karte (ca. 1850) zeigt die „Franken"-Siedlungen im Saginaw-Tal / Michigan: am Cass River zwischen Bridgeport und Tuscola Frankenmuth (1845), nördlich davon Frankentrost (1847), Frankenlust (1848) gegenüber von Lower Saginaw und Frankenhilf (1850) nordöstlich von Frankenmuth (vorerst noch als Neues Colonialland bezeichnet). Ganz im Westen am Pine River die Missionsstation Bethanien, die 1848 auf Bitten des Häuptlings Paymassiké für seine Sippe angelegt wurde. (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau). Vergrößerte Ansicht auf Seite 78.

dem Kolonisationskapital 5.000 Gulden (= 2.000 $) zum Ankauf des Landes zur Verfügung; davon konnte Sievers ca. 650 acres (= 260 ha) zum Preis von 2,50 $/acre kaufen[137]. Der Platz hatte den großen Vorteil, dass er von Lower Saginaw aus auf dem Wasserwege leicht zu erreichen war; einmal sah man bei günstigem Wasserstand sogar einen Dampfer unterhalb der Kirche ankern.

So war alles bestens vorbereitet, als Sievers um die Osterzeit 1848 die Nachricht erreichte, dass eine zweite Gruppe zur Gründung von Frankenlust zusammengestellt worden sei. Das waren 17 meist junge Leute, fünf Brautpaare, ein Ehepaar mit Kind und drei Singles[138]; Anfang Juni trafen sie in Frankenmuth bzw. Saginaw ein. Am 4. Juli brachen Sievers und die Siedler von Saginaw City aus in ihre neue Heimat auf, die eine Hälfte zu Fuß mit dem mittlerweile angekauften Vieh, die andere Hälfte auf einem Flachboot mit dem Gepäck. Zunächst wurde eine große Hütte errichtet, in der alle gemeinsam hausten, bis das Land vermessen und die einzelnen Hütten gebaut waren. Am Reformationsfest heirateten die vier verlobten Paare[139] und zogen in ihre Häuser.

Pastor Sievers wohnte zunächst in der Hütte, die sich Andreas Götz und Johann Leonhard Hachtel gemeinsam errichtet hatten; ein Jahr später ließ ihm sein Schwiegervater, der vermögende Bergrat Koch, ein geräumiges, zweigeschossiges Pfarrhaus bauen, bevor er ihm seine Tochte Caroline für immer anvertraute. Im November 1849 wurde auch die erste Kirche in Frankenlust eingeweiht, eine Blockhauskirche von 28 x 24 Fuß (ca, 8,5m x 7,20 m), die dem Heiligen Paulus geweiht wurde.

137 GW 4, 206 f.; an anderen Stellen wurden weitere Grundstücke erworben

138 Die Liste mit den Namen dieser Gruppe ist im Anhang zusammengestellt.

139 Das Brautpaar Hachtel / Schleier hatte sich wieder getrennt.

1850 hatte die Siedlung bereits 24 Häuser, viele Scheunen und Ställe; über 100 acres (ca. 40 ha) waren gerodet. Die Siedler besaßen über 150 Kühe, Ochsen und Kälber, dazu viele Schweine, Hühner und Tauben. Einige Blockhäuser waren bereits durch Fachwerkhäuser ersetzt. Seit 1851 gab es auch einen Arzt in Frankenlust – alles Anzeichen dafür, dass die Siedlung sich konsolidiert hatte.

Im benachbarten *Amelith*[140], wo Sievers' Schwiegervater, Bergrat Koch (+ 1852), 2000 acres Land erworben hatte, ließen sich 1851 die ersten Siedler nieder. Diese wählten 1853 Pastor P. H. Dicke zu ihrem Pfarrer, der allerdings nur ein Jahr bei ihnen blieb (er ging nach Frankentrost); danach versah Pastor Sievers beide Gemeinden.

Frankenhilf – „eine Kolonie für arme Brautleute" (1850)[141]

Während 1846 und 1847 jeweils mehr als 80 Siedler in Gruppen, die Löhe zusammengestellt hatte, nach Michigan gekommen waren, sank ihre Zahl 1848 auf 17. Löhe selbst nennt den Grund: *Die Unruhen des Jahres 1848 drückten den Güterwert in unseren Gegenden herunter; viele, die gerne den drohenden Verhältnissen entronnen und übers Meer gezogen wären, konnten nicht verkaufen; auch schreckte die Furcht vor der Blockade der Elb- und Wesermündung*[142]. Dieser geringere Zuzug brachte Löhe in eine gewisse finanzielle Verlegenheit; denn ohne sein Wissen hatte Pastor Sievers von dem Geld, das an ihn durch Verkauf von Land in Frankenlust zurückgeflossen war, in der Nähe von Frankenmuth nahezu 1600 acres Land zu sehr günstigen Bedingungen erworben und dadurch fast 2000 $ Kolonisationskapital gebunden[143]; so waren neue Siedler nötiger denn je.

In dieser Situation entschloss sich Löhe, mit einer Werbeschrift an die Öffentlichkeit zu treten. Er tat also das, was er immer abgelehnt hatte, nämlich um Siedler zu werben, freilich mit der Betonung, dass er nur solche Leute anspreche, die schon zur Auswanderung entschlossen seien. Es ist aber nicht zu übersehen, dass die Grenzen zwischen solchen Menschen, die sich für Nordamerika interessierten, und solchen, die die Auswanderung erwogen, und schließlich solchen, die sich bereits entschlossen hatten, fließend waren; es war also gar nicht möglich, dass die Schrift nur in die Hände der Letzteren kam. So reiht sich Löhes Broschüre, die *Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan*[144] enthielt und im Oktober 1849 im Verlag von Paul Adolph Junge in Erlangen erschien, in die große Zahl von Amerikaführern, Ratgebern und Auswanderungshandbüchern ein, die damals auf den Markt kamen[145].

Löhe gibt darin zunächst einen geschichtlichen Abriss der Entstehung der Franken-Siedlungen in Michigan, stellt anschließend die *Verhältnisse des Klimas und des Bodens* dar und kommt dann zu seinem eigentlichen Anliegen: *In unseren Gemeinden haben wir allenthalben viele junge Männer und Mädchen, welche armutshalber keine Hoffnung haben, in ihrer Heimat unterzukommen.*[146] *Sie vermögen es nicht, ehelos und keusch zu leben; so geraten sie in Sünden; ihre außerehelichen Kinder wachsen in Armut und zum Teil in Verachtung auf, während sie selbst, die Eltern, je länger, je mehr alle Scham ablegen und durch schamlose Armut zu Diebstahl und allerlei anderen Sünden getrieben werden. ... Hätten die Armen in ihrer Jugend rechtzeitig in die Ehe treten und sich und ihre Kinder redlich nähren können, so wäre all der unzählige Jammer, der im Worte Proletariat liegt, nicht über sie gekommen.-*

Also erbarme man sich! Man tue, wie es bei unseren Vorfahren, den Deutschen, herkömmlich war, man lasse einen Teil der jungen Mannschaft ziehen und sich neue Wohnsitze suchen.[147] Es sei nach Löhes Überzeugung in erster Linie die Aufgabe der Gemeindepfarrer, auswanderungswillige junge Leute, sofern sie dem lutherischen Bekenntnis angehören, auf das Michigan-Projekt aufmerksam zu machen und mit Löhe in Verbindung zu bringen; neben dem Autor werden am

Etwas
über
die deutsch-lutherischen
Niederlaßungen
in
der Grafschaft Saginaw,
Staat Michigan.
Mit einem Kärtchen der Niederlassungen.
(Manuscript.)
Erlangen.
Gedruckt bei Paul Adolph Junge & Sohn.
1849.

Titelblatt zu Löhes Werbeschrift Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlaßungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan, Erlangen 1849 (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau, Signatur LA 188)

140 Die Siedlung trägt den Namen des Geburtsortes von Kochs Frau (Amelith ca. 30 km südlich von Holzminden).

141 Ludwig Bernreuter, Frankenhilf. *Hitherto Hath The Lord Helped Us.* The Story of St. Michael's Lutheran Church and the Community of Richville, Richville 1976. Bernreuter folgt für die Gründungsjahre der Festschrift von J. W. Putz, Geschichte der evangelisch-lutherischen St. Michaels-Gemeinde zu Frankenhilf, Michigan, Saginaw / Michigan 1901; ich konnte leider nicht auf sie zurückgreifen. Siehe ferner Theodore Graebner, Church Bells in the Forest, S. 56 ff.

142 Löhe, GW 4, S. 168.

143 Brief von Sievers an Löhe vom 18. 4. 1849 (bei Nolte S. 60 f.).

144 Löhe, GW 4, 162 – 178. Löhe selbst nannte die Schrift in seinem Tagebuch eine Ermunterung zur Teilnahme an der Kolonisation (ebenda S. 648).

145 Vgl. *Good Bye Bayern – Grüß Gott America* (Ausstellungskatalog) S. 201 – 204. Auch der Werbeprospekt des Bergrates Koch für sein Siedlungsprojekt *Amelith* (s. o. Anm. 135) gehört in diesen Zusammenhang.

146 Über das hier indirekt angesprochene Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung s. o. das Kapitel *Motive der Auswanderer!*

147 Siehe Seite 48.

Neueste Nachrichten

von den

deutsch-lutherischen Colonieen im Saginawthale,

mit besonderer Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse.

Für solche geschrieben, welche jene Colonieen um ihres kirchlichen Charakters willen lieb haben und ihnen gutes gönnen.

Nördlingen.
Druk der C. H. Beck'schen Officin.
1852.

Titelblatt von Wilhelm Löhes Werbeschrift Neueste Nachrichten von den deutsch-lutherischen Colonien im Saginawthale, Nördlingen 1852 (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau; Signatur LA 96)

Schluss auch Pfarrer Eduard Stirner in Fürth, Friedrich Bauer, Katechet in Nürnberg, und der Nürnberger Essigfabrikant A. Volck als Auskunftsstellen genannt. In ähnlicher Absicht ließ Löhe 1852 die *Neuesten Nachrichten von den deutsch-lutherischen Kolonien im Saginawtale, mit besonderer Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse* erscheinen, die eine Landeskunde des Saginawtales enthalten (Bodenverhältnisse und -preise, Wasser, Klima und Gesundheit, Verkehrseinrichtungen) und am Ende nützliche Adressen und Ratschläge bieten[148].

Nach diesen Vorbereitungen ist es eigenartig, aber nicht unerklärlich, dass die Gründung der Kolonie Frankenhilf im ersten Anlauf nicht gelang. Im Frühjahr 1850 machte sich zwar eine Gruppe fränkischer Auswanderer mit dem Kandidaten der Theologie Hermann Kühn auf die Reise, aber Kühn kam *mutterseelenallein in Frankentrost an und weinte bitterlich darüber, daß ihn seine Kolonisten, die er nach Frankenhilf führen sollte, in Stich gelassen hatten und an verschiedenen Orten hängen geblieben waren.*[149] Ein Teil hatte sich bereits in Monroe und Detroit von der Gruppe getrennt, der größte Teil blieb in Lower Saginaw. Offensichtlich war die Gelegenheit, in schon ausgebauten Orten Arbeit und Brot zu finden, gerade für ärmere Siedler verlockender, als in Frankenhilf den Urwald zu roden, um dort eine deutsch-lutherische Gemeinde zu bilden. So musste Kühn sich nach kurzem Aufenthalt in Frankenmuth bzw. Frankentrost anderswo eine Pfarrstelle suchen.

Immerhin blieben drei Auswanderer dem ursprünglichen Plan treu und stießen im Juni 1850 im Urwald zu dem Platz am Cheboyganing-Fluss vor, wo nach Crämers und Sievers' Plan Frankenhilf entstehen sollte: Gottlob Amman, ein Kaufmann aus Memmingen, und seine Frau sowie Michael Schwartz, ebenfalls aus Memmingen. Hier bauten sie sich ein geräumiges Blockhaus, in dem sie den ersten einsamen und langen Winter überstanden. Es war acht Meilen (= ca. 13 km) von Frankenmuth und sechs (ca. 10 km) Meilen von Frankentrost entfernt; kein Weg, allenfalls ein Pfad führte durch den Urwald.

Erst im Jahr 1851 kam Nachzug: das Ehepaar Grüber im Juni und die Familien von P. Popp, Glave und H. Dahl im Herbst. Für sie alle erbat Gottlob Amman bei Löhe einen Pastor; dieser sandte ihnen den in Nürnberg ausgebildeten jungen *Sendling* Johannes Deindörfer, der im Dezember 1851 in Frankenhilf eintraf. Er nahm in Ammans Haus Wohnung, und sein Zimmer wurde der erste Gottesdienstraum in Frankenhilf. Deindörfer war 1828 in Roßtal geboren; er heiratete 1852 in Frankenhilf Katharina Elisabeth Weege, verließ aber die Pfarrei bereits 1853 wieder, als sich Löhe von der Missouri-Synode abwandte und in St. Sebald am Quell den Grundstein zur Iowa-Synode legte. Deindörfer wurde der erste Pfarrer dieser Siedlung, diente dann an zahlreichen Orten der Iowa-Synode, bis er 1893 zu ihrem Präsidenten gewählt wurde. Er starb 1904 in Waverly / Iowa.

Deindörfers Weggang wurde zur Zerreißprobe für die junge Gemeinde; denn durch ihn wurde sie in die theologischen Auseinandersetzungen hineingezogen, die zwischen Löhe und der Missouri-Synode ausgetragen wurden. Gottlob Amman entschloss sich, Deindörfer zu folgen; ein zweiter Siedler (Trump) hatte bereits sein Land verkauft, und mehrere erwogen ernsthaft den Abzug. Da erschien Pastor Ferdinand Sievers aus Frankenlust nach einem Ritt von 40 Meilen in ihrer Gemeinde und legte ihnen in einer wortgewaltigen Predigt die Positionen der Missouri-Synode dar; das überzeugte die Gemeindeglieder und führte sie wieder zusammen; nach Amman verließ niemand mehr den Ort und die Synode.

Nun war die Gemeinde wieder ohne Pfarrer; trotzdem wurde am Michaelstag (29. 9.) 1853 die Blockkirche eingeweiht, die die Kolonisten – mittlerweile 20 Familien – im Laufe des Sommers errichtet hatten; sie war dem Hl. Michael geweiht. Der Glockenstuhl freilich blieb leer; denn die Glocke, die man in Nürnberg bestellt hatte und die in Saginaw eingetroffen war, hatte Pfarrer Deindörfer

147 Löhe, GW 4, S. 176 f. Noch deutlicher formulierte Löhe seine sozialpolitische Perspektive der *Armenkolonisation* in der Festrede *Wirksamkeit der Gesellschaft durch Kolonisation* von 1850 (Löhe, GW 4, S. 192): *Wir reizen niemand zur Auswanderung; aber wir finden es nach gemachten achtjährigen Erfahrungen ganz unbegreiflich, warum Staatsbehörden und Gemeinden nicht öfter und aufmerksamer die Auswanderung der Armen überlegen. Während keine Macht der Welt den Pauperismus und das Proletariat aufhalten oder austilgen kann, während Millionen in das löcherige Faß der Armut geschüttet und gegossen werden, reichten verhältnismäßig viel kleinere Mittel hin, um heimatlichen Gemeinden große Lasten abzunehmen und viele Arme zu glücklichen und zufriedenen Menschen zu machen.*

148 1852 bei Beck in Nördlingen und gleichzeitig in KMNA 1852 Nr. 7 – 11.

149 E. Heinike, Kurzgefaßte Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Immanuel-Gemeinde in Frankentrost, Blumfield Township, Saginaw Co., Michigan, Saginaw / Michigan 1897, S. 36.

kurzerhand nach St. Sebald / Iowa mitgenommen, so dass man in Frankenhilf weiterhin das blecherne Blashorn verwenden musste, um die Siedler zum Gottesdienst zu rufen. Die nebenamtliche Betreuung der Gemeinde übernahmen die Pfarrer von Frankentrost, Heinrich Dicke von 1854 – 1857 und Heinrich Eisfeller 1857 – 1862; erst 1862 erhielt die Gemeinde in Georg Bernthal (1837 – 1913) einen eigenen Seelsorger. Der gebürtige Roßtaler blieb 50 Jahre lang Pfarrer in Frankenhilf; er war ein Bruder des Johann Leonhard Bernthal, der zu den Gründungsvätern von Frankenmuth zählt.

Haus-, Schul- und Kirchenbuch
für
Christen
des lutherischen Bekenntnisses.
Herausgegeben
von
Wilhelm Löhe,
lutherischem Pfarrer.
Zweiter Theil.
Stuttgart.
Verlag von S. G. Liesching.
1859.

Wilhelm Löhes Haus-, Schul und Kirchenbuch für Christen des lutherischen Bekenntnisses, Teil 1 (Stuttgart 1845) war „eigentlich den Nordamerikanern vermeint", d. h. für sie verfasst.(Wilhelm-Löhe-Archiv der Gesellschaft f. inn. u. äuß. Mission Neuendettelsau; Signatur: A 57)

„Pilgerhaus" und Lehrerseminar in Saginaw (1852)[150]: der Bruch mit der Missouri-Synode 1853

Mit dem Anschluss der lutherischen Gemeinden im Saginawtal an die Missouri-Synode im Jahre 1847 hatte Löhe das Eigentum an den Einrichtungen, die mit fränkischer Hilfe errichtet worden waren, an die Synode übertragen; das waren die Kirchen und Pfarrhäuser von Frankenmuth, Frankentrost und Frankenlust[151] und vor allem das theologische Seminar in Fort Wayne. Seitdem machte Löhe die schmerzliche Erfahrung, dass sein Rat und seine Mitwirkung von der Kirchenleitung in St. Louis nicht mehr gesucht wurden[152]. Aus diesem und anderen Gründen behielt sich Löhe bei seinem letzten Vorhaben im Saginawtal ausdrücklich das Eigentums- und Verfügungsrecht vor.

Dabei handelte es sich um ein *Pilgerhaus* und ein Schullehrerseminar, die in Saginaw City im Anschluss an die deutsch-lutherische Gemeinde von Pastor Ottmar Clöter gegründet werden sollten[153]. 1852 berichtete Löhe darüber in den *Neuesten Nachrichten von den deutsch-lutherischen Kolonien im Saginawtale* folgendes[154]: *Gegenwärtig wird nahe am Landungsplatz der Dampfboote, gegenüber dem Courthause (Gerichtshof), durch Gaben fränkischer Liebe ein größeres Framehaus in der Absicht gebaut, ankommenden Fremdlingen, die niemand kennen, einen Ruhepunkt für Leib und Seele – und einem Schullehrerseminare für Lutheraner den ersten Anhaltspunkt und Aufenthalt zu gewähren. Ein treuer und der Sache gewachsener Mann, Herr G. M. Großmann aus Hessen, in Hamburg zum Pastor des Schiffes geweiht, auf welchem er fuhr, wird, um zum Seminar den Anfang zu machen, mit fünf Seminaristen von schon gereifter Einsicht bereits am Orte seiner Bestimmung eingetroffen sein. Vielleicht werden die Framekirche* [die Fachwerkkirche der lutherischen Gemeinde], *das Pilgerhaus und das Schullehrerseminar von Saginaw City unter Gottes Segen der Mittelpunkt und der Augenmerk der fränkischen Kolonien ...; vielleicht werden beide miteinander groß, heben und tragen einander.*

Die Seminaristen[155] kamen aus dem Dettelsauer Missionsseminar. Ihr Anführer Georg Matthäus Großmann war am 18. 10. 1823 in Großbieberau bei Darmstadt geboren und zunächst als Lehrer im Großherzogtum Hessen-Darmstadt tätig gewesen. Danach hatte er in der Nürnberger Missionsvorbereitungsanstalt und in Erlangen (Universität?) Theologie studiert und sich in Neuendettelsau einer Eignungsprüfung unterzogen. Mit ihm reiste der 50jährige Johannes Weege, gleichfalls ein Hesse, dem die Aufgabe zugedacht war, das Löhesche Kolonisationskapital zu verwalten; er ließ sich im benachbarten *Hessenlust* nieder[156]. Weeges Familienbibel, die ihn nach Amerika begleitete, hat sich im Besitz der Pfarrkirche St. Sebald bei Dubuque / Iowa erhalten.

150 Wilhelm Löhe, Colonisationscapital, Pilgerhaus und Schullehrer-Seminar, bisher zu Saginaw City, in: KMNA 1853 Nr. 12.

151 Hier nur die Kirche; denn das Pfarrhaus war Sievers' Privateigentum.

152 *Von St. Louis hat uns seit Jahr und Tag auch auf liebevolle Briefe kein Mensch zu schreiben Zeit oder Lust gehabt,* so Löhe in seinem Abschiedsbrief vom 4. August 1853 an die Pastoren der fränkischen Kolonien (Deinzer, Löhes Leben, Band 2, S. 107).

153 Der Bayreuther Clöter war 1849 als *Nothelfer* nach Nordamerika gesandt worden.

154 Löhe, GW 4, S. 202.

155 Karl Beckel aus Ostheim in Sachsen-Weimar, Johann Jakob Brater aus Ahornberg in Ofr., Christian Kränzlein aus Aha in Mfr., Simon Riedel aus Altenplos bei Bayreuth und Johann Salomon Simon aus Augsburg; zwei von ihnen folgten 1853 Großmann nach Iowa (Koller, Die Missionsanstalt in Neuendettelsau, S. 35).

156 Vor der Ausreise unterzeichneten am 8. März 1852 Großmann, Weege, Löhe und Bauer eine *Vereinbarung der unterzeichneten Privatpersonen zur Förderung des Deutsch-lutherischen Colonisations- und Missionswerkes in der Grafschaft Saginaw* (Weber, Missionstheologie, S. 501; ohne Textabdruck; auch nicht in Löhe, GW). Die Abreise erfolgte am 15. April 1852 (Weber S. 258).

Samenkörner des Gebetes.

Ein Taschenbüchlein
für
evangelische Christen.

Von
Wilhelm Löhe,
lutherischem Pfarrer.

Achtundzwanzigste Auflage.
Feine Ausgabe.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1877.

Wilhelm Löhes Samenkörner des Gebetes. Taschenbüchlein für evangelische Christen (hier in der 24. Auflage Nördlingen 1871) gingen seit der 3. Auflage in großer Zahl nach Nordamerika, wo sie auch nachgedruckt werden sollten.(Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau).

Eine Auswandererbibel

Die Bibel hat die Abmessungen 40 x 25 cm und ist 12 cm dick; sie wiegt fast sechs Kilogramm. Die mit Leder überzogenen hölzernen Einbanddeckel sind an den Ecken mit Metall beschlagen. Leider ist das Titelblatt verloren gegangen; dennoch lassen sich anhand der Ausstattung und Bebilderung Herkunft und Alter eindeutig bestimmen[157]. Demnach wurde die Bibel zwischen 1755 und 1764 in der Nürnberger Offizin gedruckt, die die erfolgreiche Druckerfamilie Endter von 1613 bis 1792 betrieb. Auftraggeber der ersten Auflage war 1641 Herzog Ernst I. von Sachsen-Weimar (1601 – 1675), genannt *der Fromme,* der um die Bildung seiner Landeskinder sehr bemüht war. Zur Ausstattung und Kommentierung wurden Professoren der Landesuniversität Jena herangezogen, in unsrem Fall D. Salomon Glassius (1593 – 1656), sowie der Nürnberger Hauptprediger D. Johannes Saubert (1592 – 1646). Vorne beigebunden sind die Kupferbilder und Lebensläufe aller Kurfürsten und Herzöge der Ernestinischen Linie Sachsens von Friedrich dem Weisen (+ 1525) bis zu Albert I. (+ 1639). Außerdem enthält die Bibel die Lebensläufe von Martin Luther, der alttestamentlichen Gestalten Adam und Eva, Noah, Abraham, Moses und Aaron und der vier Evangelisten sowie ein alphabetisches Nachschlagewerk biblischer Personen, Realien und Ereignisse; ein zweites Register weist die wichtigsten Bibelverse nach. Reich bebildert, entwickelte sich diese Bibel zu der in Deutschland am meisten gelesenen Familien- und Kirchenbibel. Sie erlebte zwischen 1641 und 1788 insgesamt 46 Auflagen und prägte Bibelwissen und Frömmigkeit ganzer Generationen deutscher Lutheraner.

Auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels sind mit ungelenker Schrift familiengeschichtliche Nachrichten eingetragen: Tod *der lieben Mutter* 1833 und der *lieben Schwester* 1838. Ein Zettel neueren Datums ist beigefügt und meldet: *A Bible that came from Germany with Kathie Andreae's grandparents John + Katharina Weege.* Demnach hat Johannes Weege die voluminöse Bibel 1852 von Deutschland nach Michigan gebracht und 1853 bei seiner Übersiedlung nach St. Sebald am Quell / Iowa mitgenommen. Aus ihr hat er bei den schwierigen Auseinandersetzungen zwischen der Missouri-Synode und den Gründern der Iowa-Synode, zu denen er selbst gehörte, Orientierung und in den schweren Anfangsjahren der amerikanischen Siedlung Trost und Halt gefunden. Pietätvoll hat seine Enkeltochter die Bibel der Kirche gewidmet, an deren Gründung Johannes Weege selbst beteiligt war und zu deren Gemeinde er viele Jahre zählte. Die Bibel ist von Juli bis Oktober 2008 in der Sonderausstellung *Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung 1841 – 1872* des Löhe-Zeit-Museums Neuendettelsau zu sehen.

Als Großmann und die fünf Seminaristen im Sommer 1852 in Saginaw eintrafen, erlebten sie eine unangenehme Überraschung: Das Holz für das zukünftige *Pilgerhaus* war zwar angeliefert, das Haus selbst aber noch nicht aufgerichtet. So musste die Gruppe sich anderswo notdürftig einquartieren und selbst beim Bau Hand anlegen. Freilich hat das Haus dann nie seinem von Löhe zugedachten Zweck gedient, nämlich eine Anlaufstelle zu werden, *wo ankommende Einwanderer Posto fassen, von wo aus sie ruhig sich orientieren und Land suchen können*[158]. Denn die Kolonisten, die in dieser Zeit nach Saginaw kamen, taten dies meist auf Rat und mit Unterstützung von Verwandten und Bekannten, bei denen sie nach ihrer Ankunft Unterschlupf fanden. So wurde das Haus zum ausschließlichen Sitz des Lehrerseminars, aber auch das nicht lange. Denn jetzt erreichten die schon lange schwelenden Auseinandersetzungen zwischen Löhe und der Missouri-Synode ihren Höhepunkt, in deren Strudel auch das Seminar geriet.

Bei diesem Streit[159] ging es vordergründig um das Verhältnis von Pfarrer und Gemeinde. Während Carl Ferd. Wilh. Walther, der Präses der Synode (bis 1850), aus-

157 Für die einschlägigen Auskünfte danke ich Herrn Dr. Eberhard Zwink, dem Leiter der Abteilung Alte und Wertvolle Drucke der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

158 Weber, Missionstheologie, S. 367 f.; hier auch über die Vorbilder dieser Einrichtung.

159 Darüber ausführlich Deinzer, Löhes Leben, Band 3, S. 76 – 125: Streit über die Lehre von Kirche und Amt, Bruch der Missouri-synode mit Löhe. Vgl ferner vom systematischen Standpunkt Weber, Missionstheologie, S. 389 – 396: *Die Verfassungsfrage: Presbyterat, Diakonat, allgemeines Priestertum.* Auslöser des Streites waren Löhes *Aphorismen über die neutestamentlichen Ämter und ihr Verhältnis zur Gemeinde* (1849, GW 5/1) und deren Präzisierung in der Schrift *Kirche und Amt. Neue Aphorismen.* 1851 (gleichfalls GW 5/1).

Diese fast 6 kg schwere Bibel begleitete die Amerika-Auswanderer Johann und Katharina Weege 1852 nach Saginaw / Michigan und 1853 nach St. Sebald / Iowa. Die reich bebilderte Bibel wurde zwischen 1755 und 1764 in Nürnberg gedruckt und ist heute Eigentum der Historic St. Sebald Lutheran Church in Clayton County / Iowa. (Foto: Jim Albright, Ansbach)

gehend vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen einer mehr demokratischen Vorstellung anhing, betonte Löhe in der Tradition der deutschen Landeskirchen und aufgrund seiner intensiven Bibelstudien die Amtsautorität. Auf einer tieferen Ebene stand dabei zugleich das Verhältnis von Schrift und Tradition zur Debatte. Während Walther die Bekenntnisschriften als die maßgebliche Interpretation der Bibel betrachtete, vertrat Löhe, für die amerikanischen Lutheraner überraschend, die absolute Priorität der Hl. Schrift, die die Bekenntnisschriften relativieren könne. Der Streit eskalierte so, dass man Löhe einlud, nach Amerika zu kommen, um ihn an Ort und Stelle auszutragen und beizulegen. Als Löhe, anderweitig verhindert, ablehnte, machten sich Präses Wynecken und Pfarrer Walther im Herbst 1851 auf die Reise nach Deutschland. Die Aussprache in Neuendettelsau war von freundschaftlichem Respekt gekennzeichnet und brachte eine Annäherung, aber keine völlige Übereinstimmung.

Kaum waren die beiden Theologen nach Amerika zurückgekehrt, schob sich wieder das Trennende in den Vordergrund. Schließlich kam man in der Missouri-Synode zu der Überzeugung, dass nur eine absolute Trennung den Frieden in den deutsch-lutherischen Gemeinden der Missouri-Synode wiederherstellen könne. Die Alternative, vor die Präses Wynecken am 8. August 1853 Löhe stellte, lautete: entweder Unterstellung des Lehrerseminars in Saginaw unter die Leitung der Synode oder Verlegung des Seminars aus dem Bereich der Synode. In einem von tiefem Schmerz erfüllten, in der Sache aber unnachgiebigen Abschiedsbrief zog Löhe die Konsequenzen: *Alles, was uns ein Herz voll Liebe und Treue gegen Euch eingeben kann,* so schrieb er am 4. August 1853 an Pastor Sievers und die übrigen Pastoren der fränkischen Kolonien[160], *wollen wir thun, aber unsere Missionsthätigkeit unter Euch ist am Ende. ... Wir sind willens, irgend wohin zu ziehen, wo wir mit Euren ungemessenen Ansprüchen in keine Berührung kommen und Ihr nach Euren (leider Euren) Grundsätzen uns nicht berühren werdet.* Neben seine Unterschrift setzte Löhe das lateinische Wort exul (= verbannt, landesverwiesen, heimatlos). Es spiegelt seine Gefühle wider: Es ging um die Trennung von all dem, was er unter großen Anstrengungen, aber mit seinem eigenen Herzblut geschaffen hatte; es war das Gefühl zurückgewiesener Liebe. Vor allem verletzte es ihn tief, dass die fränkischen Siedler, die über den Streit nur von Seiten der Missouri-Pastoren informiert wurden, sehr ungerechte Urteile über ihn äußerten.

160 Deinzer, Löhes Leben, Band 3, S. 102 – 107.

Die Verletzungen waren auf beiden Seiten tief; sie äußerten sich unterschiedlich. Crämer schrieb am 3. Dezember 1860 in seiner polternden Art an seinen Bruder in Nürnberg, *dass der unglückselige Mann* [= Löhe] *kein Lutheraner mehr sei u. die Leute von der luther. K.* [= Kirche] *verführe.*[161] Vornehmer, aber nicht weniger klar klang es bei Sievers: *Was sollte ich auch auf Ihre Äußerungen über die Lehrdifferenz, die zwischen uns und Ihnen Statt findet, sagen? Sie verstehen uns nicht mehr, und wir verstehen Sie nicht. Ja, ich begreife es nicht, wie Sie, der Sie einst so unzweideutig der reinen Lutherischen Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben an Jesum Christum anhingen, jetzt so bereitwillig durch fremdartige Lehre den Grund des christlichen Glaubens alternativ sehen können und es mit Resignation hinnehmen, daß wir Sie dabei nicht mehr als Bruder im Glauben ehren können. Wie gerne thäten wir es, wenn es möglich wäre, ohne den Glauben zu verleugnen! Der Herr gebe Ihnen und uns die rechte Einsicht und die rechte Liebe zur Wahrheit!*[162] Erst viele Jahrzehnte später wurde es in der Missouri-Synode möglich, Löhes Position besser zu verstehen und ihm den angemessenen Platz in ihrer Geschichte einzuräumen.

Löhe selbst schrieb 1853 selbstkritisch: *Wir waren zu lang in Saginaw-County geblieben; wir hatten vergeßen, daß wir als Missionsgesellschaft Hilfe bieten, neue Bahnen zu brechen, aber nicht in die Gestaltung und Formung des neuen Lebens einzugreifen hatten. Wir glaubten uns von Gott an unsre eigentlichen und ursprünglichen Absichten gemahnt und willigten drum ein, daß Großmann abzöge.*[163] Demnach handelte es sich auch um das Spannungsverhältnis von *Heimatleitung und Mission* und um die Emanzipation der erwachsen werdenden *Kinder*[164].

Mit einem Schlag zog sich Löhe fast völlig aus der nordamerikanischen Arbeit zurück; ein Großteil seiner Gestaltungsenergie war freigesetzt. Im folgenden Jahr wurde die Diakonissenanstalt Neuendettelsau gegründet, der fortan Löhes Herz gehörte.

Die Anfänge in Iowa: St. Sebald an der Quelle 1853[165]

Im Sommer 1853 war klar, dass Georg Großmann und sein Schullehrerseminar Saginaw verlassen würden. Aber wohin? Da erinnerte man sich des Vorschlages eines in der Synode einflussreichen Missouri-Pastors: *Geht nach Iowa, dort haben wir noch keine Gemeinden.*[166] Und in der Tat – im August 1853 machten sich Pastor Joh. Deindörfer und Karl Gottlob Amman, beide aus Frankenhilf, dorthin auf, um die Situation zu erkunden. Die Berichte, die sie von ihrer Reise mitbrachten, lauteten günstig, und so brachen Mitte September Pastor Deindörfer mit seiner Frau Elisabeth (geb. Weege), Karl Gottlob Amman mit seiner Familie, Pastor Großmann mit seiner Familie und zwei Seminaristen (die anderen traten in den Dienst der Missouri-Synode) sowie einige weitere Siedler, insgesamt 22 Personen, aus Saginaw auf. Zu Schiff, mit der Bahn und auf Pferdewagen legten sie die ca. 800 km bis an den oberen Mississippi zurück. Als sie in Dubuque die Flussfähre bezahlt hatten, war ihre Reisekasse total leer, und Großmann mußte erst bei den Bankiers der Stadt Spenden für ihr weiteres Fortkommen erbitten. Als die übrigen Anfang Oktober nach Clayton County weiterzogen, wo Deindörfer und Amman geeignetes Siedlungsland gefunden hatten, blieb Großmann mit seinen Schülern in Dubuque. Hier mietete er ein Haus und setzte, als weitere Schüler aus Deutschland eingetroffen waren, seinen Unterricht fort. Zugleich sammelte er eine Gemeinde lutherischer Christen um sich.

In der Nähe von Strawberry Point wurde inzwischen eine Section, d. h. eine Quadratmeile, vermessen und mit dem Bau eines gemeinsamen Blockhauses (20 x 18 Fuß) begonnen. Das Dach war noch kaum gedeckt, als es zu schneien begann. *So lebhaft es in dem Hause selbst war,* erzählte Amman später, *so öde war die ganze Gegend umher. Die Aussicht war nicht so beschränkt wie in dem Walde*

161 Briefsammlung im Besitz von Professor Wolfgang Crämer in Rosenheim.

162 Brief vom 15. September 1863 (bei Nolte S. 84). Trotz dieser Differenzen hielt Sievers mit Löhe Kontakt und wickelte den Verkauf des Pilgerhauses (1862) und die Rückzahlung des Kolonisationskapitals für ihn ab, die sich bis 1869 hinzog.

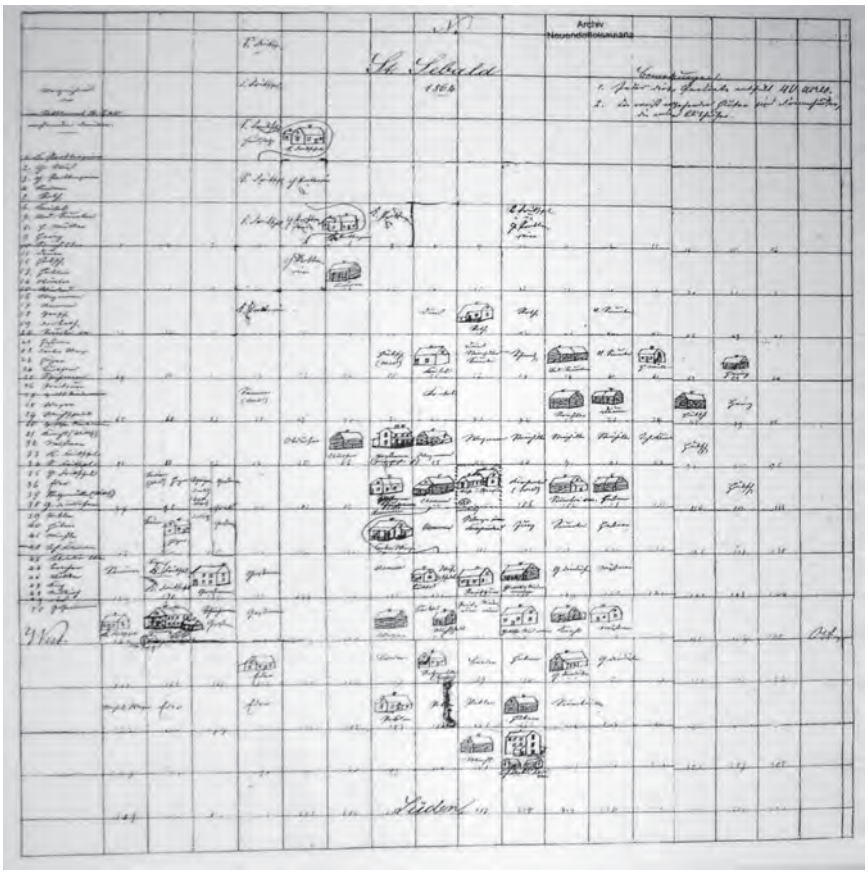
163 KMNA 1853 Nr, 12, Sp. 95.

164 Vgl. Weber, Missionstheologie, S. 339 – 343.

165 Ich folge hier dem Bericht, den Karl Gottlob Amman 1865 auf Wunsch von Pfarrer Löhe zu Papier gebracht hat (6 Seiten handschriftlich); im ZADN unter der Signatur AIp1c. Außerdem: Albert Llewellyn Hock, The Pilgrim Colony. The Saint Sebald Colony, the Two Wartburgs and the Synods of Iowa and Missouri, Minneapolis / Minnesota 2004 und Ronald Matthias, Still on the Move. Wartburg College 1852 – 2002, Cedar Rapids / Iowa 2002.

166 KMNA 1853 Nr. 12, Sp. 95 f.

Michigans, aber gerade desto unheimlicher kam es den Bewohnern darin vor: Wohin das Auge sich wendete, war keine Spur von Menschen, nur die verbrannten Bäume zeugten, daß zuweilen Leute da gewesen sind. Prairiehühner, Rebhühner, Hirsche waren die einzigen Geschöpfe, welche der Gegend einiges Leben verliehen. Im Frühjahr begann man, das Land *aufzubrechen* und einzusäen. Gleichzeitig wurde für Pastor Deindörfer ein Pfarrhaus errichtet, das anfangs auch als Kirche und Schule diente. Mittlerweile war das Ehepaar Johannes und Katharina Weege nachgekommen, bald entstand ein drittes Haus. Jede Familie hatte eine Kuh, Familie Amman auch ein Paar Ochsen. Im Herbst kamen drei weitere Familien dazu.



Die Siedlung St. Sebald am Quell / Clayton County (Iowa) 1864: Sie wurde 1853 von den deutsch-amerikanischen Lutheranern gegründet, die Löhe treu blieben, als er sich von der Missouri-Synode trennte. Der Plan zeigt eine typisch amerikanische Siedlung, in der sich jeder Siedler innerhalb seines Grundbesitzes niederließ. Jedes Quadrat enthält 40 acres, das sind 16,2 ha. In der Mitte sind die Kirche und das Pfarrhaus zu erkennen; das zweigeschossige Gebäude links oberhalb ist das Haus von Pastor Georg Großmann, der zugleich Präsident der Iowa-Synode war. Das zweigeschossige Gebäude im SW (links unten) ist das Wartburg-Seminar, heute Wartburg Theogical Seminary in Dubuque / Iowa, mit dem Wohnhaus von Prof. Gottfried Fritschel. (Original im ZADN: Signatur AIp1c)

Der August 1854 wurde für die Lutheraner in Iowa ein wichtiger Monat. Am 1. August konstituierte sich die *Missionsgemeinde St. Sebald* und beschloss, im Anschluss an das Pfarrhaus einen Kirchenraum zu errichten. Den Namen hatte Löhe ihr gegeben *zur Erinnerung an die Missionsarbeit des heil. Sebaldus unter den Franken.* Am 24. August gründeten Johannes Deindörfer, der Pfarrer der St.-Sebald-Gemeinde, und Georg Großmann, der Pfarrer der lutherischen St.-Johannes-Gemeinde in Dubuque, zusammen mit den jungen Pastoren Sigmund Fritschel und Michael Schüller, die mittlerweile aus Deutschland gekommen waren, in St. Sebald die deutsche evangelisch-lutherische Synode von Iowa. Großmann wurde zu ihrem ersten Präsidenten gewählt. Vier Pastoren, zwei Gemeinden – das waren fürwahr bescheidene Anfänge, die sich ganz auf Hoffnung und Gottvertrauen gründeten.

Während sich die Siedlung St. Sebald allmählich vergrößerte und konsolidierte – 1855 siedelten dort bereits zwölf Familien - , geriet das Seminar in Dubuque in wachsende Schwierigkeiten. Zum einen wurde immer deutlicher, dass die junge Synode Pfarrer, nicht Schullehrer brauchte. Dem trug man Rechnung, indem man die Schullehrerausbildung unterbrach und ein theologisches Seminar einrichtete; auf diese Weise schlug hier die Geburtsstunde des späteren Wartburg-Seminars. Zugleich wurde klar, dass dieses ohne eine Vorbereitungsschule, die etwa die Kenntnisse eines deutschen Gymnasiums vermittelte, nicht funktionieren konnte. Also wurde auf Löhes Rat eine *Lateinschule* eingerichtet und Siegmund Fritschel zu ihrer Leitung bestellt; das ist – bei Lichte besehen - die Geburtsstunde des späteren Wartburg College. Das verschärfte auf der anderen Seite die finanziellen Schwierigkeiten, mit der die Schule(n) von Anfang an zu kämpfen hatte(n). Als Löhe nach Ablauf von zwei Jahren seine finanzielle Unterstützung einstellte, mit der Begründung, nun müsse die Synode ihr Seminar selbst finanzieren, stand das Schulwesen vor seinem Zusammenbruch. Die Synode übernahm dieses zwar, konnte oder wollte aber angesichts ihrer bescheidenen Mittel nichts Entscheidendes tun.

In dieser Situation beschloss man 1857, das Seminar nach St. Sebald zu verlegen. Großmann sollte dort an die Stelle von Pastor Deindörfer treten, der einen Ruf nach Madison / Wisconsin angenommen hatte. Außerdem hoffte man, die Kosten für den Seminarbetrieb im ländlichen Gebiet und in einem eigenen Haus senken zu können. Dieses musste freilich erst errichtet werden. Das zweigeschossige Gebäude mit einer Grundfläche von 32 x 48 Fuß (ca. 9,5 x 14,5 m) entstand im Sommer und Herbst 1857 unter der tatkräftigen Mitwirkung von Inspektor Großmann und seiner Studenten. Als es am Reformationsfest eingeweiht wurde, erhielt es den Namen Wartburg, den heute noch das Wartburg-Seminar in Dubuque und das Wartburg-College in Waverly tragen. Zur Unterstützung von Großmann und S. Fritschel trat dessen Bruder Gottfried als dritter Lehrer in die Schule ein. Die Verlegung des Seminars nach St. Sebald zog die Notwendigkeit nach sich, die Kirche auf die doppelte Länge zu vergrößern. 1865/66 trat eine Bruchsteinkirche mit der Grundfläche von 30 x 60 Fuß (9 x 18 m) an ihre Stelle.

Am Ende seines Berichtes resumiert Amman, dass derzeit (Juni 1865) 3500 acres Land (= ca. 1400 ha) in zusammenhängender Lage im Besitz der Siedler seien; davon seien 1200 acres (= 480 ha) *aufgebrochen*, d. h. unter dem Pflug. *Wo anfangs 2 Ochsen und 3 Kühe weideten, sind jetzt über 300 Stück Rindvieh und 24 Arbeitspferde in Gebrauch.* In 22 eingeschossigen Framehäusern, 17 Blockhäusern und 4 zweigeschossigen Framehäusern, darunter eine Mühle, wohnten jetzt insgesamt 48 Familien. So erfreulich die Entwicklung der Siedlung verlief, so problematisch war nach wie vor die finanzielle Lage des Seminars. 1860 war es so von Schulden überhäuft, dass man Sigmund Fritschel nach Deutschland sandte, um Spenden einzuwerben; von Löhe erhielt er außer Empfehlungsschreiben keinen Pfennig. Schon vorher hatte sich aufgrund der großen Entfernung und des unterschiedlichen Blickwinkels eine gewisse Entfremdung eingestellt[167], die Großmanns Besuch in Neuendettelsau im Jahre 1856 nur vorübergehend aufzuheben vermochte.

Im Jahr 1864 lebten folgende 38 Familien in St. Sebald[168]: Karl Gottlob Amman, Bracher, Burkhard, G. Deindörfer, Dorbath, Drum, Dürst, Eder, Professor Gottfried Fritschel, K. Fritschel, Lehrer Sigmund Fritschel, Gresch, Seminarrektor Pastor Georg Großmann, Hefner, Hering, Höger, Hüblein, Hübner, Hübsch, Joh. Kleinlein, Kleinlein sen., Witwe Knecht, Kreisel, Kurz, Lindner, Mästner, H. Müller, Neukirch, Gottfried Niedermeier, Gottlob Niedermeier, Otdörfer, Pebler, Preitauer, G. Prottengeier, K. Prottengeier, Roth, Andreas Sauerbrei, Sauerbrei sen., Schuhmann, Steinhilber, Witwe Stelzenmüller, Völker, Johannes und Katharina Weege, Cantor Weege, Wegemann, Weihschedel, Wieland und G. Wüst.

167 1856 ist in Löhes Briefwechsel von *Mißverständnissen* (GW 2, S. 258; 24. 5. 1856 an G. M. Großmann), *Verleumdungen* (S. 259; 19. 9. 1856 an Jakob Schmidt) und *beleidigenden Äußerungen* (S. 259; 26. 9. 1856 an G. M. Großmann) die Rede.

168 Nach der (ergänzten) Liste im ZADN, AIp1c, am linken Rand des Siedlungsplanes von 1864.

Die Tragödie des Moritz Bräuninger - die Indianermission der Iowa-Synode 1856 – 1867[169]

Moritz Bräuninger (1836 – 1860), Missionar unter den Crow-Indianern, wurde am 23. Juli 1860 am Powder River ermordet.

Auch wenn Löhe nicht mehr bereit war, das Seminar in St. Sebald finanziell zu unterstützen, erhielt es doch ständig Zuzug von Absolventen der Neuendettelsauer Missionsanstalt. So kamen z. B. alle Pastoren, die im Auftrag der Iowa-Synode Indianermission betrieben, aus dieser Ausbildungsstätte; im Einzelnen waren dies[170]:

1. Beck, Paul, aus Theilenhofen / Mfr.; Aussendung 1853
2. Bräuninger, Moritz, geb. am 2. 12. 1836 in Crimmitschau / Sachsen, Tischler, Eintritt ins Seminar Neuendettelsau 1854, Aussendung 1857
3. Döderlein, Paul Theodor Karl Ferdinand, geb. am 4. 1. 1835 in Dürrenzimmern / Schwaben; Eintritt ins Seminar 1856, Aussendung 1859
4. Flachenecker, Georg, geb. 8. 11. 1835 in Oberreichenbach / Mfr., Aussendung 1859
5. Kessler, Christoph, geb. 2. 6. 1829 in Thierstein / Ofr.; Eintritt ins Seminar 1855, Aussendung 1859
6. Krebs, Karl Gottlob, geb. 7. 9. 1829 in Mittweida / Sachsen; Eintritt ins Seminar 1857, Aussendung 1859
7. Matter, Franz, aus Ramsberg in Pommern, Eintritt ins Seminar 1858, Aussendung 1860
8. Schmidt, Johann Jakob, geb. am 17. 2. 1834 in Fürth, Aussendung 1856
9. Seyler, Theodor, aus Cadolzburg, Aussendung 1854.

Löhe hat die Iowa-Synode immer wieder zur Indianermission ermuntert und diese aus Mitteln der Gesellschaft für innere Mission bis zum Schluss mit nicht unerheblichen Mitteln unterstützt. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass im Jahre 1885 *die angesammelten Gelder der Neuendettelsauer Missionsgesellschaft für ihre neue Arbeit in Australien, d. h. später unter den Papuas im östlichen Neuguinea zur Verfügung gestellt wurden*[171].

Auf Löhes ständiges Drängen richtete das Missionskomitee der Iowa-Synode seine Aufmerksamkeit zunächst auf die kanadischen Indianer. Aber die Erkundungsreisen, die Johann Jakob Schmidt und Sigmund Fritschel bzw. Andreas Sußner 1856 und 1857 dorthin unternahmen, brachten keinen konkreten Ansatzpunkt. Da öffnete ein Kontakt zu dem Indianeragenten Alexander Redfield eine Türe zu den Prärieindianern; Indianeragenten sind Beauftragte der US-Regierung, die bestimmten Indianerstämmen alljährlich die vertraglich vereinbarten *Annuitäten*, d. h. Geld und Handelsgüter, überbringen. Redfield lud Schmidt und einen weiteren Kollegen ein, mit ihm im Frühjahr 1858 mit einem Dampfer missouriaufwärts in das Land der *Krähen-Indianer, der Crows*, zu reisen, wo er die Annuitäten auszuteilen hatte.

Die *Crows*[172] gehören zur Sprachgruppe der Sioux; sie siedelten im 19. Jahrhundert im Gebiet des Yellowstone-Flusses zu Füßen der Rocky Mountains (Montana). Die *Krähen-Indianer* hießen eigentlich *Absaroka (Upsaroka)*, d. h. Kinder des Vogels mit dem großen Schnabel. Wie die meisten Indianer der Western Plains gewannen die *Crows* Nahrung, Kleidung und Zeltmaterial durch die Büffeljagd.

Am 23. Mai 1858 gingen Redfield und Schmidt sowie dessen Reisegefährte Moritz Bräuninger in St. Louis / Missouri an Bord des Raddampfers *Twilight*, auf dem sich eine bunte Gesellschaft von Holzfällern, Pelzhändlern, Fort-Arbeitern und Touristen zusammenfand. Nach einer abenteuerlichen Reise von 2400 Meilen (= 3840 km) erreichten sie am 22. Juni 1858 Fort Union. Hier kam es zu einem Eklat zwischen den beiden Missionaren und Redfield sowie dem Kommandan-

169 Gerhard Martin Schmutterer, Tomahawk und Kreuz. Fränkische Missionare unter Prärie-Indianern 1858 - 1866. Zum Gedenken an Moritz Bräuninger, Neuendettelsau und Erlangen 1987.

170 Namen aus Schmutterer; biographische Daten aus den Listen von Wilhelm Koller, Die Missionsanstalt in Neuendettelsau. Der Missionsgehilfe Bunge war bei Koller nicht auffindbar.

171 Schmutterer, S. 182.

172 Joachim Hack (Hg.), Das Große Buch der Indianer, Band 1: Alle Stämme, Augsburg 2005, S. 57 – 60.

Die Missionare Karl Krebs und Georg Flachenecker mit dem getauften Indianerjungen Friedrich (vorher Brown Mocassin), ca. 1863 (Bildarchiv des Centrums Mission Eine Welt in Neuendettelsau)

ten des Forts, als jene sich weigerten, eine Indianerfrau zu bestatten. Die beiden strenggläubigen Lutheraner sahen sich dazu nicht imstande, da sie in der Eile nicht ermitteln konnten, ob sie getauft war; außerdem hatte sie zwei Kinder, aber keinen Ehemann. Beinahe hätte Refield deshalb seine Einladung zurückgezogen.

In Fort Union wurden die Waren auf zwei Flachboote (16 m lang und 5 m breit) umgeladen, die von je 18 *Cordellers*, menschlichen Zugkräften, und drei Pferden den Strom hinaufgezogen wurden. Wiederholt mussten auch die Missionare sich miteinspannen, um Stromschnellen zu überwinden. Große Büffelherden wurden häufig gesichtet; nachts begleitete sie das Geheul der Präriewölfe. Endlich erreichte man am 12. August Fort Sarpy, den letzten Stützpunkt der *Amerikanischen Pelzkompanie*. Hier hatten sich die *Crows* eingefunden, um ihre Annuitäten in Empfang zu nehmen. Schmidt und Bräuninger gelang es, die Freundschaft ihres Häuptlings Dagbizaschusch zu gewinnen; dieser lud sie ein, seinen Stamm zu begleiten, und stellte ihnen drei Pferde zur Verfügung. Sie erhielten die Namen *Bagirisch* („der Braune“) und *Akomatbisch* („Schmied“).

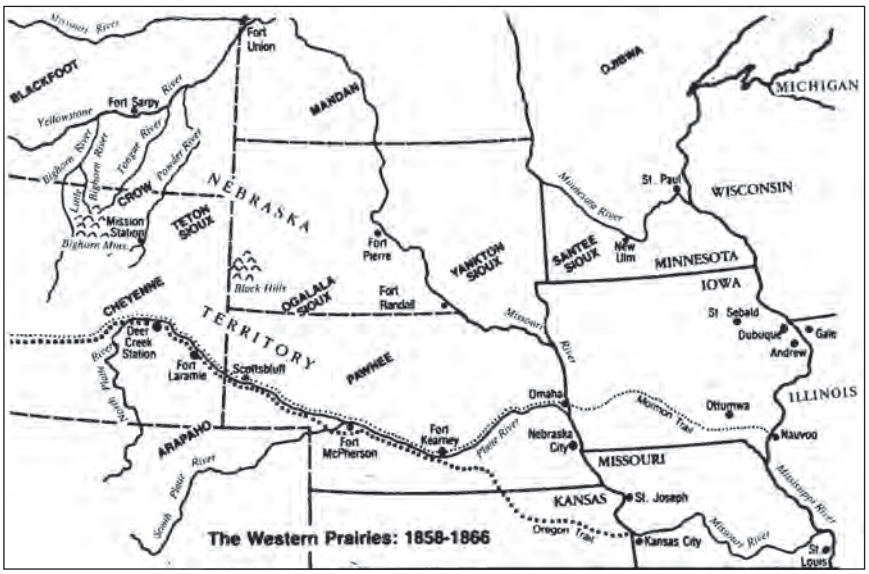
Bis Ende September 1858 waren die beiden Missionare nun mit den *Crows* unterwegs, d. h. mit ca. 600 Indianern, die ihre 150 Zelte jeden Tag an einem andern Ort aufstellten. Wiederholt wurden sie Zeugen von kriegerischen Auseinandersetzungen mit den verfeindeten Blackfoot-Indianern. Eifrig bemühten sich die beiden Missionare, die Sprache der *Crows* zu erlernen; am Ende der gemeinsamen Reise hatten sie es auf 500 Wörter gebracht, mit denen sie sich notdürftig verständigen konnten. In der Nähe von Deer Creek, heute Glenrock / Wyoming, trennten sie sich von den *Crows* mit dem Versprechen, im nächsten Jahr zurückzukehren und dauerhaft bei ihnen zu siedeln. Von Deer Creek, gleichfalls einem Fort einer Pelzhandelskompanie, kehrten sie auf dem viel befaheren *Oregon Trail* nach St. Louis zurück und erreichten am 24. November, d. h. nach fünf Monaten voller Abenteuer, ihren Ausgangspunkt St. Sebald.

Im Juli 1859 reihten sich drei von Ochsen gezogene Wagen in die große Zahl der Planwagen ein, die auf dem Oregon Trail westwärts zogen. Die Besatzung bestand aus den nun schon erfahreneren Missionaren Bräuninger und Schmidt, aus den Neulingen Döderlein und Seyler sowie aus den landwirtschaftlichen Helfern Beck und Bunge. Die notwendigen Beschlüsse der Missionsleitung, die Bereitstellung der erforderlichen Mittel und die Ausstattung der Expedition hatten vor der Abreise so viel Zeit in Anspruch genommen, dass die Gruppe erst im Spätherbst in Deer Creek eintraf; jetzt war es zu spät, noch nach Norden aufzubrechen, um die *Crows* zu suchen. Nach den langen Strapazen der Reise war die Lage der Gruppe nicht erfreulich: Schmidt und Döderlein kränkelten und entschlossen sich deshalb, nach Iowa zurückzukehren[173]. In der Kasse der Übrigen befanden sich noch zwanzig Dollar; alle waren niedergeschlagen, denn es war ihnen unklar, wie sie den Winter überleben sollten.

Da kam ihnen der Kommandeur einer militärischen Vermessungseinheit, Hauptmann F. W. Raynolds, zu Hilfe, der mit seinen Leuten gleichfalls in Deer Creek überwinterte. Er brauchte Hilfskräfte zur Instandsetzung der Militärbaracken und zum Bau von Blockhäusern. Dafür erhielten die Missionsleute Unterkunft, Verpflegung und einen geringen Lohn; außerdem veranlasste er unter den Bewohnern des Stützpunktes eine Sammlung zu ihren Gunsten, die 60 $ erbrachte. So konnten sie nebenher auch ihre Wagen und Ausrüstung reparieren und sich auf die Arbeit im nächsten Jahr vorbereiten.

In der Osterwoche 1860 brachen sie mit drei voll beladenen Wagen nach Norden auf. Raynolds, ein guter Kenner von Land und Leuten, hatte ihnen vorgeschlagen, die geplante Station am unteren Lauf des Big-Horn-Flusses zu errichten; dies sei das Herzland der *Crows*. Bräuninger hatte dem entgegengehalten, dass diese Ge-

173 Schmidt kehrte nicht wieder in die Missionsarbeit zurück, sondern nahm eine Pfarrstelle in Detroit an. Hier heiratete er Margarethe Katharina Lutz, die 1855 mit ihrer Familie aus Schwabach in die USA ausgewandert war. Sie ist die Schwester von Anna Barbara Lutz, die sich von 1873 bis 1874 in Neuendettelsau zur Diakonisse ausbilden ließ und danach die Leitung des evangelischen Waisenhauses in Toledo / Ohio übernahm. Vgl. M. Honold, Anna Lutz – eine amerikanische Diakonisse, in: *Good Bye Bayern – Grüß Gott America*, S. 116 f. - Döderlein trat in die Missouri-Synode über.



The Western Prairies 1858 – 1866, der Schauplatz von Moritz Bräuningers Missionstätigkeit und Tod (© Freimund Verlag Neuendettelsau; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages aus: Gerh. Schmutterer, Tomahawk und Kreuz, Neuendettelsau 1987, S. 195)

Diese Dornenkrone ließ der Indianermissionar Moritz Bräuninger (1836 – 1860) 1857 vor seiner Aussendung nach Amerika in Neuendettelsau zurück. Er wurde 1860 auf der Missionsstation am Powder River von Indianern ermordet. (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission Neuendettelsau)

gend zu abgelegen sei. Er schlug das Tal des Powder-Flusses vor[174], da es nur ca. 100 Meilen von der nächsten Poststation entfernt sei. Unglücklicherweise folgte die Gruppe seinem Vorschlag, nicht wissend, dass der Powder-Fluss die östliche Grenze des Gebietes der *Crows* markierte und in Wirklichkeit das Grenzland zwischen den verfeindeten Sioux, Blackfeet und Crow darstellte, eine gefährliche Pufferzone.

Schmutterer schildert die Anfänge im Powder-Tal folgendermaßen[175]: *Die ausgesuchte Lage war idyllisch: unten im offenen Tal unweit des Powders. Hohes, dichtes Gras und große Cottonwood-Bäume erweckten den Eindruck der Abgelegenheit von Wind und Hitze – und vielleicht von Indianern und Raubtieren. Bräuninger, der gelernte Zimmermann, und seine Freunde[176] bauten ein einfaches Blockhaus, gruben einen Brunnen, pflügten den reichen Boden und pflanzten Gemüse, zum Beispiel Mais, Bohnen und Melonen. Sie errichteten eine Umzäunung für ihr Vieh, und für die Hühner bauten sie einen Stall. Später fügten sie einen Keller und eine große Küche hinzu. Zu jagen gab es Antilopen, wilde Enten und Gänse.*

Die Idylle trog; es beunruhigte die Missionare, dass immer wieder Indianer erschienen, meist Ogalala-Sioux, die in immer aufdringlicherer Weise Essen, gelegentlich auch Unterkunft und Geschenke verlangten. Sie wollten wissen, was die Weißen hier wollten; einmal wurde sogar die Drohung ausgestoßen, dass man sie vertreiben werde. Am 23. Juli 1860 kam Bräuninger von einem Abendspaziergang nicht mehr nach Hause. Die Freunde suchten ihn die ganze Nacht und auch an den beiden folgenden Tagen; dann war ihnen klar, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste, und sie verließen fluchtartig die Station.

Später erfuhr man, dass die sechs Ogalala-Krieger, die am 22. und 23. Juli Gäste des Missionshauses gewesen waren, Bräuninger hinterrücks erschossen und seinen Leichnam in den Powder River geworfen hatten. Als Grund wurde angegeben, dass die Indianer keine weißen Siedler in dem ihnen vertraglich auf ewig zugesprochenen Gebiet dulden wollten. Am 22. August 1860 informierte Professor Gottfried Fritschel vom Wartburg-Seminar aus Löhe über die Ermordung Bräuningers; Löhe seinerseits unterrichtete die Leser seiner *Kirchlichen Mitteilungen aus und über Nordamerika*[177] mit folgenden Worten: *Er* [Bräuninger] *arbeitete vielleicht wie keiner seiner Genossen, und ihm war beschieden, dem Herrn Jesu*

174 Big Horn River und Powder River münden oberhalb bzw. unterhalb von Fort Sarpy in den Yellowstone River.

175 Tomahawk und Kreuz, S. 129.

176 Bunge verließ kurz nach Ankunft die Gruppe, der jetzt nur noch Bräuninger, Seyler und Beck angehörten.

177 KMNA 1861 Nr. 1; Text in GW 4, S. 629 f.

sein Leben darbringen zu dürfen. Die Umstände seines Todes sind von der Art, daß wir fröhlich glauben können: unsere Mission ist mit Märtyrerblut eingeweiht. Darum wird sie auch nicht untergehen.

Hier irrte Löhe freilich. Nach mehreren vergeblichen Versuchen in den Jahren 1860 – 1866[178] beschloss das Missionskomitee der Iowa-Synode 1867, die Missionstätigkeit unter den Indianern einzustellen. So erfuhr die Indianermission der Iowa-Synode unter den *Crows* und später unter den *Cheyennes* dasselbe Schicksal wie die Indianermission der Missouri-Synode unter den *Chippewa*. Lediglich drei Knaben wurden getauft (1863); sie folgten den Missionaren nach Iowa, als sich diese dorthin zurückzogen[179]. Äußerlich waren der Bürgerkrieg (1861 – 1865) und die Indianeraufstände, die im Zusammenhang mit dem Krieg immer wieder aufflackerten und die Missionare mehrmals zum Rückzug zwangen, der Grund für das Misslingen. Sicher muss man auch darauf hinweisen, dass die jungen Missionare, teilweise kaum älter als 20 Jahre, bei allem Idealismus auch Opfer ihrer Unerfahrenheit und Naivität[180] wurden . Die wichtigste Ursache ist aber vermutlich die Tatsache, dass die Indianer in dieser Phase nicht mehr länger bereit waren, zwischen den Missionaren und den Weißen zu unterscheiden, die sie durch zahllose Vertragsbrüche um ihr Land gebracht hatten[181].

Neuendettelsauer Diakonissen in den USA[182]

Die engen Verbindungen, die Wilhelm Löhe in die USA pflegte, veranlassten ihn bereits 1857, drei Jahre nach der Gründung des Diakonissenhauses Neuendettelsau, die ersten Diakonissen von Neuendettelsau nach Dubuque / Iowa zu schicken. Am 18. Februar dieses Jahres machten sich Rosette Wiebel und Katharina Schied auf den Weg, um in der am Mississippi gelegenen Stadt als Lehrdiakonisse und Haushaltsdiakonisse zu wirken. Weitere Diakonissen folgten in den nächsten Jahren. Ihre Aussendung führte zur Gründung von sozialen Einrichtungen, etwa einer Kinderschule in Des Moines / Iowa[183]; aber alle landeten bei dem akuten Frauenmangel in den USA *im Hafen der Ehe*[184].

Unabhängig davon hatte Pastor Johannes Dörfler 1860 in Toledo / Ohio die Gründung eines Waisenhauses in Angriff genommen; zur Leitung dieses Hauses erbat er von Wilhelm Löhe eine Diakonisse. Die Verhandlungen, die sich über mehrere Jahre erstreckten, brachten keinen konkreten Erfolg. 1868 ergriff Pastor Dörfler eine neue Initiative: Jetzt wollte er in Toledo eine Diakonissenanstalt mit Unter-

Das 1861 gegründete evangelische Waisenhaus in Toledo / Ohio sollte der Ausgangspunkt einer Diakonissenanstalt der Missouri-Synode werden; die Pläne scheiterten, weil alle nach Amerika entsandten Diakonissen im Hafen der Ehe landeten (Bildarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

178 In dieser Zeit waren die Missionare Flachenecker, Matter, Kessler und Krebs im Einsatz.

179 *Little Bone*, *Owl Head und Brown Mokassin* („Knochen“, „Eule“ und „Mokassin“) erhielten bei der Taufe die Namen Gottfried (Pate Gottfried Fritschel), Paulus (Pate Pastor Paulus Bredow) und Friedrich (Pate Friedrich Fritschel); sie starben jung als Schüler der Missionsgemeinde St. Sebald / Iowa (die beiden ersteren bereits 1865). Vgl. Schmutterer, S. 165 – 171 und 175 – 179.

180 Schmutterer nennt (S. 36) Schmidt und Bräuninger *richtige „Greenhorns“, unerfahren und naiv.*

181 Ursachendiskussion bei Schmutterer S. 183 – 187. Schmutterer und Weber (Missionstheologie S. 353) heben hervor, *daß die Kirche vor Ort die Mission nicht in genügendem Maße als ihre Sache begriff.* Neuerdings auch Craig L. Nessan, Die Arbeit der Iowa-Synode unter den Indianern im 19. Jahrhundert, in: CA. Confessio Augustana. Das lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur IV 2007, S. 36 – 38.

182 Dieses Kapitel beruht auf den Forschungen und Veröffentlichungen von Herrn Matthias Honold MA / Neuendettelsau, die mit freundlicher Genehmigung z. T. wörtlich übernommen wurden.

183 Matthias Honold, Vor 150 Jahren: Diakonissen in den USA, in: Neundettelsauer Chronik 93 (96), 2007, Heft 2, S. 3

184 So Löhe 1865 in GW 4, S. 419; 1861 ist noch einmal von drei älteren Diakonissen die Rede, *welche wohl keine Heiratsabsichten* [mehr] *haben* und für Amerika in Frage kommen (Brief Löhes vom 11. 3. 1861 bei Weber, Missionstheologie, S. 544).

stützung durch die Neuendettelsauer Diakonissenanstalt ins Leben rufen. Zwei ausgebildete Neuendettelsauer Diakonissen sollten die Ausbildung übernehmen, vor allem aber auch die Arbeit im Waisenhaus. Durch die Wirren und Folgen des amerikanischen Bürgerkrieges (1861 – 1865) hatten viele Kinder und Jugendliche ihre Eltern verloren und das Waisenhaus einen regen Zulauf.

Dieses Projekt ließ sich gleichfalls nicht realisieren – sehr zum Leidwesen auch von Anna Barbara Lutz in Detroit, die gerne in dieses Mutterhaus eingetreten wäre. So entschloss sie sich, im Herbst 1872 nach Deutschland zu reisen, um sich in Neuendettelsau zur Diakonisse ausbilden zu lassen. Im Matrikelbuch der Diakonissenanstalt kam es so zu folgendem Eintrag:

Name: Anna Barbara Lutz
Stand der Eltern: Sattlermeister
Geburtsort: Schwabach
Heimat- und Wohnort: Detroit in Amerika
Eintritt als Diakonissenschülerin: 1. Januar 1873
Einsegnung als Diakonisse: 10. Mai 1874
Bemerkungen: abgereist am 25. Mai 1874[185]

Anna Lutz, 1849 in Schwabach geboren, wanderte 1855 mit ihren Eltern in die USA aus. 1873 /74 ließ sie sich in Neuendettelsau zur Diakonisse ausbilden und leitete anschließend bis zu ihrer Verehelichung im Jahre 1877 das 1861 gegründete evangelische Waisenhaus in Toledo / Ohio (Bildarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

Anna Barbara Lutz war im Jahre 1855 zusammen mit ihren Eltern, dem Sattlermeister Johann Lutz und seiner Frau Barbara, geb. Hoenickal, und fünf weiteren Geschwistern aus Schwabach nach Nordamerika ausgewandert[186]. Die Familie hatte sich zuerst in Dubuque / Iowa niedergelassen, zog aber dann weiter nach Detroit. Hier heiratete ihre Schwester Katharina Margarethe 1860 den ehem. Indianermissionar und jetzigen Pfarrer Johann Jakob Schmidt; so beruhte die enge Verbindung zur lutherischen Kirche auch auf verwandtschaftlichen Beziehungen. Schmidt gehörte mit Dörfler zu der Gruppe amerikanischer Pastoren, die die Gründung eines Mutterhauses in Toledo vorantrieben.

Als Anna Lutz 1874 aus Deutschland zurückkehrte, übernahm sie die Leitung des Waisenhauses in Toledo. Kurz vor Weihnachten 1874 sandte sie ihren ersten ausführlichen Bericht über ihre Arbeit nach Neuendettelsau: *Das Waisenhaus befindet sich ungefähr 2 ½ Meilen von dem Mittelpunkt der Stadt, östlich des Maumee River. ... Das Waisenhaus ist drei Stock hoch. Im ersten Stock schlafen die Knaben, im zweiten die Mädchen ... sammt der Lehrerin und Gehilfin.*[187] Anna Lutz leitete das Waisenhaus bis Juli 1877. In dieser Zeit lernte sie ihren späteren Mann kennen, sodass sie im August 1877 um ihre Entlassung aus der Neuendettelsauer Diakonissengemeinschaft bat. Dies wurde ihr vom Direktorium gewährt. Mit dem Ausscheiden von Anna Lutz endet auch die Beziehung der Diakonissenanstalt Neuendettelsau zu dem Waisenhaus in Toledo / Ohio. Über den weiteren Lebensweg von Anna Lutz geben die Akten keine Auskunft.

Die Nordamerika-Arbeit im Zusammenhang von Löhes Leben und Werk

Nordamerika-Arbeit hieß für Wilhelm Löhe

- Visionen entwickeln und Pläne schmieden,
- die Pläne mit Freunden diskutieren und Konzepte entwickeln,
- Informationen sammeln und die Fachliteratur[188] studieren,
- ein Monatsblatt herausgeben und redigieren,
- Geld mobilisieren, verwalten und dorthin lenken, wo es benötigt wird,
- Menschen gewinnen, die mitarbeiten, und sie ausbilden,
- Auswanderungswillige sammeln und beraten,
- sie in Gruppen organisieren und sie für das Ziel begeistern, das mit der Auswanderung verbunden war,
- eine umfangreiche Korrespondenz[189] führen und so

185 Matthias Honold, Diakonisse Anna Lutz und das Waisenhaus in Toledo / Ohio 1868 – 1877, in: Korrespondenzblatt der diakonischen Gemeinschaften von Neuendettelsau 137 (2003) Nr. 1, S. 7 – 11.

186 Matthias Honold, Anna Lutz – Eine amerikanische Diakonisse, im Ausstellungskatalog Good Bye Bayern – Grüß Gott America, S. 116 f. (hier auch Quellen und Literatur).

187 Der Bericht ist vollständig abgedruckt im Korrespondenzblatt (s. o.) 137 (2003) S. 10 f.

188 *Nicht erst .. ab 1841, als er sein nordamerikanisches Hilfswerk in Angriff nahm, befaßte er sich mit Geschichte und Geographie von Nordamerika. Schon 1829 beauftragte er seinen Bruder Max, für ihr Kränzchen in Fürth eine Karte von Nordamerika zu beschaffen. Ab 1841 freilich nimmt die Beschäftigung mit Geschichte und Geographie Nordamerikas ein erstaunliches Maß an, und man ist immer wieder verwundert, wie genau er über die Verhältnisse drüben Bescheid weiß, ohne selbst dort gewesen zu sein* (Klaus Ganzert in GW 1, S. 61).

189 Von Löhes Briefen nach Nordamerika sind 120 im Wortlaut erhalten: 114 in Löhe, GW 1 und 2, 6 bei Weber, Missionstheologie, S. 531 ff.

- die Entwicklung in Übersee nach Kräften lenken und ihr Impulse geben,
- immer wieder zur Indianermission inspirieren und schließlich
- neue Wege beschreiten, wenn die alten sich als nicht mehr gangbar erwiesen.

Das war in der Tat ein weites Aufgabenfeld, das die Arbeitskraft eines Mannes auf Jahre ausfüllen konnte.

Nun war Löhe aber in erster Linie Gemeindepfarrer in einer Gemeinde mit mehr als tausend Mitgliedern. Und dieser Aufgabe hat er sich immer mit ganzer Hingabe gewidmet, als Prediger, Lehrer und Seelsorger; ihr galt seine ganze Liebe. Ebenso seiner Familie, seiner Gattin und seinen vier Kindern. An dieser Stelle darf daran erinnert werden, dass ihn mitten in seinen Amerika-Aktivitäten der nie verwundene Tod seiner Frau Helene (1843) und seines Jüngsten (1844) traf. Dieser Verlust beraubte ihn des Rückhaltes und der Stütze, die ihm die umsichtige und liebevolle Gattin gegeben hatte, und bürdete ihm überdies die volle Verantwortung für den großen Haushalt auf.

Es ist kaum zu glauben, dass Löhe in dieser Situation noch Kraft und Atem zu tiefgründiger theologischer Arbeit fand. In demselben Jahr, in dem die Siedlung Frankenmuth gegründet wurde, erschienen seine *Drei Bücher von der Kirche* (1845), die manche Theologen als sein reifstes Werk bezeichnen, und es drängt sich geradezu der Eindruck auf, als sei die Formierung der Missionsgemeinde im amerikanischen Urwald die Verwirklichung eines Zentralgedankens dieses Werkes, nämlich der Einheit von Kirche und Mission. *Denn*, so heißt es hier, *die Mission ist nichts als die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung – die Verwirklichung einer allgemeinen katholischen Kirche.*[190]

Schon ein Jahr vorher war die *Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses* entstanden, die Löhe am liebsten *Agende für die deutsch-luth. Gemeinden Nordamerikas* betitelt hätte, wenn ihm diese Zuweisung zugestanden wäre. Für diese Agende, die Löhe dem deutsch-amerikanischen Pastor Friedrich Wynecken in Fort Wayne / Indiana, dem Verfasser des *Notrufs* von 1840 widmete, hatte er mehr als 200 ältere Kirchenordnungen durchforscht.[191] Auch das *Haus-, Schul- und Kirchenbuch,* dessen erster Band 1845 entstand, war für die Deut-

Dem
ehrwürdigen Pastor
der
evangelisch-lutherischen Gemeinde
zu
Fort Wayne im Staate Indiana,
Herrn
Friedrich Wyneken.
Eph. 4, 4. 5.

Agende
für
christliche Gemeinden
des
lutherischen Bekenntnisses.
Herausgegeben
von
Wilhelm Löhe.
Πάντα δὲ εὐσχημόνως καὶ κατὰ τάξιν γινέσθω!
1. Cor. 14, 40.
Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1844.

Wilhelm Löhes Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses (Nördlingen 1844), die eigentlich für die deutsch-lutherischen Gemeinden Nordamericas (Vorwort) geschrieben wurde, ist dem deutsch-amerikanischen Pastor Friedrich Wynecken gewidmet, der durch seinen Notruf den Anstoß zu Löhes Nordamerika-Arbeit gegeben hat. Die Agende war noch im 20. Jahrhundert im offiziellen Gebrauch der Iowa-Synode. (Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

190 Erika Geiger, Wilhelm Löhe 1808 – 1872. Leben – Werk – Wirkung, Neuendettelsau 2003, S. 133 – 135.

191 Geiger, Wilhelm Löhe, S. 152 f., und Curt Schadewitz in Löhe, GW 4, S. 630 f.

schen in Nordamerika geschrieben; es sollte die Siedler in abgelegenen Gehöften und Siedlungen in die Lage versetzen, ihren Kindern die wichtigsten Kenntnisse über den lutherischen Glauben zu vermitteln.

Umgekehrt konnte Löhe seine in Amerika gesammelten Erfahrungen in die Diskussion einbringen, als er im Revolutionsjahr 1848 die Chance sah, die evangelische Kirche aus der Umklammerung durch den Staat in die Freiheit der Selbstverwaltung zu führen. Ihm schwebte dabei eine Synodalverfassung vor, wie er sie aus Amerika kannte. Ein Präses sollte an der Spitze stehen, der der gewählten Synode verantwortlich ist und die laufenden Geschäfte führt. Dieser sollte ein Geistlicher sein und nicht wie im Münchner Oberkonsistorium ein Jurist.[192]

Als die kirchenpolitische Entwicklung der nächsten Monate diese Möglichkeit verschloss, entwickelte Löhe die Vorstellung einer *apostolischen* Kerngemeinde innerhalb der verfassten Kirchengemeinde. Noch im Jahr 1848 erschien sein *Vorschlag zur Vereinigung lutherischer Christen für apostolisches Leben* im Druck, der auch einen *Katechismus des apostolischen Lebens* enthielt[193]. Diese apostolische Gemeinschaft sollte das *Gewissen und Salz* der Ortsgemeinde sein und auf den drei Grundsäulen *Zucht, Gemeinschaft, Opfer* errichtet werden. Doch war dieser Gedanke in der damaligen Kirche in Deutschland kaum zu verwirklichen. Es drängt sich der Eindruck auf, als hätte sich Löhe den Mittleren Westen Amerikas als Experimentierfeld für diese neuartige Form der kirchlichen Gemeinschaft vorgestellt, als er 1853 G. M. Großmann und J. Deindörfer riet, sie sollten einen Platz zu suchen, wo man *lutherische Brüdergemeinden gründen könne, die nach dem Sinne des Vereins vom apostolischen Leben zusammenlebten.*[194]

Die Entwicklung in Iowa, d. h. in St. Sebald und in Dubuque, ist bekanntlich nicht so verlaufen. Es mag dies ein Grund dafür sein, dass Löhes Interesse an der *Nordamerikasache* zurückging und ein neues Projekt sich in den Vordergrund schob: *der lutherische Verein für weibliche Diakonie,* aus dem die Diakonissenanstalt Neuendettelsau hervorging. Der Bruch mit der Missouri-Synode und der Beginn des Diakonissenwerkes in Neuendettelsau stellten eine Wende im Leben Löhes dar; sein Lebensschwerpunkt verschob sich jetzt von der Mission zur Diakonie, auch wenn sein Herz noch immer für die Indianermission schlug.

Die „Franken“-Siedlungen in Michigan und Löhes Gründungen in Iowa – heute

City of Frankenmuth[195] ist heute eine Stadt mit 4.838 Einwohnern; Bürgermeister und Stadtrat sowie der City Manager leiten die Kommune. Diese lebt vorwiegend von der Folklorisierung und Vermarktung ihrer fränkischen Vergangenheit. Unter den einschlägigen Betrieben, die jedes Jahr mehrere Millionen Besucher anziehen, ragen besonders heraus *Bronner‘s CHRISTmas Wonderland*, das größte Weihnachtsgeschäft nicht nur der USA, sondern der Welt, die Restaurants *Zehnder‘s of Frankenmuth* mit 1600 Plätzen im historisch-amerikanischen Stil und *Frankenmuth Bavarian Inn* mit 1200 Plätzen im bayerischen Stil sowie das Hotel *Bavarian Inn Lodge* mit 800 Betten; alle drei Hotel- und Gastronomiebetriebe befinden sich im Besitz der verschiedenen Zweige der aus Mittelfranken stammenden Familie Zehnder.

Das *Bavarian Festival* (im Juni) und das *Frankenmuth Oktoberfest (im September)* sind Höhepunkte des Jahres. Kirchlicher Mittelpunkt der Stadt ist die St. Lorenz Lutheran Church[196], an der vier Geistliche wirken. Die Kirchengemeinde ist die Trägerin einer umfangreichen achtklassigen Volksschule; die weiterführenden Schulen sind Staatsschulen. Jeweils am zweiten Sonntag im Monat finden heute noch deutschsprachige Gottesdienste statt. Im Kirchhof hängen in einem hölzernen Glockenstuhl die beiden Glocken, die die ersten Frankenmuther 1845 mitgebracht haben.

192 Geiger, Wilhelm Löhe, S. 170 f.

193 Geiger, Wilhelm Löhe, S. 172 – 174.

194 Löhe, GW 2, S. 208; Brief 7764 vom August 1853; hier eine präzise Beschreibung ihrer Funktions- und Organisationsform.

195 Einen ebenso aktuellen wie lebendigen Einblick in das heutige Frankenmuth vermittelt Uwe Siemon-Netto in seiner Reportage *Löhe-Land in der Zeitmaschine. Lebendige Glaubenstradition in Frankenmuth/USA,* in: CA. Confessio Augustana. Das lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur IV 2007, S. 29 – 35.

196 John G. Deterding, Living With Jesus. St. Lorenz Lutheran Church 1845 – 1995. A History of the Evangelical Lutheran Church of Saint Lorenz, Frankenmuth / Michigan 1995.

Bavarian Inn in Frankenmuth / Michigan. Das Restaurant der aus Mittelfranken stammenden Gastronomen-Familie Zehnder hat 1200 Sitzplätze im bayerischen Stil. Im Turm ein Glockenspiel; darunter als Nachahmung des Nürnberger „Männleinlaufens“ der Rattenfänger von Hameln. Der Zwiebelturm und das steinbeschwerte Dach haben ihre Vorbilder in Oberbayern.(Foto: H. Rößler)

Die Zahl der Bürger, die noch den fränkischen Dialekt sprechen, wird gegenwärtig immer kleiner. Dieser gibt unverfälscht den Wort- und Lautstand des 19. Jahrhunderts wider, freilich mit zwei Ausnahmen: An die Stelle des rollenden ‚r‘ ist das amerikanische ‚ar‘ getreten. Die Wörter, die um 1850 noch nicht zur Verfügung standen, sind dem Englischen entlehnt und frankonisiert, z. B. *aufcalln* (to call up) für telefonieren. Verdienstvollerweise hat der *Siem G‘scheit Club of Frankenmuth 1995* in einem fränkisch-englischen Dialektwörterbuch unter dem Namen *Des Frankenmuda Gwaaf* typisch fränkische Wörter, Redensarten und Lieder gesammelt und herausgegeben.

In Frankenmuth, das seit 1962 mit der Stadt Gunzenhausen ein Partnerschaftsverhältnis pflegt, gibt es eine rührige *Historical Association* (Historischer Verein); diese betreibt das sehenswerte *Frankenmuth Historical Museum*. Seit 1995 gibt es in Frankenmuth eine Neuendettelsau-Straße und eine Wilhelm-Löhe-Straße; Löhes Bild ist in Lebensgröße auch in einem Buntglasfenster der St. Lorenz Church zu sehen.

Frankentrost: Der Name ist heute nicht mehr auf der Landkarte zu finden. Lediglich im Namen der Immanuel Evangelical Lutheran Church of Frankentrost lebt er fort. Die Pfarrgemeinde (735 Mitglieder) gehört zur Blumfield Township[197] im Saginaw County.[198]

Frankenlust ist heute der Name einer Township im Bay County mit insgesamt 2530 Einwohnern. Kirchlicher Mittelpunkt ist St. Paul Lutheran Church.[199]

Frankenhilf ist als Ortsname gleichfalls von der Landkarte verschwunden, seit der Ort im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau in *Richville* umbenannt wurde; er liegt im County of Denmark acht Meilen nordöstlich von Frankenmuth und hat ca. 400 Einwohner. Kirchlicher Mittelpunkt ist Saint Michael‘s Lutheran Church[200] mit 1600 Mitgliedern.

Das theologische Seminar in **Fort Wayne** / Indiana wurde 1845 auf Löhes Anregung und mit den Mitteln der Neuendettelsauer Missionsfreunde gegründet. Heute befindet sich hier das *Concordia Theological Seminary* der Missouri-Synode.

197 Township ist die Verwaltungsform für nicht organisierte Gemeinden; in der Regel umfasst eine Township sechs Quadratmeilen.

198 Frankentrost 1847 – 1997. Immanuel Lutheran Church, growing in God‘s Grace, o. O. 1997.

199 Elmer R. Wagner, Forward in Joy. A History of St. Paul Evangelical Lutheran Church of Frankenlust, Chelsea / Michigan 1998.

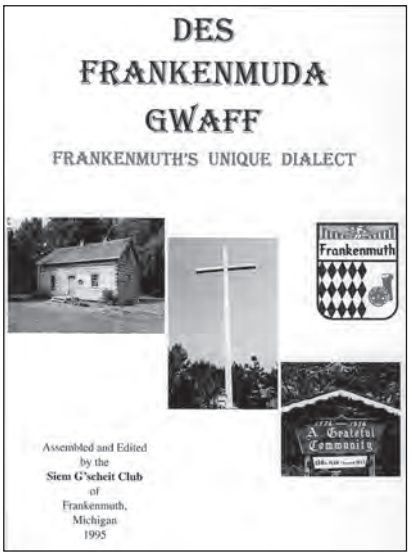
200 Ludwig Bernreuter, Hitherto Hath The Lord Helped Us, The Story of St. Michael‘s Lutheran Church and the Community of Richville, o. O. 1976.

Von der Indianersiedlung **Bethanien** ist heute nur noch der Friedhof („Indian Cemetery“) vorhanden. Er liegt ca. eine Meile nördlich von St. Louis / Michigan bei Riverside Dr. 9774. Eine Gedenktafel erinnert an die Indianermissionare Crämer, Baierlein und Mießler; des letzteren Frau und Kind liegen hier bestattet.[201]

Auch die Siedlung **St. Sebald an der Quelle / Iowa** gibt es nicht mehr. Lediglich die *Historic St. Sebald Lutheran Church*, eine neugotische Holzkirche, hat sich in dem Hügelgelände nördlich der SR 3, die Oelwein und Strawberry Point verbindet, erhalten (12998 338th St. / Clayton County); sie ist ohne Landkarte kaum zu finden[202]. Es werden dort aber noch immer an jedem Sonntag Gottesdienste abgehalten.

Das Wartburg Theological Seminary in Dubuque / IA führt seine Entstehung auf das Jahr 1854 zurück, als Großmanns Lehrerseminar in Dubuque mit Hilfe einer zweiten Lehrkraft (Prof. S. Fritschel) in ein theologisches Seminar umgewandelt wurde. Dieses wurde 1857 nach St. Sebald, 1874 nach Mendota / Illinois verlegt. 1889 kehrte es nach Dubuque zurück, wo es heute noch arbeitet (333 Wartburg Place, Dubuque / IA 52004). Die Fakultät umfasst z. Z. 24 Mitglieder; gegenwärtig studieren 194 Postgraduates am Seminar. Das Seminar wird von der ELCA (Evangelical Lutheran Church of America) getragen.

Das Wartburg College in Waverly / IA[203], heute gleichfalls eine Einrichtung der ELCA, ist ein *four year liberal arts college*, d h. ein spezifisch amerikanischer Studiengang, der in vier Jahren zum Bachelor of Arts (BA) führt. Als Gründungsjahr wird das Jahr 1852 angegeben, als Georg Großmann auf Löhes Veranlassung in Saginaw / Michigan ein Lehrerseminar gründete. Dieses siedelte 1853 nach Dubuque / IA über, wo es in ein theologisches Seminar umgewandelt wurde; diesem wurde eine Vorbereitungsschule (*Lateinschule*) angegliedert, die 1857 mit dem Seminar nach St. Sebald verlegt wurde. Nach mehreren Ortswechseln ließ sich das *Wartburg College* (so erstmals 1885) im Jahr 1879 in Waverly / Iowa nieder. Heute studieren 1810 junge Frauen und Männer an dem College, das der U.S.News & World Report in seiner Ausgabe für 2008 zu den *top liberal arts colleges in the nation* zählt[204].



Des Frankenmuda Gwaaf. Frankenmuth's Unique Dialect (Frankenmuth 1995) wurde zusammengestellt und herausgegeben vom Siem G'scheit Club of Frankenmuth. Die Namen der Verfasser Bösenecker, Engel, Hörauf, Krafft, Meyer, Müller, Nüchterlein, Reindel, Rupprecht, Scherzer, Schmidt, Warnick, Weiß und Zeilinger spiegeln die fränkische Herkunft der Gründer dieses Ortes. Das Buch enthält in alphabetischer Folge eine Auflistung der typisch fränkischen Wörter und Redensarten sowie Frankenmuther Lieder und Spitznamen, jeweils mit englischer Übersetzung. (Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau)

Wilhelm Löhe im Mittelteil des Westfensters der St. Lorenz Kirche in Frankenmuth / Michigan. Das Fenster wurde 1967 nach einem Entwurf des Künstlers Al Timmler in Fort Wayne / Indiana angefertigt

201 Weber, Missionstheologie, S. 559; hier auch Angaben über die „Franken“-Orte.

202 Weber, Missionstheologie, S. 561; hier eine Kartenskizze.

203 Ronald Matthias, Still on the Move.Wartburg College 1852 – 2002, Cedar Rapids / USA 2002.

204 http://www.wartburg.edu/admissions/fastfacts (28. 12. 2007).

Die Auswanderer 1846 nach Frankenmuth

nach Löhes Verzeichnis vom 15. Januar 1846 (ergänzt und berichtigt[205])
(ZADN: A I p 1 = Löhe, GW 1, 725 f.)

Abkürzungen:
B = Beilage
BA = Bezirksamt, ggf. mit Jahr der Abgabe
IBL = Königlich Bayerisches Intelligenz-Blatt für Mittelfranken (B = Beilage)
Reg.v.Mfr.KdI = Regierung von Mittelfranken, Kammer des Inneren, mit Jahr der Abgabe
StAN = Staatsarchiv Nürnberg

Name	Ort/BA	Geb.-Dat.	Beruf/Stellung	Vermögen	IBL	StAN
1 Beierlein (auch Beyerlein) Georg Michael, heiratet in Bremen M. B. Veitengruber.	Altenmuhr / Gunzenhausen	29. 11. 1818	Led. Webergeselle	120 fl.	1846 B 9, 165 f., 23.1.1846	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994/II
2-9 Bernthal Georg Martin, Ehefrau Anna Barbara (55) und 6 Kinder: Johann (26, heiratet in Bremen Kunigunde Bierlein), Friedrich (20), Gg. Konrad (18), Anna Barbara (15), Anna Kath. (13), Georg (8)	Roßtal / Cadolzburg	23. 10. 1787	Wagnermeister u. Gütler		1846 B 12, 229 f., 31. 1. 1846	
10 Bickel Georg Michael, heiratet in Bremen A. M. Halter.	Gräfensteinberg / Gunzenhausen	24. 12. 1820	Led. Schneidergeselle	200 fl.	1846 B 9, 165 f., 23. 1. 1846	Reg.v.Mfr. KDI 1900, 4994/II
11 Bierlein Kunigunde; sie heiratet in Bremen Joh. Bernthal.	Oberbaimbach / Heilsbronn	28. 6. 1827				
12 Blasseneck Margaretha	Roßtal /Cadolzburg	7. 8. 1818	Led. Metzgerstochter		1846 B 13, 259 f., 2. 2. 1846	
13 Fürwitt Anna Margarethe (∞ 1847 Joh. Gg. Wißmüller, Frankenlust)	Neuendettelsau / Heilsbronn	13. 9. 1817	Led. Dienstmagd	300 fl.	1846 B 12, 227 f. 11.2.1846	BA Ansbach 1930, 427/394
14 Griesmeier Maria Katharina	Gunzenhausen	10. 4. 1819	Led. Taglöhnertochter und Näherin	200 fl.	1846 B 9, 165 f., 23. 1. 1846	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994/II
15 Grüber Paul Lorenz, heiratet in Bremen Barbara Winkler.	Wernsbach bei Neuendettelsau / Heilsbronn	7. 9. 1817	Led. Webergeselle	150 fl.	1846 B 12, 227 f. 11.2.1846	BA Ansbach 1930, 427/394
16 Grüber Margarethe Barbara, Schwester des Obigen, Braut von Christoph Hörlein	Wie oben	21. 5. 1822	Led. Dienstmagd	Hörlein kommt für die Überfahrt auf.	Wie oben	Wie oben
17 Halter Anna Margaretha, Base des Gg. M. Stern, Braut des G. M. Bickel	Seitersdorf / Gunzenhausen	19. 5. 1813	Ledige Gütlerstochter	250 fl.	1846 B 9, 165 f., 23. 1. 1846	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994/II
18 Hoerlein Christoph, Bräutigam der Barbara Grüber	Stöckach / Cadolzburg	27. 11. 1800	Led. Bauernsohn		1846 B 13, 259 f. 2.11.1846	
19 Hubinger Johann Georg, Bräutigam von Rosina Keller	Louismühle bei Dessmannsdorf /Ansbach	21. 8. 1823	Led. Müllergeselle	450 fl.	1846 B 12, 227 f., 3. 2. 1846	Reg.v.Mfr. KdI 1932, Tit. I a,, 23/I und BA Ansbach 1930, 427/304

205 StAN, Alphabetisches Verzeichnis der Auswanderer aufgrund der Proklamationen im Intelligenzblatt Mittelfranken; Auswandererkartei; Auswandererakten. Forschungen von Frau Anna Weiß / Neuendettelsau.

Name	Ort/BA	Geb.-Dat.	Beruf/Stellung	Vermö-gen	IBL	StAN
20 Hubinger Johann Matthias, Bräutigam von Anna Barbara Walther	Wie oben	7. 9. 1820	Wie oben	450 fl.	Wie oben	Wie oben
21 Keller Johann Heinrich	Ödenreuth / Cadolzburg	7. 8. 1822	Led. Dienst-knecht		1846 B 13, 259 f., 2. 2. 1846	
22 Keller Rosina Barbara, Braut des J. G. Hubinger	Klarsbach / Cadolzburg	20. 2. 1820	Led. Bauern-tochter		Wie oben	
23-28 Leykam Georg Paul, Ehefrau Anna Barbara, geb. Müller, und 4 Kinder: Eva Maria (8), Maria Margaretha (7), Anna Barbara (5), Anna Kath. (3)	Igelsbach / Gunzenhau-sen		Schneider-meister	1500 fl.	1846 B 9, 165 f., 23. 1. 1846	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994/II
29-35 List Johann Adam, Ehefrau Margaretha (30) und 5 Kinder: Johann (9), Sophia Bar-bara (7), Maria (5), Johann Jakob (3), Johann Mich. (1)	Roßtal / Cadolzburg	25. 12. 1814	Gütler und Zimmer-geselle		1846 B 12, 229 f., 26.1.1846	
36 List Johann Michael, Bruder des Vorigen	Wie oben		Led. Maurer-geselle		1846 B 13, 259 f., 2.2.1846	
37 Lotter Johann Friedrich, heiratet in Bremen Marg. Winkler.	Weißen-bronn / Heilsbronn	1. 9. 1814	Weberge-selle	525 fl.	1846 B 12, 227 f., 11.2.1846	BA Ans-bach 1930, 427/394
38-42 Nüchterlein Joh. Georg, Ehefrau Eva Rosina (54) und 3 Kinder: Elisabetha Frank (25), Johann Frank (18), Anna Barbara Nüchterlein (12)	Wie oben	6. 5. 1803	Schreiner-meister		1846 B 12, 229 f., 26.1.1846	
[Palmreuther Georg Christ.] wandert erst 1847 aus.	Wettelsheim / Gunzenh.					
43 Ranzenberger Georg Adam[206] [nicht in Löhes Liste], heiratet in Bremen A. M. Schleyer.	Dettenheim / Herrschaft Pappenheim	8. 10. 1814			1846 B 10, 187 f., 26. 1. 1846	
44-51 Rauh Johann Melchior, Ehefrau Margaretha (42), geb. Lösel, und 6 Kinder: Anna (17), Barbara (12)[207], Wolfgang (8), Katharina (6), Georg (3), Margaretha (½)	Oberdeuten-bach / Schwabach	1. 12. 1805			1846 B 29, 659 f., 2.4.1846	
52-56 Rodamer Johann Leonhard, Ehefrau Margaretha Barbara (33), geb. Lotter, und 3 Kinder: Johann Friedrich (5), Johann Friedrich (3), Johann Michael (¾)	Weißen-bronn / Heilsbronn	17. 9. 1808	Gütler und Pottaschen-sieder	1450 fl.	1846 B 12, 227 f. 11.2.1846	BA Ans-bach 1930, 427/394
[Sauer Johann Michael] wandert erst 1851 aus.	Weiterndorf / Heilsbronn	1827				
57 Sebald Anna Barbara	Neuendet-telsau / Heilsbronn	29. 8. 1812	Led. Dienst-magd	150 fl.	1846 B 12, 227 f. 11. 2. 1846	BA Ans-bach 1930, 427/394
58 Schleyer Anna Maria (auch Schleier), Braut des G. A. Ranzenberger	Trommets-heim / Ellingen	3. 5. 1818			1846 B 11, 213 f. 30.1.1846	
59 Schleyer Johann Georg (auch Schleier), Bruder der Obigen	Wie oben		Led. Schmiede-geselle		Wie oben	

206 Sein Reisebericht vom 28. Juni 1846 wurde (in englischer Sprache) in den Frankenmuth News (wann? ca. 1960) veröffentlicht (Kopie in den Händen des Verfassers)

207 Sie heiratet 1856 den Witwer Lorenz Lösel.

Name	Ort/BA	Geb.-Dat.	Beruf/Stellung	Vermö-gen	IBL	StAN
60 Schuster Johann Peter (heiratet in Bremen.)[208]	Cadolzburg	25. 9. 1816	Led. Schuster- und Maurergeselle		1846 B 13, 259 f., 2.2.1846	
[Spaet Barbara] wandert erst 1847 aus.	Heroldsberg					
61-66 Stern Georg Martin, Ehefrau Anna Sophia (39), geb. Kraus, und 4 Kinder: Anna Sophie (13), Johann Michael (11), Anna Barbara (7), Anna Kath. (5)	Gräfensteinberg / Gunzenhausen	14. 3. 1797	Webermeister	200 fl.	1846 B 9, 165 f., 23.1.1846	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994 / II
67 – 70 Vates, Johann Friedrich, Ehefrau Eva-Barbara, geb. Steinbauer, und 2 Kinder	Heilsbronn		Webermeister		1846 B 12, 227 f. 7. 2. 1846	BA AN, Abgabe 1930, 427/394
71 - 78 Veitengruber Johann Michael, Ehefrau Anna Maria (51), geb. Auernhammer, und 6 Kinder: Maria Barbara (22, Braut des G. M. Beierlein), Maria Margaretha (18), Anna Maria (17), Johann Leonhard (14), Johann Michael (12), Johann Georg (9)	Gräfensteinberg / Gunzenhausen	14. 6. 1798	Gütler	2500 fl.	Wie oben	Reg.v.Mfr. KdI 1900, 4994 / II
79 Walther Anna Barbara, Braut des J. M. Hubinger	Roßtal / Cadolzburg	21. 12. 1823	Led. Seilerstochter		1846 B 13, 259 f. 2.2.1846	
80 Winkler Barbara, Braut des P. L. Grüber	Oberweihersbuch / Cadolzburg	16. 8. 1816 in Rohr	Led. Köblerstochter		1846 B 10, 187 f. 28.1.1846	
81 Winkler Margaretha, Braut des J. F. Lotter	Roßtal / Cadolzburg	1. 8. 1818	Led. Gütlerstochter		1846 B 13, 259 f. 2.2.1846	
82 - 86 Zehnder Johann, Ehefrau Maria Margarethe, geb. Fürwitt und 3 Kinder: Johann Sigmund (9), Maria Margaretha (4), Johann Friedrich (2) und [Margaretha Katharina, an Bord geboren]	Mausendorf / Heilsbronn	10. 5. 1810	Schuhmachermeister	800 fl.	1846 B 12, 227 f. 11.2.1846	BA Ansbach 1930, 427/394
[2 Personen aus Nürnberg?]						

Vermutlich gehörte auch der Bauernsohn Johann Leonhard Kraft aus Unterbaimbach / Schwabach, geb. am 13. 10. 1826, zu dieser Gruppe (IBL 1846 B 43, 992 f.).

208 Sein Reisebericht vom 20. Juni 1846 wurde (in englischer Sprache) in den Frankenmuth News vom 16. September 1987 veröffentlicht (Kopie in den Händen des Verfassers).

Die Auswanderer 1847 nach Frankentrost

Nach E. Heinecke, Kurzgefaßte Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Immanuels Gemeinde zu Frankentrost, Blumfield Township, Saginaw Co., Mich., Saginaw / Michigan 1897, S. 18, 20 und 26, ergänzt aus den Akten des Staatsarchivs Nürnberg und durch die Forschungen von Frau Anna Weiß / Neuendettelsau.
NB: Die Auswanderer ohne nähere Angaben stammen offensichtlich nicht aus Mittelfranken.

Name	Ort/BA	Geb.-dat.	Beruf/Stellg.	IBL	StAN
1 – 5 Abraham Johann Simon (III) mit Frau Anna Marg., geb. Steinbauer, und 3 minderjähr. Kindern	Wattenbach / Heilsbronn	31. 1. 1803 in Gotzendorf	Schneidermeister und Gütler	1847 B 26, 603 f., 27. 3. 1847	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 461
6 – 8 Billmeier Friedrich (II) mit Frau Eva Marg. und Kind Susanne Maria	Rügland / Ansbach		Taglöhner	1847 B 14, 283 f., 10. 2. 1847	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 748
9 - 10 Billmeier Susanne Maria und Kind Eva Marg., geb. 25. 2. 1845	Rügland / Ansbach		Dienstmagd	1847 B 22, 487 f. , 11. 3. 1847	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 747
10 – 12 Blümlein Joh. Michael (II) mit Frau Kath. Barbara, geb Wörrlein und 1 minder-jährigen Sohn	Neuendettelsau / Heilsbronn	19. 2. 1810	Gütler	1847 B 20, 433 f., 4. 3. 1847	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 475
13 Buchinger Georg Leonhard (II) mit Braut Marg. Sibylla Engelhard	Frickenfelden / Gunzenhausen		Söldnerssohn	1847 B 21, 463 f., 9. 3. 1847	
14 Engelhard Margaretha Sibylla	Gräfensteinberg / Gunzenhausen	10. 1. 1822		1847 B 123, 517 f., 12. 3. 47	
15 - 19 Edelmann (III) mit Frau und 3 Kindern	Ostheim / Heidenheim		Schuhmachermeister	1847 B 8, 147 f., 23. 1. 1847	
20 Frisch Christian (I) und Braut Marg. Munker (Nr.61)	Baiersdorf / Erlangen				
21 Gräbner Johann Heinrich Philipp (II)	Burghaig / Kulmbach	7. 7. 1819	Pastor		
22 - 23 Heindel (Heinlein?) Christine (II) mit Kind Anna Maria	Neuendettelsau / Heilsbronn	20. 8. 1802	Led. Viktualienhändlerin	1847, 4. 3. 1847	
24 - 29 Herbst Jakob (III) mit Frau und 4 Kindern	Roßtal / Cadolzburg		Webermeister	1847 B 12, 229 f., 3. 2. 1847	
30 - 31 Hetzner Georg (II) und Braut Anna Marg. Beyerlein	Unterwurmbach / Gunzenhausen		Bauernsohn	1847 B 12, 231 f., 2. 2. 1847	
32 - 35 Huber Michael (I) mit Frau und 2 Kindern	Roßtal / Cadolzburg		Schneider	1847 B 17, 353 f., 16. 2. 1847	
36 Jäckel, Witwe (I)[209]	Baiersdorf / Erlangen				
37 - 42 Kipfmüller Georg Adam (II) mit Frau Anna Marg., geb. Klein, und 4 Kindern	Frickenfelden / Gunzenhausen		Maurergeselle	1847 B 16, 331 f., 19. 2. 1847	
43 Kittsteiner Georg Michael	Theilenhofen / GUN		Weber	1847 B 12, 231 f., 2. 2. 1847	
44 Mäder G. (III)					
45 - 58 Moll Joh. Andreas (III) mit Frau Elisabeth Christiane, geb. Herrlein, und 12 minderjähr. Kindern	Windsbach / Heilsbronn	20. 9. 1800	Hutmachermeister	1847 B 27, 641 f., 31. 3. 1847	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 469

209 Ist sie identisch mit Ursula Magdalena Jäckel aus Baiersdorf / Erlangen, von der es 1853 heißt, sie befinde sich schon seit längerer Zeit in den USA und wünsche jetzt, förmlich dorthin auszuwandern (1853 B 32, 725, 18. 4. 1853)?

Name	Ort/BA	Geb.-dat.	Beruf/Stellg.	IBL	StAN
59 - 61 Munker Konrad (I) mit Frau und Tochter Margaretha (Braut des Christian Frisch)	Baiersdorf / Erlangen		Ackerbürger	1847 B 16, 329 f., 17. 2. 1847	BA Erlangen, Nr. 3022
62 - 63 Rank Heinrich (II) mit Braut (heiraten auf dem Auswandererschiff)					
64 - 68 Reinbold[nager] (auch Reinhold) Georg Ludwig (I) mit Frau und 3 Kindern	Baiersdorf / Erlangen		Schneider-meister	1847 B 16, 329 f., 17. 2. 1847	BA Erlangen, Nr. 3022
69 - 70 Schlenk Johann Peter (I) mit Braut					
71 – 77 Schnell Adam (II) mit Frau und 5 Kindern	Windsfeld / Heiden-heim		Bauer	1847 B 17, 355 f., 23. 2. 1847	
78 Streeb (Frau) (III)					
79 - 80 Wiedemann Georg Michael (II) mit Frau Maria Marg., geb. Paulus	Gunzen-hausen		Taglöhner	1847 B 12, 231 f., 2. 2. 1847	
81 - 84 Wißmüller Joh. Adam (I) mit Frau und 2 Kindern	Großha-bersdorf / Cadolzburg		Kammmacher -meister	1847 B 12, 229 f., 3. 2. 1847	
85 Wißmüller Joh. Georg	wie oben		led. Metzger-meistersohn	wie oben	

I = Gruppe I, reist mit dem Auswandererschiff Creole.
II = Gruppe II, reist zusammen mit Pastor Gräbner mit dem Auswandererschiff Hermine.
III = Gruppe III, schließt sich in Frankenmuth an.
BA = Bezirksamt (heute Landkreis)
IBL = Intelligenzblatt der Regierung von Mittelfranken (B = Beilage)
StAN = Statsarchiv Nürnberg

Die Auswanderer 1848 nach Frankenlust

(nach Horst Nolte, S. 40, ergänzt mit Hilfe der Akten des Staatsarchivs Nürnberg und der Forschungen von Frau Anna Weiß /Neuendettelsau)
NB: Die Auswanderer ohne nähere Angaben stammen offensichtlich nicht aus Mittelfranken.

Name	Ort/BA	Geb.-Dat.	Beruf/ Stellg.	IBl	StAN
1 Bär Elisabetha, Braut des Joh. Gg. Heckel (∞II Adam Leinberger)	Bonnhof/ Heilsbronn	17. 3. 1825	Gütlers- und Maurersgesellen-tochter	1848 B 20, 457 f., 4. 3. 1848	BA AN, Abg. 1930 427 / 500
2 – 3 Drüsslein Maria Barbara und Maria Katharina	Niederhofen / HG Ellingen		Köblerstöchter	1848 B 16, 359 f., 21. 2. 1848	
4 Enzer Eva Barbara					
5 - 6 Götz Andreas und Braut Maria Marg. Maurer aus Neuendettelsau, geb. 5. 7. 1821	Dettendorf-Diesbeck / Neustadt a. d. Aisch	25.11. 1819			
7 Hachtel Johann Leonhard. Seine Braut ist Barbara Schleier jun.; s. u.	Ipsheim / Windsheim		Schuhmachergeselle	1848 B 24, 547 f., 16. 3. 1848	
8 Heckel (auch Häckel) Johann Georg, + 18. 11. 1848. Seine Braut ist Elisabeth Bär; s. o.	Böllingsdorf / Heilsbronn	18. 5. 1816	Knecht	1848 B 20, 457 f., 4. 3. 1848	BA AN, Abgabe 1930, 427 / 500
9 - 10 Helmreich Johann Georg und Braut Anna Barbara Hecht, geb. 24. 12. 1822 in Obernbibert[210]	Böllingsdorf / Heilsbronn	12. März 1822	Gütlerssohn	1848 B 20, 457 f., 4. 3. 1848	BA AN, Abg.1930, 427 / 500
11 - 12 Knörr Georg Paulus und Braut Barbara Eschenbacher, geb. 26. 12. 1826 in Bonnhof	Bonnhof / Heilsbronn	2. 9. 1809	lediger Dienstknecht	1848 B 20, 457 f., 4. 3. 1848	BA AN, Abg. 1930 427 / 500
13 - 15 Kuch Joh. Albrecht mit Frau und Sohn	Oberschlauersbach / Mt. Erlbach		Gütler	1848 B 19, 429 f., 16. 2. 1848	
16 – 18 Lang Anna Margarethe mit den Söhnen Johann Georg (34, + 1848), Schmied, Bräutigam der Kath. Marg Ziegler, und Johann Michael (32), Bauer	Bubenheim / HG Ellingen		Schmiedswitwe	1848 B 16, 359 f., 21. 2. 1848	
19 - 21Schleier Maria Barbara und 2 Töchter; die Tochter Barbara ist die Braut von Joh. Hachtel.	Trommetsheim / HG Ellingen		Schmiedswitwe	1848 B 16, 359 f., 21. 2. 1848	
22 Ziegler Katharina Marg., Braut des Joh. Gg. Lang (∞II 1848 in Frankenmuth Gg. Paulus Böhmländer aus Neuendettelsau, * 28. 8. 1821)	Hörrleinsdorf / Heilsbronn		Gütlerstochter	1848 B 20, 457 f., 4. 3. 1848	BA AN, Abg. 1930 427 / 500

210 Dieter Koerber, 150 Jahre fränkische Siedlungen in Michigan, in: Roßtaler Heimatblätter, Mitteilungen des Roßtaler Heimatvereins e. V. 32 (1996/I) S. 4 – 11. Hier wird der familiengeschichtliche Bericht der Barbara Hecht, geb. Helmreich, Tochter von Johann Georg und Anna Barbara Helmreich, aus dem Jahr 1933 abgedruckt.

Kirchliche Mittheilungen
aus und über
Nord - Amerika.
Herausgegeben
von
Wilhelm Löhe,
Pfarrer in Neuendettelsau,
und
Johann Friedrich Wucherer,
Pfarrer in Nördlingen.
Dritter Jahrgang.
1845.
Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Die Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nord-Amerika erschienen seit 1843 in einer Auflage von 8000 Stück. Mit diesem Monatsblatt wollte Wilhelm Löhe zusammen mit seinem Freund, dem Nördlinger Pfarrer Johann Friedrich Wucherer, für die Aufgabe der inneren Mission in den USA werben. (Original im Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

Matthias Honold

Das von Löhe herausgegebene Monatsblatt „Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika“ als Geschichtsquelle

Die Gründung

Im Jahre 1843 rief Wilhelm Löhe zusammen mit Johann Friedrich Wucherer die Zeitschrift „Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika“ ins Leben. Die Gründung dieses Monatsblattes stellt einen weiteren Entwicklungsschritt im Rahmen von Löhes Nordamerika-Arbeit dar. Anstoß dazu war der *Notruf* des deutsch-amerikanischen Pastors Friedrich Wynecken, der die Notlage der lutherischen Auswanderer in Nordamerika darstellte. Löhe hatte diesen Aufruf, welcher von dem Stader *Verein zur Unterstützung der deutsch-protestantischen Kirche in Nord-Amerika*[1] veröffentlicht worden war, während eines Besuches bei Professor Karl von Raumer am 8. Dezember 1840 in Erlangen zu Gesicht bekommen. Er reagierte sogleich und schickte schon wenige Tage später einen Artikel mit dem Titel *Die lutherischen Auswanderer in Nordamerika* an Pfarrer Friedrich Wucherer, den Herausgeber des Nördlinger Sonntagsblattes. Für das Nördlinger Sonntagsblatt hatte Löhe, der mit Wucherer freundschaftlich verbunden war, bereits zahlreiche Artikel verfasst.

Durch Löhes Artikel, welcher sehr zeitnah am 10. 1. 1841 im Nördlinger Sonntagsblatt veröffentlicht wurde, wurde noch im Jahre 1841 die Ausbildung der ersten beiden *Sendboten*, Adam Ernst und Georg Burger, in Neuendettelsau angestoßen. Die Herausgabe einer Zeitschrift über Nordamerika sollte zu ihrer Finanzierung beitragen. Am 16. Februar 1843 fassten deshalb Löhe und Wucherer den Entschluss, *die Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika*[2] herauszugeben. Es sollten 5000 Exemplare gedruckt werden, welche zu je 1 Kreuzer verbreitet werden sollten. Löhe hatte mit der Herausgabe der Zeitschrift verschiedene Ziele im Sinn. Zum einen hoffte er, durch die *Mittheilungen* bei einem vollständigen Absatz einen jährlichen Gewinn von 700 Gulden zur Finanzierung der Nordamerika-Arbeit zu erwirtschaften. Gleichzeitig umging man durch die Herausgabe einer Zeitschrift das damals existierende staatliche Verbot einer Spendensammlung. Auf der anderen Seite sollte die Zeitschrift inhaltlich über die Lage und die kirchliche Not der Glaubensbrüder in Nordamerika berichten und so zu ihrer Unterstützung anregen. Allerdings sollten auch Warnungen hinsichtlich der Auswanderung ausgesprochen werden, um auf diese Weise die in Deutschland Verbliebenen zu einer stärkeren Hinwendung zum kirchlichen Leben zu bewegen.[3]

Die erste Ausgabe der *Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika* erschien schon kurze Zeit, nachdem man den Beschluss gefasst hatte. Noch im Jahr 1843 wurden zwölf Ausgaben publiziert, nachdem Löhe sehr darauf gedrängt hatte.[4] Im Umschlag der gesammelten Ausgaben des Jahrgangs 1843 gingen die beiden Herausgeber noch einmal auf die Motive ein, welche sie veranlasst hatten, die *Mittheilungen* ins Leben zu rufen. *Diese Blätter geben Mittheilung über den Zustand der deutsch-lutherischen Kirche in Nordamerika sowie über die Förderung und Besserung desselben vom Vaterlande aus. Dabei sind natürlich Schilderungen bürgerlicher und fremdkirchlicher Zustände, so weit sie zur Beleuchtung des Hauptgegenstandes dienen, nicht ausgeschlossen. Der Zweck dieser Blätter ist, die thätige Theilnahme an der geistlichen hülflosen und verlassenen Lage unserer Brüder jenseits des Meeres zu erwecken, und der Ertrag selbst ist daher, nach Abzug der Druckkosten, vollständig zur Unterstützung der Sendboten, die bereits abgegangen sind, die noch abgehen und dazu vorbereitet werden, bestimmt. Darum scheuen wir uns nicht, allen Freunden unserer Kirche,*

1 Zu Stade: Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika, auf Grund von Prof. Dr. H. E. Jacobs „History of the Evang. Luth. Church in the United States“ bearbeitet von Georg J. Fritschel, 2. Teil: Geschichte der Entwicklung der lutherischen Kirche von Mühlenbergs Tode bis zur Gegenwart, Gütersloh 1897, S. 165f.

2 KMNA; ein vollständiges Exemplar besitzt die Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau.

3 Vgl. Christian Weber, Missionstheologie bei Wilhelm Löhe: Aufbruch zur Kirche der Zukunft., Gütersloh 1996, S. 223f. [Weber, Missionstheologie].

4 Ebd., S. 224.

allen Herzen, die für die Noth ihrer jenseitigen Brüder ein Gefühl haben, die reichliche Verbreitung dieser Blätter dringend zu empfehlen. Der vollständige Jahrgang zu 12 Blättern, kostet, von den Redacteuren unmittelbar bezogen, nur 12 Kreuzer[5]*, wobei natürlich auch jedem unbenommen bleibt, wenn ihn die Liebe drängt, mehr zu bezahlen.*[6]

Die neue Zeitschrift fand reges Interesse im Umkreis Löhes und Wucheres. Löhe selbst hatte bereits sechs Tage nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe über 1680 seiner 2500 Exemplare abgesetzt. Die Verbreitung der anderen 2.500 Exemplare hatte Wucherer übernommen. Durch die große Nachfrage wurde die Auflage auf 7.000 erhöht. Die fünfte Ausgabe erreichte bereits eine Auflagenhöhe von 8.000 Zeitschriften. Löhe stellte stolz fest, *dass dieses Blatt unter allen religiösen Zeitschriften das verbreitetste* sei.[7] Zum Vergleich: Das Nürnberger Missionsblatt hatte im ersten Erscheinungsjahr 1844 nur eine Auflage von 1225 Stück. Löhe und Wucherer konnten allein in Nürnberg 1.000 Exemplare der *Mittheilungen* absetzen.[8] Im April 1843 berichtete Löhe über den Erfolg des Blattes: *In Mittelfranken ist eine gewaltige Aufregung wegen der Mission ... Vom Blatt kann ich wohl noch 1000 bis 1200 anbringen.*[9] In den folgenden Jahren konnte die Auflagenhöhe der *Kirchlichen Mittheilungen* gehalten werden.

Wilhelm Löhe (1808 – 1872) war von 1843 bis 1866 Herausgeber der Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika. (Bildarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

Die Herausgeber

In den zwölf Ausgaben des ersten Jahrganges der *Kirchlichen Mittheilungen* erscheint nur Friedrich Wucherer[10] als Herausgeber. Löhe selbst bemerkte in einem Brief an Wucherer dazu: *Du hast sehr wohl getan, Dich als Herausgeber zu nennen. Ich war in Verlegenheit. Wo mein Name einen guten Klang hat, da hat ihn Deiner auch, - und bei vielen, die meinen nicht hören können, ist Deiner angenehm.* Löhe stellt sich in den Hintergrund, um dem Blatt einen guten Start zu ermöglichen. Denn nicht in allen Bereichen der bayerischen Landeskirche hatte der Name Löhe einen guten Klang. Galt er doch als Mystiker und schwierige Person innerhalb der bayerischen Landeskirche. Löhe und Wucherer wollten sich die Arbeit teilen: *Nach der Meinung etlicher sollte ich blos das Historische selbst auf mich nehmen, Du hingegen solltest ... da eintreten, wo es gilt Sachen zu klären. Es wird alles gehen, da unser keiner etwas anderes meint als der andere*, führte Löhe in demselben Schreiben aus.[11]

Da aber die Hauptlast auf den Schultern Löhes lag, wurde er bereits ab der ersten Ausgabe des Jahrganges 1844 neben Wucherer als Herausgeber genannt. *Zwar erscheint unser nordamerikanisches Blatt in Nördlingen unter dem Namen unsers lieben Herrn Pfarrer Wucherers, aber die Hauptsache geschieht doch bei uns,* berichtete Löhe an Adam Ernst und Georg Burger nach Nordamerika im Mai 1843.[12] Auch im Titelblatt der gebundenen Ausgabe des Jahrganges 1843 erschien bereits Löhes Namen. Beide, Wucherer und Löhe, blieben bis in das Jahr 1860 gemeinsam Herausgeber der *Kirchlichen Mittheilungen*. Ab der vierten Ausgabe dieses Jahrganges wird nur noch Wilhelm Löhe als Herausgeber genannt. Über die Gründe gibt das Blatt keine Auskünfte. Wucherer hatte 1858 die Pfarrstelle in Aha übernommen, in der Hoffnung, in der kleinen Landgemeinde für seine publizistischen Projekte, unter anderem ein seit 1851 erscheinender Kalender oder Freimunds politisches Wochenblatt, mehr Zeit zu finden. Dort fasste Wucherer aber nur schwer Fuß.[13]

Bis zum Juli 1862 blieb Löhe alleiniger Herausgeber; dann trat ihm Inspektor Friedrich Bauer, der Leiter der Neuendettelsauer Missionsanstalt, zur Seite. *Schon in den beiden vor.[igen] Nummern dieser Zeitschrift findet sich neben dem bisherigen Herausgeber, dem Gründer des Blattes und der amerikanischen Mission unter uns, der Name des Unterzeichneten als Mitherausgeber. Der Wunsch meines verehrten Freundes, bei seinen vielen Arbeiten eine Geschäftserleichterung zu bekommen, führte durch Beschluss der letzten allgemeinen Versammlung der*

5 Beim Bezug über den Buchhandel wurden 24 Kreuzer bezahlt.

6 Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika, herausgegeben von Wilhelm Löhe, Pfarrer in Neuendettelsau, und Johann Friedrich Wucherer, Pfarrer in Nördlingen, 1. Jahrgang, Nördlingen 1843.

7 Zitiert nach Weber, Missionstheologie, S. 223.

8 Weber, Missionstheologie, S. 223, Fußnote 140.

9 Wilhelm Löhe, Gesammelte Werke, hg. von Klaus Ganzert, Bd. 1, Neuendettelsau 1986, S. 633 [Löhe, GW].

10 Zu Johann Friedrich Wucherer siehe Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Johann Friedrich Wucherer, ein fränkischer Volkserzieher, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 42 (1973), S. 177-192 [Kantzenbach, Wucherer]. Friedrich Wucherer wurde am 8. März 1803 in Nördlingen geboren, er verstarb am 26. Dezember 1881 in Aha.

11 Löhe, GW Bd. 1, S. 630.

12 Ebd., S. 634.

13 Kantzenbach, Wucherer, S. 186 ff.

Handbüchlein
biblischer Alterthümer
zum Verständniß der heiligen Schrift.
Mit Abbildungen.
Von dem Verfasser der biblischen Geographie, biblischen Naturgeschichte ꝛc.
Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein.
Friedrich Bauer,
Inspector
der Missionsanstalt
in Neuendettelsau.
Allgemeine No 35.
Fachnummer No
der Bibliothek.
Calw, in der Vereins-Buchhandlung.
Stuttgart, in Commission bei J. F. Steinkopf.
1852.

Handbüchlein biblischer Alterthümer zum Verständniß der heiligen Schrift, Calw und Stuttgart 1852, mit dem Exlibris von Friedrich Bauer. Bauer, ein enger Mitarbeiter Wilhelm Löhes, leitete seit 1846 die Missionsvorschule in Nürnberg und seit 1853 die Missions-Anstalt für Nord-Amerika in Neuendettelsau. Von 1862 bis 1866 war er Mitherausgeber der Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika. (Löhe-Zeit-Museum)

Gesellschaft für innere Mission in Bayern Anordnung herbei, daß der Unterzeichnete als der durch seine berufliche Stellung der Aufgabe am nächsten Stehende in die Arbeit der Redaction mit eintreten sollte. Dies zur nötigen Aufklärung für die geehrten Leser des Blattes.[14] In dem kurzen Artikel mit der Überschrift *Bemerkung, die Redaktion dieser Zeitschrift betreffend,* stellte sich Friedrich Bauer der Leserschaft als neuer Mitherausgeber vor. Friedrich Bauer leitete seit 1853 die Missionsvorbereitungsanstalt in Neuendettelsau als enger Vertrauter Löhes. So war es naheliegend, wie Bauer ja selbst betont, dass er mit in die redaktionelle Arbeit eintrat. Bis zur Einstellung der Kirchlichen Mittheilungen im Jahre 1866 bildeten Bauer und Löhe das Redaktionsteam.

Die Aufgaben der Redakteure bestanden darin, die Inhalte der Blätter festzulegen und auszuwählen sowie Stellungnahmen zu kirchenpolitischen Fragen und Entwicklungen abzugeben. Im Rückblick auf den ersten Jahrgang der Kirchlichen Mittheilungen schrieb Wilhelm Löhe in einem Brief: *Auch Nordamerika ist uns viel näher und näher bekannt geworden, zum Teil durch Sie* [Anm.: Adam Ernst], *zum Teil durch andere, durch eine Masse von amerikanischen, sowohl deutschen als englischen Zeitschriften, die in meiner Stube aufgespeichert sind ... durch amerikanische Kalender, Ministerialordnungen, Synodalprotokolle, Schriften von Schmucker. Mir zumal, der ich dies alles durchstöbere und für die Zeitschrift [Anm.: Kirchliche Mittheilungen], welche ich bisher fast alleine geschrieben habe, ausbeute, ist es als wäre ich bei Ihnen.“*[15] Auch hier wird deutlich, dass vor allem Wilhelm Löhe für die Redaktion der Zeitschrift verantwortlich war. Wucherer organisierte die Verhandlungen mit der Druckerei. Alle Ausgaben wurden von der C. H. Beck’schen Buchhandlung in Nördlingen gedruckt, zu deren Aufgaben auch die *Commission*, d. h. der Vertrieb, zählte.

Nicht immer gestaltete sich die Materialsammlung so einfach wie im Jahre 1843. Aus dem Jahre 1856, einer Phase schwieriger Beziehungen zu Löhes nordamerikanischen Freunden, stammt die folgende Klage über *das auszehrungskranke Blättchen: Ihr schickt gar nichts mehr, was wir drucken könnten, weder Berichte noch Privatbriefe. Noch ist kein Synodalbericht, nichts, nichts von all dem Verheißenen da. Nr. 11 des Jahrgangs 1855 ist seit Dezember gesetzt, nämlich drei Spalten. Das Lichtlein geht aus.*[16] Anscheinend hat Löhes Mahnung den Beziehungen zwischen Nordamerika und Mittelfranken wieder neuen Schwung gegeben. Im April 1856 kann er an Wucherer berichten: *Endlich eine Fortsetzung der amerikanischen Mitteilungen. Die guten Freunde wollen es eben doch nicht eingehen lassen. Mir wäre es sonst recht*.[17] Eine gewisse Resignation Löhes ist aber doch zu spüren.

Die Entwicklung der Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika

Der rasche Erfolg der *Kirchlichen Mittheilungen*, erkennbar an der Auflagensteigerung von 5000 auf 8000 Exemplare in den ersten Monaten, ermutigte Löhe und Wucherer, diesen Weg weiter zu beschreiten. Auch in finanzieller Hinsicht gestaltete sich die Entwicklung des Blattes sehr erfreulich. Am Jahresende 1843 schrieb Löhe: *Der freundliche Leser möchte vielleicht das, was für Nordamerika durch dieses Blatt in Jahresfrist ausgerichtet wurde, auch einmal in Zahlenform sehen. Dies Verlangen können wir ihm nun ganz wohl stillen. Die Freunde und Verbreiter dieses Blattes haben die Herausgeber in den Stand gesetzt, im Jahre 1843 über die Summe von 2415 fl. 33 kr. zu verfügen. Von dieser Einnahme wurden 436 fl. 20 kr. auf den Druck des Blattes selber verwendet, alles übrige ist entweder für die nordamerikanische Mission schon ausgegeben worden, oder es ist noch in den Händen der Herausgeber und wartet auf gleiche Verwendung. Zur Unterstützung von jungen Männern, welche sich für Nordamerika vorbereiten, wurden 462 fl. 48 kr. verausgabt ...“*[18] Die Transparenz der Ausgaben war für Löhe von

14 KMNA, Nr. 9/10, 1862.

15 Löhe, GW Bd. 1, S. 643.

16 Löhe, GW Bd. 2, S. 257.

17 Ebd.

18 KMNA, Nr. 11, 1843.

großer Bedeutung; deshalb wurden in Abständen immer wieder Artikel über die Verwendung der Gelder oder Listen von Geldzuwendungen veröffentlicht.

Bestärkt durch die weiterhin hohe Auflage der Mittheilungen und bedingt durch Löhes Engagement, versuchten die beiden Herausgeber im Jahre 1846 das Blatt umzugestalten und über den nordamerikanischen Bereich hinauszugehen. Kurz vor Weihnachten 1845 trat Löhe mit diesen Überlegungen an Wucherer heran, um mit diesem die Pläne persönlich zu besprechen.[19] In der ersten Ausgabe 1846 informieren Löhe und Wucherer die Leser über die Planungen: *Wir selbst, die Herausgeber dieses Blättchens, haben nun beim Anfang eines neuen Jahrgangs auch selbst Gedanken gehabt. Nicht blos in Deutschland, nicht blos in Amerika gibt's Lutheraner. In Island, in Australien, am Cap der guten Hoffnung und in Ostindien, also weithin über die Lande wohnen Christen, die sich an jenem Namen einander kennen ... Wie wir nun ziemlich wissen, wie es unseren Brüdern in Amerika geht und was sie bedürfen, so sollten wir's auch von den anderwärts zerstreuten Brüdern wissen.*"[20] Mit diesen Worten kündigten Löhe und Wucherer die Umgestaltung des Blattes hin zu einer Zeitschrift mit *Mittheilungen über die lutherischen Kirchen* an. Die erwirtschafteten Mittel sollten allerdings weiterhin der nordamerikanischen Arbeit zur Verfügung stehen, die Berichterstattung weiterhin den thematischen Schwerpunkt „Nordamerika" behalten. Löhe schwebte vor, dass sich das Blatt zu einem *confessionellen Volksblatt* entwickeln sollte, durch das nicht nur Gelehrte angesprochen werden sollten, sondern alle lutherischen Gemeinden, zu einer Zeitung also zur Belebung und *Stärkung des kirchlichen Sinnes lutherischer Gemeinden.*"[21]

Pfarrer Johann Friedrich Wucherer (1803 – 1881), ein fränkischer Volkserzieher (Kantzenbach), war vielfach publizistisch tätig: Er war seit 1835 Schriftleiter des Nördlinger Sonntagsblattes, gab seit 1843 zusammen mit Löhe die Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika heraus und verantwortete seit 1855 Freimunds kirchlich-politisches Wochenblatt für Stadt und Land; außerdem gab er belehrende Kalender für die ländliche Bevölkerung heraus. (Bildarchiv der Diakonie Neuendettelsau)

Allerdings fanden Löhe und Wucherer weder die erwartete Unterstützung noch weitere Mitarbeiter für ihre Pläne. In einem Schreiben an Ludwig Adolf Petri in Hannover Mitte des Jahres 1846 beteuerte Löhe, dass Petri den Veränderungsplänen als einziger positiv gegenüberstand.[22] Die mangelnde Unterstützung ließ die beiden Herausgeber einen Mittelweg einschlagen: *Wir lassen, will's Gott, noch einen ganzen Jahrgang ‚Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika' erscheinen, sagen aber in diesem Vorwort zu 1846 voraus, daß wir anno 1847 unsern ... Umwandlungs- und Erweiterungsplan ausführen möchten, und geben schon diesem Jahrgang 4-6 Beiblätter unter dem neuen Titel, die als Probe dessen dienen können, was anno 1847 aus dem ganzen Blatte werden soll.*"[23]

Im Jahre 1846 erschienen allerdings nur zwei Beiblätter unter dem Titel *Mittheilungen über die lutherische Kirche aller Lande - Beiblatt zu den Mittheilungen aus und über Nordamerika,* welche keine Berichte aus Australien oder anderen Staaten enthielten, sondern Artikel, die sich mit Fragen des lutherischen Bekenntnisses auseinandersetzten. In der letzten Ausgabe des Jahres 1846 gestehen Löhe und Wucherer ihr Scheitern ein: *In Nro. 1 dieses Jahrgangs glaubten wir bereits ao.* [anno] *1847, dieses amerikanische Blättchen erweitern und zu einem Blatte machen zu können, welche die ganze lutherische Kirche des Erdbodens ins Auge faßte. Nach reiflicher Überlegung nehmen wir dieses Versprechen ... zurück, laßen dies Blatt bleiben, was es ist, werden aber fleißiger als in diesem Jahr Beiblätter geben.*"[24] Auch dieser Vorsatz blieb unerfüllt. Zu den ersten drei Ausgaben des Jahrganges 1847 erschienen entsprechende Beiblätter; diesen folgten allerdings keine weiteren. Das Projekt wurde endgültig beiseitegelegt.

Im Jahre 1850 kam es erneut zu einer Veränderung der inhaltlichen Ausrichtung der *Kirchlichen Mittheilungen.* Seit den ersten Ausgaben wurden Berichte über die Arbeit der ausgesandten Helfer veröffentlicht, die für die Leserschaft neben dem informativen auch einen gewissen Unterhaltungswert besaßen. Diese sollten künftig wegfallen. Löhe rechtfertigte die Veränderung in der letzten Ausgabe des Jahres 1850: *Anno 1850 hörten diese Nachrichten völlig auf ... Anfangs* [Anm.: Beginn der Nordamerika-Arbeit] *lag alles am Ergehen und Gelingen der Arbeit der Einzelnen, jetzt nicht mehr; eine große Synode ist an die Stelle der Einzelnen*

19 Löhe, GW Bd. 1, S. 723.

20 KMNA, Nr. 1, 1846.

21 Ebd.

22 Löhe, GW Bd. 1, S. 755.

23 KMNA, Nr. 1, 1846.

24 KMNA, Nr. 12, 1846.

getreten – und ihre hauptsächliche Arbeit ist mehr am Verbreiten lutherischen Sinnes über ganz Nordamerika als in der Wirksamkeit einzelner Gemeinden zu suchen.[25] Löhe ist sich dessen bewusst, dass die längeren Aufsätze, welche das Bild der Zeitung 1850 prägten, mehr Kenntnis und schon eine gewisse Lust zur Sache voraussetzen und fordern, hofft aber auch, dass es die Möglichkeit gibt, *„etwas recht specielles zu veröffentlichen.*[26]

Der neuen inhaltlichen Ausrichtung entsprechend, erscheint ab 1851 der Untertitel *Mit untergemengten Nachrichten über Kampf und Bau der lutherischen Kirche hin und her* im Titelblatt; er wurde aber bereits ab 1853 wieder aufgegeben. In diesem Jahr war es zum Bruch mit der Missouri-Synode und den Siedlungen um Frankenmuth gekommen. Ab dem Jahr 1854 erscheinen wieder in regelmäßigen Abständen Berichte über die Reisen und Erfahrungen der ausgesandten Helfer. Diese Zusammenstellung von Erfahrungsberichten, Synodalberichten (nun vor allem aus der Iowa-Synode), Beiträgen zu kirchlichen Entwicklungen oder Berichten aus der Arbeit der Neuendettelsauer Missionsanstalt und der Gesellschaft für innere Mission prägten das Erscheinungsbild der *Mittheilungen* bis in das Jahr 1866.

Der Zusammenschluss der *Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika* mit dem *Freimund* und dem *Korrespondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission*

Seit der Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts gestalteten sich die Kontakte Wilhelm Löhes nach Nordamerika nicht mehr so intensiv wie früher. Dazu kam, dass die Arbeit der Diakonissenanstalt immer mehr expandierte; in diese Zeit fällt zum Beispiel die Errichtung der *Blödenanstalt* und der Spitäler. Schließlich beeinträchtigte ein Schlaganfall im Jahre 1863 die Leistungsfähigkeit Löhes immer wieder. All diese Gründe könnten dazu geführt haben, sich mit redaktionellen Veränderungen der K*irchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika* zu befassen. Hinzu kam, dass eine der ursprünglichen Absichten des Blattes, nämlich die Bereitstellung finanzieller Ressourcen, durch die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte in den Hintergrund getreten war.

In der zwölften Ausgabe des Jahres 1866 wird die Entscheidung bekannt gegeben: *Nach langer und reiflicher Überlegung und in Erwägung einiger unverkennbarer Übelstände und Nachtheile, welche diese Veränderung unvermeidlich mit sich bringt, hat die Gesellschaft für innere Mission in ihren leitenden Gliedern beschlossen, die kirchlichen Mittheilungen aus und für Nordamerika und das Correspondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission mit Freimunds kirchlich-politischem Kirchenblatt (Preis 1 fl. 48 kr.) zu verschmelzen und vom 1. Januar 1867 an Freimunds Wochenblatt zum alleinigen und ausschließlichen Organ der Gesellschaft zu machen. Die Erweiterung, die das Blatt erfahren muß, kann freilich in diesem Jahre kaum eintreten. Die Mittheilungen aus und für Amerika hören also als besonderes Blatt nach 25jährigen Bestehen auf und erscheinen von nun an monatlich in den im Freimund dafür offenen Spalten ... Die Redactoren sind also nicht in dem Fall von den bisherigen Lesern Abschied nehmen zu müssen. Es steht vielmehr zu hoffen, daß durch die Vereinigung von drei Blättern zu Einem alle drei gewinnen und am Ende der Leser und die Sache auch, wenn nun erst die Übergangszeit und die durch Gewohnheit liebgewordene Form überwunden ist. Der Herr gebe auch dazu seinen Segen! Die Redactoren“* [27]

Mit der Zusammenlegung der drei Zeitschriften unter dem Titel *Freimund* bricht die Berichterstattung aus und über Nordamerika kurzzeitig ab. Erst Anfang März

25 KMNA, Nr. 12, 1850.

26 Ebd.

27 KMNA, Nr. 12, 1866.

1867 erscheint wieder eine Beilage, welche sich den kirchlichen Ereignissen in Nordamerika widmet. In der Folgezeit erscheinen regelmäßig Berichte in den einzelnen Ausgaben oder Beiblätter. Seit dem Jahre 1869 werden die *Kirchlichen Mittheilungen aus, über und für Nordamerika als Erster Jahrgang – Neue Folge* publiziert. Sie erscheinen als monatliches Beiblatt zu *Freimunds kirchlich-politischem Wochenblatt.* Der Herausgeber ist nun Friedrich Bauer. Bis 1910 erscheint die *Neue Folge der Kirchlichen Mittheilungen aus, über und für Nordamerika,* ehe sie ab 1911 in *Neuendettelsauer Missionsblatt. Fortsetzung der kirchlichen Mitteilungen aus und über Nordamerika, Australien und Neu-Guinea* umbenannt wird. Herausgeber ist jetzt der Direktor der Missionsanstalt Neuendettelsau Martin Deinzer.

Die Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika – ein Fazit

In der Berichterstattung der *Mittheilungen* lässt sich die Entwicklung der Beziehungen Löhes zur nordamerikanischen Kirche verfolgen. In den ersten Ausgaben stehen Beiträge über den Beginn der Arbeit in Neuendettelsau und die Erfahrungen und Erlebnisse der beiden ersten *Sendlinge* im Blickpunkt. Es finden sich aber auch schon Stellungnahmen Löhes zur kirchlichen Entwicklung in Nordamerika; so beschäftigt er sich bereits in der zweiten Ausgabe mit den Missionsmethoden der Methodisten, welche er strikt ablehnt. Immer wieder erscheinen in den ersten Jahrgängen auch Berichte über das soziale Elend und die Schwierigkeiten der deutschen Auswanderer in Nordamerika, die die *Mittheilungen* zu einer äußerst wichtigen Quelle für die Sozialgeschichte der ausgewanderten Deutschen werden lassen. Ihre Lebensweise, wirtschaftliche Probleme, die Integration der Auswanderer in die amerikanische Gesellschaft oder ihre Beziehungen zu der amerikanischen Urbevölkerung, den Indianern[28], werden angesprochen und deutlich gemacht.

Löhe selbst dienen die *Mittheilungen* natürlich auch als publizistisches Organ für seine Vorstellungen über den Aufbau einer lutherischen Kirche in Nordamerika. Über die Jahrgänge hinweg können seine Beziehungen zu den verschiedenen Synoden verfolgt werden, auch seine kritische Betrachtungen, zum Beispiel zu der Entwicklung in der Missouri-Synode. Die verschiedenen Brüche werden sichtbar, wie etwa die Sezession der Jahre 1853/54. So berichtet der Jahrgang 1854 fast ausschließlich über die Entwicklungen und Ereignisse in Iowa bzw. der Iowa-Synode. Die Berichterstattung über die anderen Synoden bricht nicht ab, wird aber in den folgenden Jahren deutlich reduziert. Die *Mittheilungen* beschäftigen sich auch intensiv mit den Vorgängen der sogenannten „Indianer-Mission“ und sind auch hier eine interessante Quelle für diesen Bereich der Missionsgeschichte Nordamerikas. Vor allem die Erfahrungsberichte der Missionare bilden die Schwierigkeiten, welche mit dieser Arbeit verbunden waren, anschaulich ab.

In den fast 25 Jahren des Bestehens der *Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nordamerika* lässt sich ein Stück der nordamerikanischen lutherischen Kirchengeschichte verfolgen, vor allem natürlich aus der Sicht Wilhelm Löhes, der als Redakteur für die Auswahl der Artikel verantwortlich war. Hinzu kommen die sozialgeschichtlich interessanten und bedeutenden Einblicke in das Leben der Auswanderer und der Blick auf die Beziehungen zwischen der amerikanischen Urbevölkerung und den Immigranten. Diese verschiedenen Inhalte lassen die *Kirchlichen Mittheilungen* heute zu einer wichtigen Quelle für die Geschichte der Auswanderung nach Nordamerika werden. In den ersten Jahrgängen ihres Bestehens zählte die Zeitschrift zu den wichtigsten zeitgenössischen Informationsmedien über Nordamerika.

28 Sogar Karl May habe sich von den Berichten der *Kirchlichen Mittheilungen* zu seinen Winnetou-Geschichten inspirieren haben lassen. Siehe Helmut Schatz, Ist Wilhelm Löhe ein *Großvater* des deutschen Indianerbildes? Ernst Seybold (1928 – 1997) zum Gedenken, in: *Frankenland*, Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 53 (2001) Nr 1, S. 59 – 62

Abkürzungen

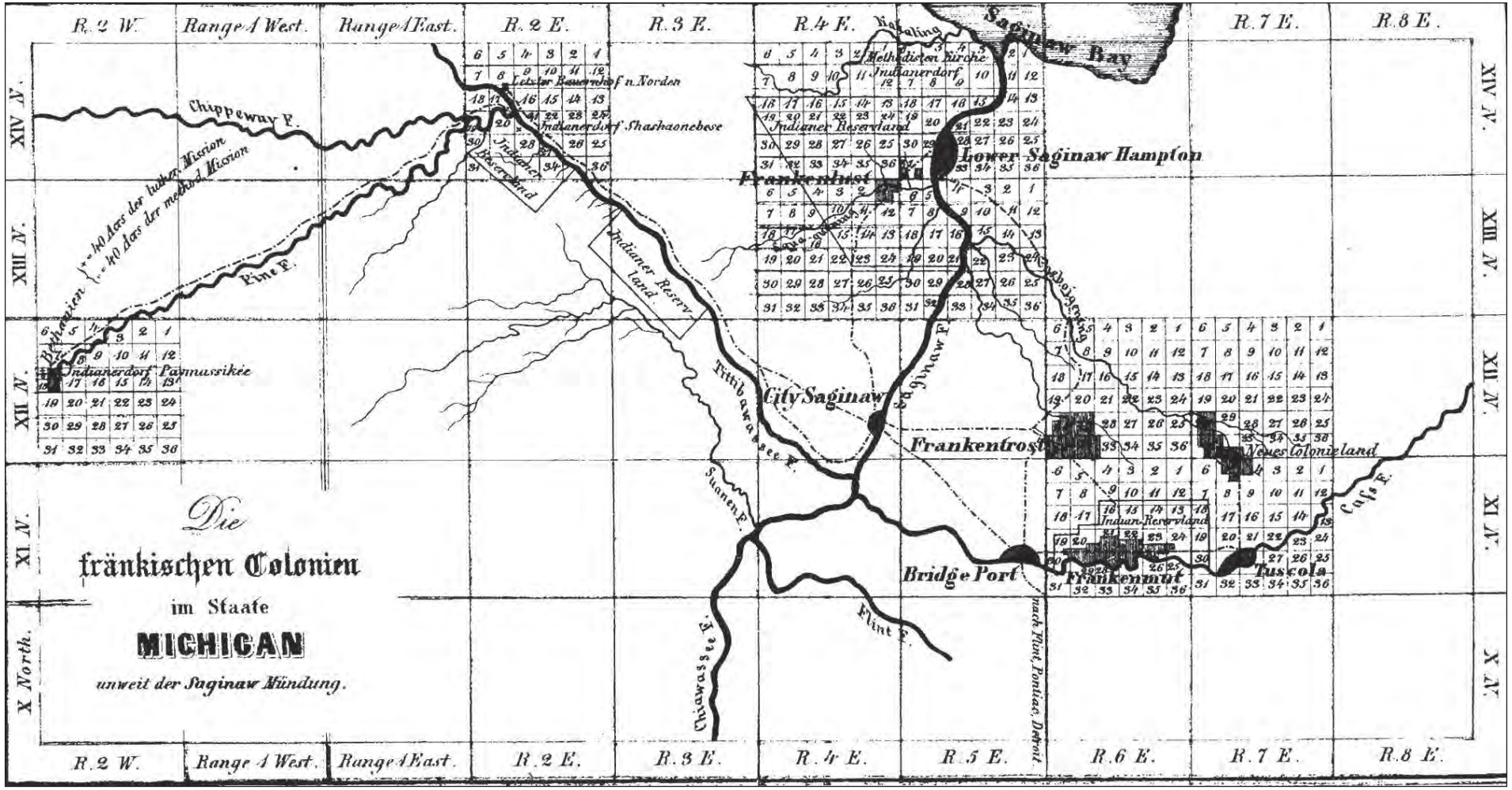
AN	Ansbach
BA	Bezirksamt
ELCA	Evangelical Lutheran Church of America
fl.	Gulden (florenus)
GW	Gesammelte Werke (Gesamtausgabe von W. Löhes Werken)
IBl.	Intelligenzblatt
KdI	Kammer des Inneren
KMNA	Kirchliche Mitteilungen aus und über Nord-Amerika
LA	Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche in Neuendettelsau
LAELKB	Landeskirchliches Archiv der Evang.-luth. Kirche in Bayern in Nürnberg
Mfr.	Mittelfranken
Ofr.	Oberfranken
SM	Schreibmaschine
StA	Staatsarchiv
StAN	Staatsarchiv Nürnberg
ZBKG	Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte
ZADN	Zentralarchiv der Diakonie Neuendettelsau

Neuendettelsauer Hefte

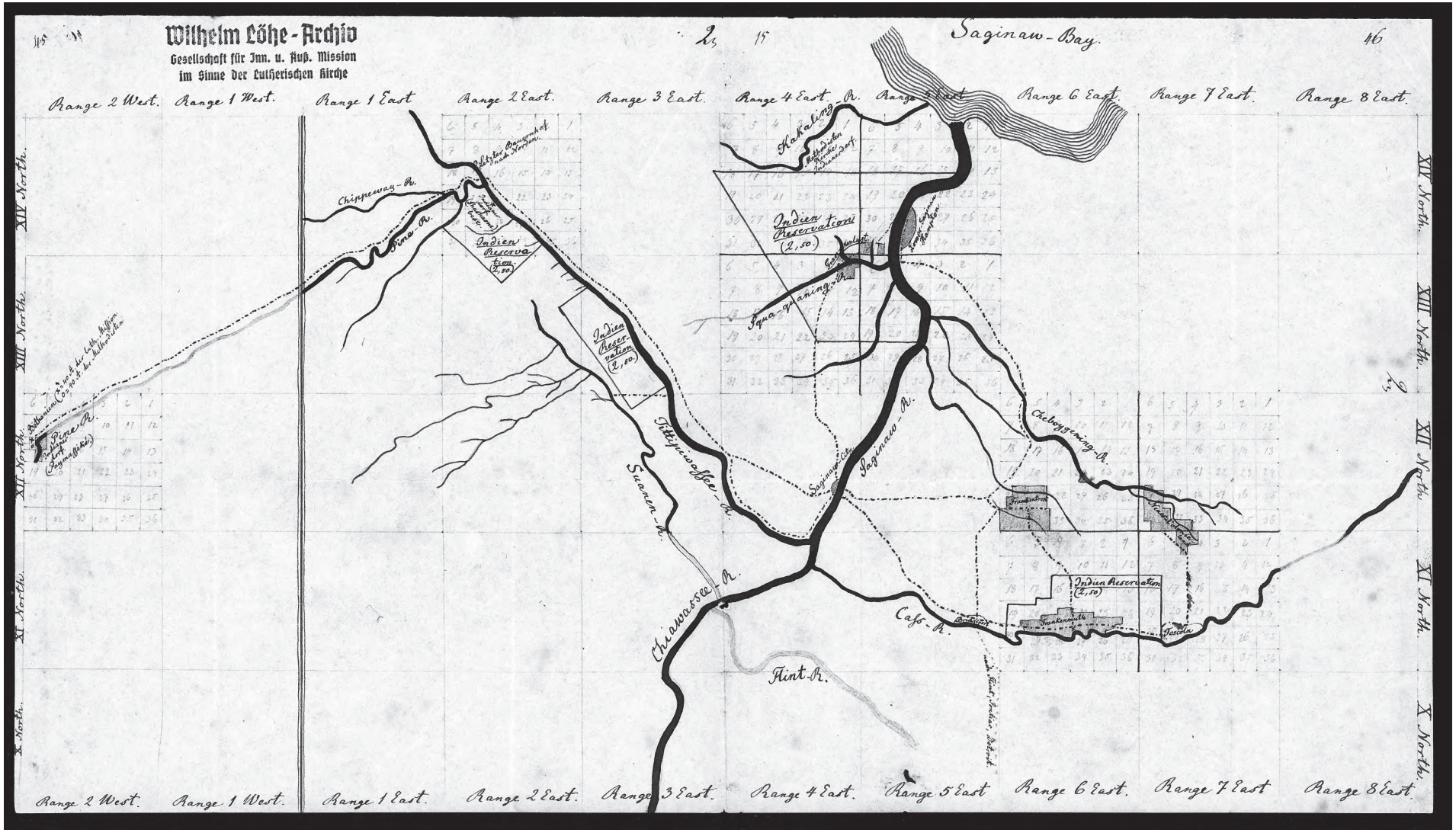
herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V.

Heft 1 (2003)	Hans Rößler und Wolfgang Roth, Die Luftmunitionsanstalt 2/XIII und das Munagelände Neuendettelsau 1934 bis 1958; vergriffen
Heft 2 (2004)	Karl-Günter Beringer, Klaus Raschzok und Hans Rößler, Paramente im Wandel der Zeit. Textile Kirchenkunst aus Neuendettelsau 1858 – 2004; vergriffen
Heft 3 (2004)	Horst Becker und Karl-Günter Beringer, Krippen in Neuendettelsau; € 10,00
Heft 4 (2006)	Gertrud Voll und Hans Rößler, Gustav Korff – ein Handwerkerkünstler aus Neuendettelsau; € 3,00
Heft 5 (2008)	Hans Rößler und Matthias Honold, Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung 1841 – 1872; € 8,00

Die Hefte können, soweit sie nicht vergriffen sind, beim Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V., Postfach 95, 91561 Neuendettelsau, bezogen werden.



Die fränkischen Colonien im Staate Michigan unweit der Saginaw Mündung, Kartenbeilage zu Löhes Schrift Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlaßungen in der Grafschaft Saginaw, Erlangen 1849 (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und Äußere Mission in Neuendettelsau; Signatur LA 188)



Die handgezeichnete Karte (ca. 1850) zeigt die „Franken"-Siedlungen im Saginaw-Tal / Michigan: am Cass River zwischen Bridgeport und Tuscola Frankenmuth (1845), nördlich davon Frankentrost (1847), Frankenlust (1848) gegenüber von Lower Saginaw und Frankenhilf (1850) nordöstlich von Frankenmuth (vorerst noch als Neues Colonialland bezeichnet). Ganz im Westen am Pine River die Missionsstation Bethanien, die 1848 auf Bitten des Häuptlings Paymassiké für seine Sippe angelegt wurde. (Löhe-Archiv der Gesellschaft für innere und äußere Mission in Neuendettelsau).